



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Schweizerischer Wissenschafts- und Technologierat
Conseil Suisse de la Science et de la Technologie
Consiglio Svizzero della Scienza e della Tecnologia
Swiss Science and Technology Council

Forschungsförderung im Kunstbereich

Bestandesaufnahme 2010/11

**Bericht von Marc-Antoine Camp
und Blanka Šiška**
für den Schweizerischen Wissenschafts-
und Technologierat

SWTR Schrift 4/2011



Forschungsförderung im Kunstbereich

Bestandesaufnahme 2010/11

**Bericht von Marc-Antoine Camp
und Blanka Šiška**
für den Schweizerischen Wissenschafts-
und Technologierat

SWTR Schrift 4/2011

Synthese und Empfehlungen des Schweizerischen Wissenschafts- und Technologierats (SWTR)

Synthese des SWTR

Forschung im Kunstbereich

Die Kunst hat sich von den Zuschreibungen des romantischen Geniekults und der Autonomie des künstlerischen Feldes befreit. Die KünstlerInnen sind Zeitgenossen, die sich in der Gesellschaft und der Wirtschaft mit ihrer Sensibilität, aber auch mit dem Willen zur Wirkung einbringen. Ihre Kunst ist ein *Métier*, eine Profession, die erlernt wird an Kunsthochschulen in eigenen Programmen, einer eigenen Sprache und mit dem Ziel eines eigenen Profils.

Kunst ist «darstellende, komponierende und inszenierende Arbeit an der Wahrnehmung und Gestaltung von Welt und steht damit in der Konkurrenz und in wechselseitigen Anregungen mit Technik, Massenmedien, Religion und Wissenschaft. Forschung und Entwicklung werden in diesem Zusammenhang zunehmend in ungewohnte Netzwerke praktischer Anwendung, akademischer Forschung und theoretischer Reflexion eingebettet, in denen die Förderung von Ausbildung und Forschung die Rolle des Stifters, Anregers und Maklers übernehmen kann».¹

Kunst ist und beruht auf «Recherche». Sie bedeutet die methodische Suche nach Inhalten und Ausdrucksformen. Dies ist keine Eigenschaft der Gegenwartskunst, sondern reicht weit in die Geschichte der «gelehrten Künstler» zurück. Kunst ist immer schon Recherche, also ist sie oft auch Forschung. Diese Forschung erfolgt aus der künstlerischen Praxis heraus und ist selbst wenigstens teilweise eine künstlerische Aktivität.

Es handelt sich um einen offenen Forschungsbegriff, der auch sinnlich organisiertes Erkennen einschliesst. Dieses ist aber ein reflektiertes forschendes Tun und unterscheidet sich von einer künstlerischen Praxis, die sich der Produktion von Kunst um ihrer selbst willen widmet.


Die Kunsthochschulen verfolgen international das Ziel, Forschung und forschungsbasierte Bildungsgänge zu etablieren. Die Forschung dient einerseits zur Profilierung der Kunsthochschulen im Wettbewerb untereinander, andererseits ist sie Gegenstand von Unterrichtsprogrammen. Forschung wird gelehrt und gelernt, Forschung wird begleitet durch erfahrene Forscher-KünstlerInnen.

Der bekannteste Versuch zu einer Systematisierung der Forschung ist die Unterscheidung zwischen Forschung *über*, *für* und *in* Kunst, die Frayling 1993 vorgeschlagen hat.² Im Mittelpunkt des Forschungsbetriebs an grossen Kunsthochschulen steht künstlerische Forschung, das heisst im Wesentlichen Forschung *in* Kunst. Deren Epistemologie ist im Fluss, so wie die Kunst selbst, der sie zugehört, im Wandel steht.³

1 Dirk Baecker, Gutachten zum Bericht «Forschungsförderung im Kunstbereich: Bestandesaufnahme 2010/11» für den SWTR, Friedrichshafen, 14. November 2011.

2 Christopher Frayling, *Research in art and design*, London: Royal College of Art, 1993.

3 Österreichischer Wissenschaftsrat, Empfehlungen zur Entwicklung der Kunstuniversitäten in Österreich, Wien, im Mai 2009, insbesondere Kapitel 3.1.2 «Künstlerische Forschungsformen», S. 64–67.



Die meisten internationalen Kunsthochschulen pflegen eine Forschung, die als Zusammenwirken von wissenschaftlichen mit künstlerischen Elementen konzipiert ist. Die Forschenden verstehen sich als Künstler, die sich auf wissenschaftliche Forschungsmethoden einlassen und diese in der Art eines «Hybrids» mit ihrem künstlerischen Projekt verbinden. Dies impliziert, dass sie sich in wissenschaftlichen Methoden ausbilden, soweit dies erforderlich ist, und dass ihre Forschung sowohl nach künstlerischen wie nach wissenschaftlichen Kriterien beurteilt wird. Die Mischung von künstlerischen und wissenschaftlichen Elementen kann je nach Profil der Hochschule verschieden gewählt werden.

Dritte Zyklen und Abschlüsse

Forschung im Kunstbereich muss erlernt werden; dazu eignen sich die üblichen Zyklen nach dem Bologna-Prinzip. Die ideale Stufe ist der Dritte Zyklus, der inzwischen international zum Ort der Forschung in Verbindung mit dem Qualifikationserwerb auf höchster Stufe geworden ist. Es handelt sich um Studiengänge in Forschungsschulen, in denen Unterricht mit eigener Forschungstätigkeit sowie wissenschaftliche mit künstlerischen Aktivitäten verbunden werden. Der Zugang erfolgt über eine hohe Schwelle der Selektion, wie dies bei Kunsthochschulen auch auf anderen Stufen üblich ist. Die Betreuung ist intensiv; das Niveau und der Austausch sind international, wie dies dem Anspruch und der Praxis der Kunsthochschulen seit langem entspricht.

So ist es verständlich, dass sich der Titel PhD zwar nicht als einziger, aber doch als der übliche Abschluss solcher Studiengänge durchgesetzt hat. Er wird je nach Profil des Studiengangs mit einem grösseren oder kleineren Anteil der künstlerischen Komponente erworben. Beurteilt werden künstlerische Leistung und wissenschaftliche Ergebnisse; entsprechend der Mischung wird eine grössere oder kleinere schriftliche Arbeit als Dissertation verlangt. In die Beurteilung der Leistung teilen sich Wissenschaftler mit Künstlern.

Die AbsolventInnen gehen je nach Profil ihres Bildungsgangs in eine künstlerische oder in eine kunstvermittelnde Tätigkeit. Die Berufsprofile sind im Rahmen des Professionalisierungsprozesses des Kunstbereichs im Fluss, wobei die Existenz verschiedener PhD-Profile auf die Professionalisierung zurückwirkt.

Den institutionellen Rahmen solcher PhD-Programme bilden im Ausland in der Regel universitäre Hochschulen, innerhalb deren die Künftlerausbildung erfolgt, oder Kunsthochschulen, die über den Status einer Universität verfügen. Aus der Gleichwertigkeit dieser Ausbildungen mit derjenigen in den Wissenschaften folgt, dass sich Dritte Zyklen als PhD-Programme auch im Kunstbereich etablieren. Die Hybridisierung zwischen künstlerischen und wissenschaftlichen Komponenten bedeutet die Integration des Kunstbereichs in die «Universitas» der Fächer einer umfassenden Hochschule.

Forschungsförderung

Mehrere prominente internationale Beispiele für die Förderung der Forschung im Kunstbereich verweisen auf Sonderförderungsmaßnahmen. So führt der österreichische Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung seit kurzem sein Programm zur Entwicklung und Erschliessung der Künste (PEEK) durch, das auf Projekteingaben basiert, die unter Beizug ausländischer Experten hart selektioniert werden. Beim schwedischen Wissenschaftsrat erhielt die Förderung der Forschung im Kunstbereich eine eigene Abteilung. KünstlerInnen und KunstkritikerInnen sind im Selektionsgremium ebenso vertreten wie WissenschaftlerInnen. Das bekannteste Gegenbeispiel ist das Vereinigte Königreich, wo der Arts and Humanities Research Council 2011 die Sonderförderung des Kunstbereichs abgeschafft und die Unterstützung auf die regulären Wege verwiesen hat. In diesem Land haben aber die Kunsthochschulen eine längere Forschungstradition auf universitärem Niveau als in anderen Regionen Europas.

Die meisten speziellen Förderprogramme wurden einer eingehenden Evaluation ihrer Wirkungen unterzogen, aus denen sich – insbesondere am schwedischen Beispiel – Konsequenzen für die Doktoratsprogramme ergeben haben. Die Evaluation der Förderung gehört somit zum State-of-the-Art im Umgang mit der Entwicklung der Forschung im Kunstbereich.

Lage in der Schweiz


Mit Unterstützung durch das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie haben die Fachhochschulen der Schweiz und deren Kunstbereiche die Forschung in Strategien eingebracht und Strukturen versuchsweise aufgebaut. Eine Konsolidierung der Forschung auf Dauer in den Kunsthochschulen bleibt aber noch ein Desiderat. Dies hindert nicht, dass viele interessante Projekte laufen oder abgeschlossen sind.⁴

Die künstlerische Forschung wurde in der Schweiz von den interessierten Forschenden bereits eingehend diskutiert. Das Land war Schauplatz wichtiger Konferenzen und Ausgangspunkt der Gründung eines «Journal for Artistic Research» und einer entsprechenden Fachgesellschaft.⁵

SNF (und anfangs auch KTI) haben bis 2011 projektweise Sondermittel verfügbar gemacht im Programm «Do Research» (DORE). Die Erfolgsgeschichte von DORE ist an Grenzen gestossen, weil der Umfang der verfügbaren Mittel beschränkt war. Seit Herbst 2011 haben sich alle Interessierten um Projektfördermittel bei der Abteilung I (Geistes- und Sozialwissenschaften) des SNF zu bewerben. Eine Sonderförderung gibt es nicht mehr, wohl aber eine Rubrik «Anwendungsorientierung». Wer diese wählt, wird nicht nur nach wissenschaftlicher Qualität, sondern auch hinsichtlich des Praxisbezugs seines Projekts beurteilt. Die Forschenden in den Fachhochschulen sind damit vor eine neue Situation gestellt, die mit Vorteilen und Nachteilen verbunden ist.

4 Beispiele für die Forschungsaktivitäten in KFH, Forschung an Schweizer Kunsthochschulen 2008 – Bericht und Empfehlungen, Bern, 4. März 2009.

5 Beispiele: «Society for Artistic Research – Founding Assembly»: Hochschule der Künste Bern, 5.–6. März 2010 (http://www.jar-online.net/sar/SAR_Minutes-of-the-Foundation.pdf); «Artistic Research: Evaluation and Canon Formation»: Zürcher Hochschule der Künste, 29.–30. April 2010 (<http://corinacaduff.zhdk.ch/wp-content/uploads/2008/11/Programme-Artistic-Research-2010.pdf>); «Modes of Collaboration between the Arts and Sciences»: Zürcher Hochschule der Künste, 29. April 2011 (<http://www.zhdk.ch/index.php?id=18865>).



Was die Beurteilung der Gesuche angeht, so verlangt die Beurteilung im Wettbewerb mit (rein) wissenschaftlichen Gesuchen ein dauerndes und intensives Gespräch zwischen künstlerischer und wissenschaftlicher Forschung zur Vermeidung von Isolation oder Fehlbeurteilungen und mit dem Ziel, Gemeinsamkeiten der verschiedenen Forschungsbegriffe zu finden. Da sich der SNF als «learning institution» versteht, sind die Erfolgsaussichten dafür gut.

Was die Vorbereitung und Durchführung von Forschungsprojekten angeht, sind die Fachhochschulen und mit ihnen die Kunsthochschulen noch nicht optimal für die neue Situation gerüstet. In der Regel konzentrieren sich ProfessorInnen in den Künsten auf die Ausbildung, die in ihren Fächern nach einer Betreuung kleiner Gruppen oder einzelner SchülerInnen verlangt, sowie auf ihre eigene künstlerische Praxis. Ihr Einsatz in der Vorbereitung von Projektanträgen und der Leitung von Forschungsvorhaben ist nicht vorfinanziert und wird auch innerhalb eines eingeworbenen SNF-Projektes nicht direkt bezahlt. Mittelbauangehörige sind wenig zahlreich und nicht unbedingt dafür geeignet, zu Ankerpunkten für eine Forschung zu werden, die auch in die Lehre zurückwirkt.

Ein Nachwuchsproblem wird spätestens bei der Neubesetzung von Professuren sichtbar. Man findet zwar herausragende KünstlerInnen als attraktive Lehrpersonen, aber ausgewiesene ForscherInnen lassen sich oft nur gewinnen, wenn die Hochschule im Ausland rekrutiert oder auf Persönlichkeiten zurückgreift, die einen universitären Hintergrund haben.

Je nach Region, Sprachbereich, Fach oder relativer Grösse der Kunsthochschule und deren Stellung im Fachhochschulsystem unterscheiden sich die Ziele und Möglichkeiten hinsichtlich der Internationalität, der Dringlichkeit für den Aufbau Dritter Zyklen und eines Doktoratsprogramms. Dies gilt auch für den Stellenwert der künstlerischen Forschung im Vergleich zu einer Projektarbeit, in der künstlerische Aspekte für andere Ziele mobilisiert werden.

Für Schulen, die sich im internationalen Wettbewerb der besten Kunsthochschulen befinden, sind Dritte Zyklen und Dokorate in der Schweiz bereits heute ein Diskussionsthema und ein Desiderat. Die Rektorenkonferenz der Fachhochschulen der Schweiz (KFH) postulierte im November 2011, dass die Forschung und damit indirekt die Lehre sowie die Sicherstellung eines profilierten fachlichen Nachwuchses durch Dritte Zyklen ein «mittelfristiges Ziel» sei. «Sie unterstützt im Rahmen eines differenzierten Promotionsrechtes die Schaffung kooperationsbasierter Doktoratsprogramme. [...] Vor allem jene Disziplinen, für die bei universitären Hochschulen keine Bezugsprogramme bestehen und für die sich deshalb keine Kooperationen mit Universitäten anbieten, profitieren von einem spezifischen dritten Zyklus für Fachhochschulen», stellt die KFH fest.⁶ Zu dieser Gruppe gehören insbesondere die Fächer des Kunstbereichs.

Empfehlungen des SWTR

I. Einleitung

Die nachstehenden Empfehlungen stützen sich auf Erkenntnisse, die sich aus dem vorliegenden SWTR-Bericht zur Forschungsförderung im Kunstbereich ergeben. Sie lassen sich in vielen Aspekten auf den GSK-Bereich und die Fachhochschulen insgesamt übertragen. Sie sind im Zusammenhang mit der bisherigen Entwicklung der Forschung an Kunsthochschulen⁷ zu verstehen, für deren Weiterführung der SWTR von folgender Ausgangslage ausgeht:


1. Die Kunsthochschulen entwickeln eigene *Forschungsbegriffe und -strategien* im Zusammenhang mit der aktuellen künstlerischen Praxis als Elemente ihrer Profilbildung. Dabei berücksichtigen sie internationale Standards und die Verbindung von Forschung mit Lehre. Insbesondere tragen sie der Nachwuchsförderung Rechnung und beziehen das im Wandel begriffene Berufsfeld und die Reflexion der gesellschaftlichen Dimension künstlerischer Arbeit ein. Sie kommunizieren ihre Forschungsbegriffe gegenüber Forschenden und Forschungsförderern aus dem nichtkünstlerischen Bereich.
2. Die Kunsthochschulen konzipieren im Rahmen ihrer Forschungsstrategien Dritte Studienzyklen. Dabei berücksichtigen sie die Vielfalt der Fachbereiche und richten die Zyklen so ein, dass diese auch der Rekrutierung des hochschuleigenen Nachwuchses dienen. Kooperationen (a) zwischen den künstlerischen Fachbereichen, (b) zwischen Kunsthochschulen, anderen Bereichen der Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen sowie (c) mit universitären Hochschulen werden entwickelt und pilotmässig erprobt. Die für die Dritten Zyklen in Aussicht genommenen Abschlüsse orientieren sich an der internationalen Praxis und berücksichtigen die Vielfalt der Ausbildungen. Für ein Doktorat gehen Kunst- resp. Fachhochschulen Kooperationen mit universitären Hochschulen ein, andererseits werden im Sinne der Gleichwertigkeit der Hochschultypen auch autonome Optionen des Kunsthochschul- bzw. Fachhochschulbereichs entwickelt und erprobt. Die Zulassung eines autonomen Doktoratsprofils für Kunsthochschulen wird mit Bezug auf den gesamten Fachhochschulbereich und unter Einbezug der Pädagogischen Hochschulen diskutiert. Die universitären Hochschulen lassen vermehrt praxisbezogene Doktorate in Kooperation mit Fachhochschulen zu und prüfen dafür die Möglichkeit von Vereinbarungen zwischen Fachhochschulen und universitären Hochschulen. Sie erleichtern den Zugang zu diesen Doktoraten, wobei angemessene Selektionskriterien konsequent zur Anwendung kommen.

II. Empfehlungen

1. Ressourcen

Der SWTR empfiehlt dem Bund und den Trägerschaften der Fachhochschulen, die einen Kunstbereich führen, auf Dauer ausreichende Mittel für die Förderung der Forschung bereitzustellen, um diese sowie die Nachwuchsausbildung an den Kunsthochschulen zu finanzieren und damit eine nachhaltige Forschungskompetenz aufbauen und erhalten zu können.

7 In der Schweiz verstehen wir unter «Kunsthochschulen» die Kunstbereiche der Fachhochschulen.

- 
- a) Grundfinanzierung: Die Grundfinanzierung der Fachhochschulen soll so ausgestaltet werden, dass es möglich wird, gewissen Professorenstellen an Kunsthochschulen neben einem Lehr- auch einen Forschungsauftrag zu erteilen. Dadurch könnten diese als Ankerpunkte für die Forschungskompetenz (Vorbereitung und Durchführung z.B. von SNF-Projekten) dienen. Allein mit Mittelbaustellen ist dieses Ziel nicht erreichbar.
 - b) Kompetitive Projektförderung: Den Institutionen der Forschungsförderung sollen ausreichende Summen zur Verfügung gestellt werden, um den zunehmenden Projektanträgen der Kunsthochschulen im Speziellen und der Fachhochschulen im Allgemeinen im Sinne der Kontinuität und der Förderung des hochschuleigenen Nachwuchses gerecht zu werden.

2. Kooperationen

Der SWTR empfiehlt dem Bund und der Universitätskonferenz, Kooperationen zwischen den universitären Hochschulen und den Fachhochschulen, die AbsolventInnen verschiedener Hochschultypen ein Doktorat ermöglichen, mit finanziellen Anreizen zu fördern. Entsprechende Massnahmen könnten auf Seiten der universitären Hochschulen durch «Projektgebundene Beiträge» unterstützt werden.

3. Begleitung und Evaluation der Förderung

Der SWTR empfiehlt dem Bund, nachdem auch die Förderung von Forschungsprojekten in den Künsten durch die regulären Instrumente der SNF (und der KTI) erfolgt, die Auswirkungen dieses Entscheids zu beobachten und diese nach Ablauf einer sinnvollen Frist evaluieren zu lassen. Entsprechende Massnahmen könnten im Leistungsauftrag an den SNF vorgesehen werden.

Dabei sollen folgende Grundsätze beachtet werden:

- a) Das Verständnis für die Projekte aus dem Kunstbereich soll durch einen regelmässigen Austausch zwischen Forschenden aus dem Kunstbereich mit solchen aus den Wissenschaftsbereichen vertieft werden. Dabei sollen die Gemeinsamkeiten der verschiedenen Forschungsbegriffe zur Geltung gebracht werden;
- b) Die Gesuche aus dem Kunstbereich sollen nach Kriterien beurteilt werden, die über das Erfordernis des Praxisbezugs hinaus der Entfaltung des Forschungsbetriebs und der Nachwuchsbildung an Kunsthochschulen Rechnung tragen. Persönlichkeiten aus der künstlerischen Praxis sollen in die Beurteilung der Gesuche einbezogen werden;
- c) Die empfohlene Evaluation soll die Kompetenzen des SNF bei der Beurteilung von Gesuchen aus dem Kunstbereich überprüfen und diese im Gespräch mit den Kunsthochschulen weiterentwickeln;
- d) Die Einrichtung besonderer Instrumente für die Förderung von Forschung und Nachwuchs an Kunsthochschulen innerhalb des durch SNF und KTI gegebenen Rahmens soll dabei eine zu prüfende Option bleiben.

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	1
Zusammenfassung	3
Résumé	4
Summary	5
1 Einleitung	6
1.1 Ziele des Berichts	7
1.2 Grundlagen des Berichts	8
1.3 Inhalt und Matrix des Berichts	9
1.3.1 Merkmal 1: Institutionelle Kontexte von F&E	9
1.3.2 Merkmal 2: Strategische Positionierungsfunktion von F&E	10
1.3.3 Merkmal 3: F&E durchführende Personenkategorien	10
1.3.4 Merkmal 4: Funktion von F&E in der Laufbahn der ausführenden Person	10
1.3.5 Merkmal 5: Positionierung durch F&E-Paradigmata	10
1.3.6 Merkmal 6: Ressourcenzugang für F&E-Aktivitäten	11
2 Strukturen, Personal, Positionierung von F&E des Kunstbereichs in der Schweiz	12
2.1 Ausgangslage	13
2.2 Fachliche und organisatorische Strukturen	15
2.3 Institutionen der Kunstpädagogik und Kunstvermittlung	18
2.3.1 Ausbildung	19
2.3.2 Forschung und Entwicklung	20
2.4 Strategische Positionierung der Kunsthochschulen durch F&E	21
2.5 Personal und Integration von F&E und Lehre	22
2.6 Fazit Merkmal 1: Institutionelle Kontexte von F&E	25
2.7 Fazit Merkmal 2: Strategische Positionierungsfunktion von F&E	25
2.7.1 F&E im Rahmen eines institutionellen Positionierungsziels	25
2.7.2 F&E als strategisches Element in der Professionalisierung	26
2.8 Fazit Merkmal 3: F&E durchführende Personenkategorien	26
2.8.1 Personenkategorien gemäss Art der Anstellungen	26
2.8.2 Personenkategorien gemäss professionellen Identitäten	26
3 Ausbildung durch und zur Forschung: Internationale dritte Zyklen	28
3.1 Zulassungsbestimmungen	30
3.2 Studiendauer und -struktur	31
3.3 Abschluss und Abschlussleistungen	33
3.4 Betreuung und Prüfungen	34
3.5 Studiengebühren und Zugang zu Fördermöglichkeiten	35
3.6 Absolventen/-innen	36
3.7 Fazit Merkmal 4: Funktion von F&E in der Laufbahn der ausführenden Person	40
3.7.1 Abschlussziele	40
3.7.2 Qualifikationsziele	41

4 F&E-Praktiken und -Verständnisse im Kunstbereich 42

4.1	Forschungspraxis akademisch-wissenschaftlicher Art	43
4.2	Forschungspraxis technischer Art zugunsten der Bedürfnisse der Künste	44
4.3	Forschungspraxis künstlerischer Art	44
4.4	Fazit Merkmal 5: Positionierung durch Paradigmata	48
4.4.1	Referenzierung bestimmter Paradigmata	48
4.4.2	Kommunikation von F&E-Aktivitäten	49
4.4.3	Grad der Autonomie-Heteronomie	49

5 Forschungsförderung im Kunstbereich 52

5.1	Ressourcen und Förderagenturen in der Schweiz	53
5.2	Forschungs- und Kulturförderung in der Schweiz	55
5.3	Blick ins Ausland	55
5.3.1	Österreich: Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung	55
5.3.2	Schweden: Vetenskapsrådet	57
5.3.3	Kanada: Fonds de recherche du Québec, Société et culture	58
5.3.4	Weitere europäische Förderprogramme	59
5.4	Fazit Merkmal 6: Forschung und Ressourcenzugang	60
5.4.1	Interne und externe Ressourcen	60
5.4.2	Ressourcen autonomen und heteronomen Ursprungs	60

6 Ergebnisse 62

6.1	Merkmal 1: Institutionelle Kontexte von F&E	63
6.2	Merkmal 2: Strategische Positionierungsfunktion von F&E	63
6.3	Merkmal 3: F&E durchführende Personenkategorien	63
6.4	Merkmal 4: Funktion von F&E in der Laufbahn der ausführenden Person	64
6.5	Merkmal 5: Positionierung durch Paradigmata	64
6.6	Merkmal 6: Ressourcenzugang für F&E-Aktivitäten	65

7 Referenzen 66

8 Anhang 82

8.1	EDK-anerkannte monodisziplinäre Lehrdiplome Musik/Bildnerisches Gestalten	83
8.2	Personal F&E, Assistierende/wissenschaftliches Personal an Schweizer FH 2009	84
8.3	Untersuchte dritte Zyklen nach Institutionen, Fachbereichen, Abschlüssen	85
8.4	Gutachten von Henk Borgdorff zur Forschung im Kunstbereich	88
8.5	Informationspartner bei der Erstellung des Berichts	93

Tabellen und Grafiken

Tabelle 1: Anteile der Leistungsbereiche in Prozent der Kosten der FH 2009	14
Tabelle 2: Kunstdisziplinen und Standorte der Schweizer FH	17
Tabelle 3: Personal nach Fachbereichen und Art der Leistung an Schweizer FH 2009	23
Tabelle 4: Personal nach Kategorie an Schweizer FH 2009	24
Grafik 1: Zulassungsbestimmungen für dritte Studienzyklen im Kunstbereich	30
Grafik 2: Darstellung der 41 untersuchten Abschlussvarianten dritter Zyklen hinsichtlich ihrer künstlerischen und akademisch-wissenschaftlichen Komponenten	34
Grafik 3: Absolventen/-innen der untersuchten dritten Zyklen nach Projektthemen	37
Grafik 4: Absolventen/-innen der untersuchten dritten Zyklen nach Projektthemen und Herkunft	38
Grafik 5: Absolventen/-innen der untersuchten dritten Zyklen nach Projektthemen und Geschlecht	38
Grafik 6: Absolventen/-innen der untersuchten dritten Zyklen nach Geschlecht und Studienland	39



Abkürzungsverzeichnis

AEC	Association Européenne des Conservatoires
aF&E	Anwendungsorientierte Forschung und Entwicklung
AHRC	Arts & Humanities Research Council (UK)
AT	Österreich
BA	Bachelorstudiengang
BAK	Bundesamt für Kultur
BBT	Bundesamt für Berufsbildung und Technologie
BE	Belgien
BFH	Berner Fachhochschule
BfS	Bundesamt für Statistik
CA	Kanada
CHF	Schweizer Franken
COHEP	Schweizerische Konferenz der Rektorinnen und Rektoren der Pädagogischen Hochschulen
CSI	Conservatorio della Svizzera Italiana
DE	Deutschland
DESM	Diplôme d'études supérieures musicales
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft
DKKD	Direktorenkonferenz der schweizerischen Hochschulen für Kunst und Design
DORE	Do Research (SNF-Förderprogramm)
ECAL	École Cantonale d'Art de Lausanne
ECAV	École Cantonale d'Art du Valais
EDK	Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren
EFHK	Eidgenössische Fachhochschulkommission
ELIA	European League of Institutes of the Arts
EU	Europäische Union
F&E	Forschung und Entwicklung
FFW	Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (Österreich)
FH	Fachhochschule
FHNW	Fachhochschule Nordwestschweiz
FHSG	Bundesgesetz vom 6. Oktober 1995 über die Fachhochschulen
FHSV	Verordnung vom 11. September 1996 über Aufbau und Führung von Fachhochschulen
FI	Finnland
FR	Frankreich
FWF	Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (Österreich)
FWO	Fonds Wetenschappelijk Onderzoek, Vlaanderen (Forschungstiftung Flandern)
GSK	Fachbereiche Gesundheit, Soziale Arbeit, Kunst
HEAD	Haute École d'Art et Design, Genève
HE-Arc	Haute École Arc (Neuchâtel, Jura, Berne)

HEM	Haute École de Musique de Genève
HEMU	Haute École de Musique de Lausanne
HES	Haute École Spécialisée (Fachhochschule)
HES-SO	Haute École Spécialisée de la Suisse Occidentale
HETSR	Haute École de Théâtre de Suisse romande – La Manufacture
HGK	Hochschule für Gestaltung und Kunst (FHNW)
HKB	Hochschule der Künste Bern
HSLU	Hochschule Luzern (Fachhochschule Zentralschweiz)
IT	Informationstechnologie
Kalaidos	Kalaidos Fachhochschule Schweiz
KDKS	Konferenz Darstellende Künste und literarisches Schreiben
KFH	Rektorenkonferenz der Fachhochschulen der Schweiz
KHS	Kunsthochschulen Schweiz
KMHS	Konferenz Musikhochschulen Schweiz
KTI	Förderagentur für Innovation (vormals Kommission für Technologie und Innovation)
MA	Masterstudiengang
MAB	Musik Akademie Basel
MAS	Master of Advanced Studies
Mio.	Millionen
NL	Niederlande
NO	Norwegen
PEEK	Programm zur Entwicklung und Erschliessung der Künste des FFW
PH	Pädagogische Hochschule
PISA	Programme for International Student Assessment
QAA	The Quality Assurance Agency for Higher Education (UK)
SAMP	Schweizer Akademie für Musik und Musikvermittlung
SE	Schweden
SNF	Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung
SSHRC	Social Sciences and Humanities Research Council of Canada
SR	Systematische Sammlung des Bundesrechts
STD	Scuola Teatro Dimitri
SUPSI	Scuola Universitaria Professionale della Svizzera Italiana
SWTR	Schweizerischer Wissenschafts- und Technologierat
TWD	Fachbereiche Technik, Wirtschaft, Design
UK	Vereinigtes Königreich Grossbritannien und Nordirland
UKCGE	United Kingdom Council of Graduate Education
VZA	Vollzeitäquivalente
ZFH	Zürcher Fachhochschule
ZHdK	Zürcher Hochschule der Künste



Zusammenfassung

Der nachfolgende Bericht wurde im Auftrag des Schweizerischen Wissenschafts- und Technologierats (SWTR) verfasst. Er bietet eine Auslegeordnung der aktuellen Lage von Forschung und Entwicklung (F&E) an den Schweizer Fachhochschulen, die im Kunstbereich aktiv sind, und stellt ausländische Erfahrungen mit der Einrichtung von dritten Studienzyklen und der Forschungsförderung im Kunstbereich vor. Dieser Überblick soll zur Diskussion über die Entwicklung von F&E und deren Förderung in der Schweiz im Kunstbereich beitragen. Mit dieser Darstellung bestimmter Verhältnisse, Einrichtungen, Positionen und Strategien verbindet der SWTR aber nicht die Absicht, die schweizerische Entwicklung direkt zu beeinflussen. Seine eigene Position formuliert der SWTR vielmehr in Empfehlungen, die er diesem Dokument voranstellt.

Die noch junge anwendungsorientierte F&E an Schweizer Fachhochschulen des Kunstbereichs präsentiert sich in unterschiedlichen Arten. Ihre Vielfalt ergibt sich unter anderem aus den mannigfachen organisatorischen und fachlichen Einbettungen des Kunstbereichs in die Fachhochschulverbände. Ferner hat das forschende Personal unterschiedliche Berufsidentitäten, ordnet sich in künstlerische, kunstpädagogische oder akademisch-wissenschaftliche Tätigkeitsfelder ein. Dies beeinflusst die verschiedenen Verständnisse von F&E im Kunstbereich. Neben den akademisch-wissenschaftlichen Forschungspraktiken und den Entwicklungstätigkeiten werden Projekte der künstlerischen Forschung durchgeführt und zur Diskussion gestellt. Künstlerische Forschung geht davon aus, dass F&E dem künstlerischen Handeln nahe steht oder sich mit diesem deckt. Verbreitet sind inter- und transdisziplinäre Projektstätigkeiten, in denen unterschiedliche Wissensbereiche künstlerisch untersucht und vermittelt werden. Für die Agenturen der Forschungsförderung stellt sich die Herausforderung, der künstlerischen Vielfalt von anwendungsorientierter Grundlagenforschung und Entwicklung im Kunstbereich Rechnung zu tragen.

Unterschiede in der anwendungsorientierten F&E im Kunstbereich zeigen sich auch bei einem Blick auf europäische Doktoratsprogramme, deren Zahl im Zuge der Bologna-Reform als forschungsbasierte, in der Regel künstlerische und akademisch-wissenschaftliche Komponenten vereinende dritte Studienzyklen stark zugenommen hat. Dritte Studienzyklen positionieren die sie anbietenden Hochschulen als forschende Institutionen, sichern den facheigenen Forschungsnachwuchs im Kunstbereich und fördern das Innovationspotenzial. Die jüngeren europäischen Entwicklungen haben aber auch dazu geführt, dass nur Institutionen mit Angeboten an dritten Studienzyklen als vollwertige Hochschulen des Kunstbereichs gelten.

Résumé

Le présent rapport a été réalisé sur mandat du Conseil suisse de la science et de la technologie (CSST). Il propose un état des lieux de la situation actuelle de la recherche et développement (R&D) dans les HES suisses actives dans le domaine de l'art. Le rapport présente notamment des expériences faites à l'étranger dans la mise sur pied de troisièmes cycles et dans la promotion de la recherche dans le domaine de l'art. Par l'analyse de ces situations, institutions et stratégies, le CSST entend contribuer au débat sur le développement de la R&D et sa promotion dans le domaine de l'art en Suisse, sans toutefois vouloir directement influencer les développements actuels en la matière. Le CSST fait état de sa propre position dans les recommandations qui précèdent ce rapport.

Malgré son histoire récente, la R&D orientée vers l'application est déjà fort diversifiée dans les HES suisses qui consacrent une partie de leurs activités à l'art. Cela s'explique en partie en raison des différentes positions que la R&D occupe au sein des structures organisationnelles et disciplinaires des groupements des HES. De même, le personnel responsable de la recherche appartient à des identités professionnelles différentes selon qu'il est actif dans des milieux artistiques, pédagogiques ou académiques. Cette diversité conduit à différentes acceptions de la R&D dans le domaine de l'art: outre la R&D qui relève des pratiques scientifico-académiques, des projets appartenant à la recherche artistique sont également réalisés, en partant du principe selon lequel l'activité artistique s'approche ou coïncide avec la pratique de la recherche. Nombreux sont les projets inter- et transdisciplinaires qui soumettent différents domaines scientifiques à une approche artistique. Les organes de la promotion de la recherche doivent donc répondre judicieusement à la diversité des requêtes provenant de la recherche de base orientée vers l'application ou de la R&D dans le domaine de l'art.

Des différences dans la R&D orientée vers l'application se rencontrent aussi parmi les programmes de doctorat offerts à travers l'Europe. Le nombre de ces programmes, qui combinent souvent des aspects artistiques avec des éléments scientifiques et académiques dans un troisième cycle d'études, a fortement augmenté sous l'impulsion de la réforme dite de Bologne. En choisissant un profil spécifique pour leurs troisièmes cycles, les hautes écoles se positionnent comme des institutions de recherche, elles contribuent à la formation d'une relève propre aux disciplines dans le domaine de l'art et au développement du potentiel d'innovation. En même temps, en Europe, ces tendances récentes ont eu pour effet que, dans le domaine de l'art, seules les hautes écoles offrant des troisièmes cycles sont considérées comme des institutions d'enseignement supérieur à part entière.



Summary

The Swiss Science and Technology Council (SSTC) commissioned this report in order to provide an overview of the current situation of research and development (R&D) at Swiss Universities of Applied Sciences active in the field of the arts. Furthermore, this report reviews experiences from abroad in organizing third cycle studies and funding research in the arts. With this overview, the SSTC intends to contribute to the discussion on the future development of arts-related R&D and its funding in Switzerland. Depicted situations, institutions, positions, and strategies in the document, are not meant to directly influence the development in Switzerland. The Council's own position is reflected in its recommendations at the beginning of the document.

Use-inspired R&D is still in its early stage of development in Switzerland and shows a high degree of variety. This variety can be partially attributed to the different organizational and disciplinary settings into which arts-related activities are embedded in the Universities of Applied Science system. The professional identities of the researchers active in these fields are shaped by their affiliation with the artistic, teaching, or academic-scientific sectors. In turn, these affiliations determine different conceptions of arts-related R&D. The following report reviews and discusses academic-scientific research and R&D practices as well as projects related to artistic research. By artistic research, we understand R&D that is closely linked to artistic practices, or R&D which is identical to such practices. We found numerous inter- and transdisciplinary project activities which study different scientific fields and communicate their results by artistic methods. Funding agencies are therefore expected to respond to the challenge of doing justice to all types of applications ranging from use-inspired basic research to R&D in arts-related projects.

Due to the Bologna reform, the number of research-based third cycle studies is growing considerably in Europe. These programs usually combine artistic with academic-scientific components in their use-inspired R&D and show a high degree of variation. By offering a specific type of a third cycle program, the respective universities position themselves as research institutions, they prepare the next generation of researchers for the discipline, and build an innovation potential. Following recent trends in Europe, only universities offering third cycle studies are considered to be mature institutions of higher education in the field of the arts.

1

Einleitung

Einleitung


Mit der Schaffung der Aktion DORE im Jahre 1999 öffneten die Kommission für Technologie und Innovation (KTI) und der Schweizerische Nationalfonds (SNF) ihre Forschungs- und Entwicklungsförderung für die entstehenden Fachhochschulen aus den Bereichen Gesundheit, Soziale Arbeit und Künste (GSK). Festgelegt wurde, dass bei dieser als anwendungsorientiert verstandenen Forschung und Entwicklung (F&E) jeweils die Hälfte eines Projektvolumens von Praxispartnern beigetragen wird (SNF/KTI 2002; SNF/KTI 2004). Der Blick auf die Gegenwart zeigt eine gänzlich neue Situation: Ab dem Gesuchseingang vom 1. Oktober 2011 ist die Abteilung Geistes- und Sozialwissenschaften des SNF für die Forschungsförderung des Kunstbereichs primäre Anlaufstelle, wobei die Anwendungsorientierung von Projekten bei der Begutachtung von Gesuchen zwar berücksichtigt wird, aber weder zwingend ist noch durch Beiträge von Praxispartnern ausgewiesen werden muss. Die Forschungsförderungsagenturen haben damit einen bemerkenswerten Wandel von einer Finanzierung kreativwirtschaftlicher Entwicklung in Forschungsteams zu einer den Geistes- und Sozialwissenschaften nahestehenden Forschung des Kunstbereichs mit universitärer Nachwuchsförderung vollzogen.

Ausrichtung und Vorgaben der Forschungsförderung haben steuernden Einfluss auf F&E und die Fachhochschulen des Kunstbereichs. Änderungen bei den Förderinstrumenten erfordern Neuausrichtungen und können kurzfristig den kontinuierlichen Aufbau von F&E hemmen, mittel- und langfristig aber entscheidende Impulse geben. Begründet ist der schrittweise erfolgte Wandel innerhalb der Aktion DORE unter anderem mit den Erfahrungen während des etwas mehr als zehnjährigen Aufbaus der anwendungsorientierten F&E an Schweizer Kunsthochschulen. DORE wurde bereits ab 2004 – nach den ersten beiden Phasen (DORE I von 1999 bis 2001, DORE II von 2002 bis 2003) – allein vom SNF verwaltet, die Beteiligung der Praxispartner am Projektvolumen auf 30% gesenkt sowie das Ende von DORE und die Integration in die allgemeine Projektförderung des SNF angekündigt (SNF 2006:33).

1.1 Ziele des Berichts

Als unabhängiges Beratungsorgan des Bundesrates für Fragen der Wissenschafts-, Hochschul-, Forschungs- und Technologiepolitik hat der Schweizerische Wissenschafts- und Technologierat (SWTR) die Erstellung eines Berichts zur Forschungsförderung im Kunstbereich in Auftrag gegeben.

Dieser Bericht ist als Inventar zu verstehen, das insbesondere einen Überblick gibt über aktuelle Auffassungen von Forschung und Entwicklung (F&E) im Kunstbereich sowie über die institutionellen Rahmenbedingungen der F&E an Schweizer Fachhochschulen, die im Kunstbereich aktiv sind. Der Bericht registriert ausserdem strategische Argumente und Optionen, die sich derzeit in Diskussion befinden. Im Hinblick auf Fragen wie die Einführung von dritten Zyklen und die Ausgestaltung der Forschungsförderung, die für den weiteren Aufbau von F&E im Kunstbereich und den Nachwuchs von entscheidender Bedeutung sind, werden Beispiele aus dem internationalen Umfeld vorgestellt.



Aufgrund des Umfangs der relevanten Fragestellungen und der disziplinären Vielfalt des Kunstbereichs kann jedoch kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden. Die Ergebnisse sind von der Auswahl der herangezogenen Publikationen, der untersuchten Institutionen, der Verfügbarkeit von Informationen und von der Perspektive des Fachbereichs Musik, Theater und andere Künste geprägt. Wichtige Themen wie die angemessene Evaluation von F&E des Kunstbereichs, deren Qualitätssicherung oder die Notwendigkeit einer verstärkten internationalen Vernetzung der Forschenden konnten nur am Rande berücksichtigt werden. Mit dieser Dokumentation präsentiert der SWTR daher weder fertige Rezepte und abschließende Lösungen noch bewertet er die referierten Auffassungen und Optionen. Der Bericht leistet vielmehr einen Beitrag zur offenen Reflexion über Konzepte, Aktivitäten und Förderung von F&E im Kunstbereich.

Der Bericht wurde zwischen Oktober 2010 und November 2011 erarbeitet. Ein Entwurf wurde von internationalen Experten und einer Expertin kommentiert und von Vertretern/-innen des Kunstbereichs in einem Werkstattgespräch am 17. Oktober 2011 begutachtet.¹ Der SWTR hat in seiner Sitzung vom 24. November 2011 den Bericht und seine Empfehlungen verabschiedet.

1.2 Grundlagen des Berichts

Die nachstehenden Erörterungen zur Forschungsförderung im Kunstbereich basieren auf mehreren Studien und Berichten, die sich in den letzten Jahren mit F&E im Kunstbereich und ihrer Förderung auseinandergesetzt haben. In der Schweiz hat die KFH im Hinblick auf die Forschungsförderung durch den SNF ab 2012 einen Bericht erstellt (KFH 2008). Der SWTR hat eine ganzheitliche, alle Fachbereiche einschließende Diskussion der Forschung, der Forschungsförderung und des Nachwuchses an Fachhochschulen vorgelegt (SWTR 2010; vgl. Weber et al. 2010). Der Österreichische Wissenschaftsrat (2009) hat sich für seine Empfehlung zur Entwicklung der Kunstuniversitäten in Österreich mit der Forschung im Kunstbereich befasst. Das französische Kulturministerium stellte seine ab 2001 laufende Forschungsförderung im Bereich der bildenden Kunst dar (Kaepelin ed. 2009). Die Academy of Finland (2009) hat einen Bericht zur Forschung und den Doktoratsprogrammen in den Disziplinen Kunst und Design erstellt. In Schweden wurde die Förderpraxis von F&E des Kunstbereichs evaluiert (Vetenskapsrådet 2007). Der Social Sciences and Humanities Research Council of Canada mandatierte eine Evaluation seines Stipendienprogramms für die künstlerische Forschung im Bereich der bildenden Kunst (SSHRC 2007). Für den gesamteuropäischen Raum haben sich die Association Européenne des Conservatoires (AEC) und die European League of Institutes of the Arts (ELIA) mit den Fragen der Forschung an Kunsthochschulen auseinandergesetzt (ELIA/Universität der Künste Berlin 2005a; 2005b; AEC 2007; 2010; ELIA 2010). In der steigenden Zahl von wissenschaftspolitischen Dokumenten, welche die strategische Bedeutung von F&E für Hochschulen des Kunstbereichs darlegen, zeigt sich die Dynamik, die die durch den Bologna-Prozess angestossenen F&E-Aktivitäten im Kunstbereich erfasst hat (vgl. ELIA 2008; 2011).

1 Die Liste dieser Persönlichkeiten findet sich im Anhang. Ihnen sei an dieser Stelle unser Dank ausgesprochen.

Für den vorliegenden Bericht wurde auf diese Studien unter Berücksichtigung der jeweiligen nationalen Traditionen und Regelungsrahmen, auf die sie bezogen sind, zurückgegriffen. Ebenso wurde die wachsende Zahl an Publikationen zu F&E im Kunstbereich konsultiert.² Ausgehend von einer ausgedehnten Recherche der online zugänglichen Informationen zum Thema wurden zudem zwischen Oktober 2010 und November 2011 Vertreter/-innen von Förderinstitutionen und Forschende des Kunstbereichs³ in Sondierungsgesprächen konsultiert.

1.3 Inhalt und Matrix des Berichts

Die Beschreibung von F&E im Kunstbereich stellt zunächst die Institutionen des Kunstbereichs in der Schweiz vor, an denen F&E stattfindet; dabei galt es, den Bereich Kunstvermittlung und pädagogik im Zusammenhang mit Kooperationen zwischen Kunsthochschulen und Pädagogischen Hochschulen zu betrachten (Kapitel 2). Anschliessend wird die Nachwuchsförderung durch dritte Studienzyklen thematisiert, indem ein kondensierter, auf einer Erhebung basierender Überblick dieser Studiengänge in Europa und Kanada gegeben wird (Kapitel 3). Es wird dann ein Versuch unternommen, F&E-Praktiken und -Verständnisse des Kunstbereichs zu beschreiben (Kapitel 4). Abschliessend wird die Forschungsförderung im Kunstbereich angesprochen, dazu zum einen die Situation in der Schweiz dargestellt, zum anderen ein Blick in andere Länder geworfen (Kapitel 5).

Für die Erarbeitung des Berichts wurde eine Matrix skizziert, die die Verortung von Informationen über F&E des Kunstbereichs erlaubt. Die Dimensionen dieser Matrix wurden nach sechs Merkmalen zur Beschreibung von F&E geordnet. Hier stellen wir sie kurz vor, um sie dann nach der Ausbreitung der Informationen am Ende der Kapitel einzeln zu erörtern und am Schluss zusammenzuführen (Kapitel 6).

1.3.1 Merkmal 1: Institutionelle Kontexte von F&E

Die historisch bedingten institutionellen Rahmenbedingungen bilden die Grundlage zur Bestimmung eines ersten Merkmals. Es beschreibt den Grad der Integration von Organisationseinheiten in benachbarte und übergeordnete Einheiten. Dabei bildet eine stärkere Integration einer Organisationseinheit (oder umgekehrt: ein höherer Grad an institutioneller Autonomie) nicht zwingend bessere Rahmenbedingungen, kann aber die Ausrichtung von F&E beeinflussen. Dieses Merkmal wird im Überblick über Strukturen, Personal und Positionierung von F&E des Kunstbereichs diskutiert (Kapitel 2).

² Bader/Christen/Schöbi ed. 2010; Barrett/Bolt ed. 2007; Biggs/Karlsson ed. 2011; Bippus ed. 2009; Caduff ed. 2010; Macleod/Holdridge ed. 2006; HKB ed. 2009; Holert 2011; Imhof/Omlin 2010; Leavy 2009; Léchoth Hirt 2010; Mäkelä/ Nithikul 2011; Rey/Schöbi ed. 2009; Ritterman et al. ed. 2011; Schenker 2009; Schiesser 2011; Wiedmer/Caviezel 2009; Unruh/Geissbühler/Gerber 2010. Das Literaturverzeichnis findet sich unten (Kapitel 7).

³ Im Anhang sind die Namen der Personen aufgeführt, die Informationen für diesen Bericht zur Verfügung gestellt haben. Ihnen sei an dieser Stelle gedankt für die Unterstützung bei der Berichterstellung.

1.3.2 Merkmal 2:

Strategische Positionierungsfunktion von F&E

Die strategische Positionierung und Aufwertung einer Hochschule oder bestimmter Berufsgruppen im Professionalisierungsprozess durch F&E bilden das zweite Merkmal (vgl. Abbott 2010). Diese Dimension der Matrix wird ebenfalls ausgehend vom Überblick über Strukturen, Personal und Positionierung von F&E des Kunstbereichs behandelt (Kapitel 2).

1.3.3 Merkmal 3:

F&E durchführende Personenkategorien

F&E-Tätigkeiten lassen sich auf der Basis der Personenkategorien charakterisieren, die sie durchführen. Diese Kategorisierung kann einerseits nach der Art der Anstellung erfolgen, andererseits nach der Berufsidentität. Beleuchtet wird auch dieses Merkmal im Überblick über Strukturen, Personal und Positionierung von F&E des Kunstbereichs (Kapitel 2).

1.3.4 Merkmal 4:

Funktion von F&E in der Laufbahn der ausführenden Person

In der Schweiz gibt es an Fachhochschulen keine vorgezeichneten Karrieren im F&E-Bereich. In den letzten Jahren sind an europäischen Hochschulen des Kunstbereichs aber zahlreiche forschungsbasierte dritte Studienzyklen entstanden, die neue Laufbahnen vorzeichnen. In der aktuellen Darstellung über die Ausbildung durch und zur Forschung durch internationale dritte Studienzyklen (Kapitel 3) wird die Funktion von F&E in der Abfolge der Positionsbezüge der ausführenden Person beschrieben.

1.3.5 Merkmal 5:

Positionierung durch F&E-Paradigmata

Seit einigen Jahren kursiert der Begriff der «künstlerischen Forschung», der die für den Kunstbereich spezifischen Forschungsansätze bezeichnet. Die theoretischen Auseinandersetzungen über Forschungsverständnisse (Kapitel 4) sind mit dem Merkmal der Positionierung von F&E des Kunstbereichs in der Hochschullandschaft verbunden.

1.3.6 Merkmal 6: Ressourcenzugang für F&E-Aktivitäten

Bei den Ressourcen, die Forschungstätigkeit ermöglichen, können interne und externe Finanzierungsquellen unterschieden werden. Ferner lässt sich nach Mitteln unterscheiden, über die der Kunstbereich verfügt, ohne sein autonomes Feld zu verlassen, und solchen, die der Kunstbereich in einem heteronomen Feld suchen muss. Das Merkmal des Ressourcenzugangs wird im letzten Kapitel erörtert (Kapitel 5).

Strukturen, Personal,
Positionierung von F&E

2 Strukturen, Personal, Positionierung von F&E des Kunstbereichs in der Schweiz

Strukturen, Personal, Positionierung von F&E des Kunstbereichs in der Schweiz

Dieses Kapitel gibt einen Überblick über die Akteure von F&E des Kunstbereichs in der Schweiz und beschreibt deren Organisation und Positionierungen. Vereinzelt wird dazu auf die internationale Situation verwiesen. Einleitend erinnert ein kurzer Rückblick an den bisherigen Aufbau von F&E an Schweizer Fachhochschulen des Kunstbereichs.

2.1 Ausgangslage

F&E im Kunstbereich wird an den künstlerisch ausgerichteten Organisationseinheiten der Fachhochschulen betrieben und geht auf die in den 1990er Jahren initiierten Bildungsreformen zurück. Zuvor gab es an Kunsthochschulen in der Regel nur punktuell F&E-Aktivitäten, vornehmlich in den Bereichen Theorie, Fachdidaktik und anwendungsorientierte Geschichtswissenschaften. Erst mit der 2005 erfolgten Integration der Fachbereiche Gesundheit, Soziale Arbeit und Kunst (GSK) in die Fachhochschulen haben Kunsthochschulen den gesetzlichen Leistungsauftrag der angewandten F&E übernommen (vgl. FHSG 1995; FHSV 1996; EDK 2002).

Laut gesetzlichem Auftrag soll F&E (Art. 3 Abs. 3 FHSG) die Verbindung mit Wissenschaft und Praxis (Art. 9 Abs. 1 FHSG) und die Vermittlung forschungsgestützten Wissens auf Masterstufe (Art. 4. Abs. 3 FHSG) sichern, wofür ein spezieller Anreizmechanismus im Wettbewerb der Fachhochschulen geschaffen wurde (gemäss Artikel 16b Absatz 2 FHSV). Dazu werden an Fachhochschulen – im Gegensatz zur universitären Organisation über Lehrstühle mit einem grossen Spielraum in Forschung und Lehre – Forschungsschwerpunkte definiert (Art. 17 Abs. 1 FHSG; Art. 12 Abs. 1 lit. b FHSV). In der F&E-Tätigkeit soll mit den universitären Forschungs- und Entwicklungsinstitutionen sowie ausländischen Forschungseinrichtungen eine zweckmässige Zusammenarbeit gepflegt werden (Art. 9 Abs. 2, Art. 3 Abs. 4 FHSG). Forschungsergebnisse werden verwertet (Art. 9 Abs. 3–5 FHSG). Die Forschungsfinanzierung ist auf die Einwerbung von Drittmitteln ausgerichtet (vgl. Art. 19 Abs. 2 lit. b FHSG).

Der bisherige Aufbau von F&E wird von Seiten der Forschenden an Kunsthochschulen im Allgemeinen als erfolgreich eingeschätzt (vgl. KFH 2008:10). Er erfolgte jedoch nicht so rasch, wie es Integrationsoptimisten erwartet hatten. Ein von der KTI mandatierter Bericht zu den Bedingungen von F&E an Fachhochschulen konstatierte, dass die hohen F&E-Anteile in technischen Fachbereichen eine institutionelle Etablierung des Leistungsbereichs ermöglichen, während die GSK-Bereiche ein Bild von kleinen und fragmentierten Forschungsaktivitäten und einem erschwerten Kompetenzaufbau abgeben (Lepori/Attar 2006:3). Die F&E-Anteile an den Gesamtkosten für das Jahr 2009, die das jährliche BBT-Reporting der Fachhochschulen aufführt, sind vergleichsweise tief und kontrastieren mit den Studierendenzahlen (BBT/EDK 2009:23). Die Forschungsvolumen, ausgedrückt in den Anteilen der Forschungskosten an den Gesamtkosten, divergieren 2009 beträchtlich zwischen dem TWD-Bereich mit 24.4% und dem GSK-Bereich mit 11.9% (BBT/EDK 2009:16). Im Kunstbereich liegen sie noch tiefer mit 7.8% (2008: 6.7%) für den GSK-Bereich «Musik, Theater und andere Künste» und mit 11.6% (2008: 10.6%) für den TWD-Bereich «Design». Zu lesen sind diese Zahlen mit Blick auf den Aufbau und die Steigerungen der F&E-Aktivitäten im Kunstbereich, der sich bei der Einführung von F&E an keinen äquivalenten wissenschaftlichen Vorbildern orientieren konnte.

Tabelle 1: Anteile der Leistungsbereiche in Prozent der Kosten der FH 2009

	Grundausbildung	Weiterbildung	aF&E	Dienstleistung
Architektur, Bau- und Planungswesen	67.3	3.7	22.1	6.8
Technik und IT	59.2	3.7	33.2	3.9
Chemie und life sciences	67.0	1.0	26.3	5.6
Land- und Forstwirtschaft	77.9	0.4	13.6	8.1
Wirtschaft und Dienstleistungen	61.7	17.1	14.0	7.1
Design	82.7	3.5	11.6	2.2
Musik, Theater und andere Künste	85.3	2.7	7.8	4.2
Angewandte Linguistik	62.4	3.9	19.6	14.1
Soziale Arbeit	64.1	14.0	15.2	6.7
Angewandte Psychologie	31.4	26.8	16.8	25.1
Gesundheit	75.4	7.5	12.7	4.4
Lehrkräfteausbildung	64.3	14.6	10.0	11.0
Total	66.7	8.9	17.8	6.7

Quelle: BfS 2010b

Da gemäss Masterplan sowohl «eine Differenzierung der Forschungsaktivitäten in den einzelnen Fachbereichen als auch unterschiedliche Schwerpunktsetzungen in den Fachhochschulen selbst denkbar sind», gilt die Zielvorgabe von 20% Forschungsanteil am Total der Betriebskosten (BBT/EDK 2007:14) grundsätzlich als erreicht, und weitere Massnahmen seien nicht erforderlich (BBT/EDK 2009). Der Masterplan 2012 sieht allerdings auch vor, dass der Ausbau und die qualitative Stärkung der anwendungsorientierten F&E fortan «*differenziert nach Fachbereich erfolgen*» sollen, wobei dies allerdings «in der Masterplanung 2013–2016 zu konkretisieren» sei und die fachbereichsspezifischen Möglichkeiten beim Zugang zu Drittmitteln zu berücksichtigen seien (BBT/EDK 2010:9f.). Im Sinne eines nachhaltigen Weiteraufbaus wird festgehalten, dass eine «Verifizierung des Aufbaus von Forschungskompetenz im Fachbereich Musik, Theater und andere Künste (2010–2012) [...] in der Periode 2013–2016 vorzusehen» sei (BBT/EDK 2009:23).

Angesprochen ist damit der vom BBT mit CHF 10 Mio. finanzierte Aufbau von Forschungskompetenz im Fachbereich Musik, Theater und andere Künste in der Periode 2008 bis 2012.⁴ F&E an den Kunsthochschulen sei mit diesen Mitteln nachhaltig aufzubauen, und die – aufgrund der schwierigen Drittmittelakquisition – teilweise inhaltlich verwässerten Forschungsschwerpunkte sollen entwickelt werden. Für den Einsatz der Mittel haben die Fachhochschulen dem BBT ihre Strategien vorgelegt (BBT-Reporting 2009:18f.). Die Mittel werden eingesetzt zur

- Anstellung von Personal mit grösseren Pensen;
- Stärkung des Forschungsnachwuchses, vor allem durch Ermöglichung der Absolvierung von dritten Studienzyklen;
- Kompetenzförderung von Mitarbeitenden, darunter vor allem hinsichtlich der Methoden im Bereich «künstlerische Forschung»;
- Förderung der Vernetzung und Publikation von Forschungsergebnissen in peer-reviewed Journals.

4 Der Schlüssel für die Verteilung wurde im Dezember 2009 festgelegt. CHF 1 Mio. wurde den Fachhochschulen im Rahmen der ordentlichen Grundfinanzierung ausbezahlt, 9 Mio. für die Jahre 2010 bis erstes Semester 2013.

Diese Mittel haben eine Belegung von F&E im Kunstbereich ausgelöst. Die grösseren Budgetvolumen haben bei kleineren Forschungseinheiten die Aktivitäten dynamisiert. Als problematisch ist jedoch die Kürze der Projektperiode einzuschätzen. Es besteht die Gefahr, dass es insbesondere bei kleineren und jüngeren Forschungseinheiten 2013 zu einem Einbruch kommt und die eingesetzten Mittel damit keine nachhaltige Wirkung erzielen können, da sich der Drittmittelanteil für F&E im Kunstbereich auch bei etablierten Forschungseinheiten kaum über 30% des jeweiligen Volumens steigern lässt. Von F&E-Vertretern/-innen an Kunsthochschulen wird verschiedentlich darauf hingewiesen, dass der Zeithorizont für den Aufbau von F&E zu kurz sei und beständige Spielregeln von Seiten der Forschungsförderung notwendig seien.⁵

2.2 Fachliche und organisatorische Strukturen

Unter dem Begriff «Kunstabereich» lassen sich die zahlreichen Arten der bildenden und gestaltenden, musikalischen und darstellenden Künste subsumieren, die an Hochschulen jeweils in den drei sich überlagernden Dimensionen Kreation/Performance, Vermittlung/Pädagogik und Analyse/Theorie gelehrt und erforscht werden. An Schweizer Fachhochschulen können mit Bezug zu den realisierten Forschungsprojekten und den (teilweise noch nicht akkreditierten) Masterstudiengängen (BBT 2011), zu denen F&E in engerem Bezug stehen soll, folgende F&E-Bereiche bestimmt werden:

- Bildende Kunst und Medienkunst,
- Darstellende Künste,
- Gestaltung/Design,
- Film,
- Konservierung-Restaurierung,
- Musik,
- Literarisches Schreiben.

Dazu kommen transdisziplinäre Felder in den Künsten – darunter auch traditionell multidisziplinäre Felder wie das Musiktheater – und interdisziplinäre Felder an der Schnittstelle zu natur-, kultur- oder wirtschaftswissenschaftlichen Bereichen.⁶

Heute bieten sechs der kantonal oder interkantonal geführten Fachhochschulverbände Ausbildungen im Kunstbereich an (BFH, FHNW, HES-SO, HSLU, SUPSI, ZFH); dazu kommt eine private Fachhochschule (Kalaidos).⁷ Wie andere Institutionen der schweizerischen Hochschullandschaft sind sie von ihrer historischen Entwicklung, den föderalistischen Strukturen des Bildungssystems und den jüngeren Fusionen und Reorganisationen geprägt. Dies äussert sich in der organisatorischen Verschiedenartigkeit der Fachhochschulen, an denen in den Kunstdisziplinen gelehrt und geforscht wird. Sie lassen sich strukturell sowohl nach ihrer Grösse (Anzahl Studierende), Grad an Konzentration von Standorten, den angebotenen Ausbil-

⁵ Der Österreichische Wissenschaftsrat hat in seinen Empfehlungen zur Entwicklung der Kunstuniversitäten auf die Herausforderung hingewiesen, «geeignete Wege zu finden, um unterschiedliche Formen von Forschung in die jeweils besondere Kultur der Institution einzubetten. Dieser Prozess benötigt Zeit und eine gesicherte finanzielle Unterstützung» (Österreichischer Wissenschaftsrat 2009:68; vgl. SWTR 2010: 26f.).

⁶ Eine derartige Strukturierung der Disziplinen wird jedoch nicht überall als angemessen betrachtet. Konservierung und Restaurierung beispielsweise wird teilweise nicht zum Kunstbereich gezählt, teilweise werden auch Richtungen der Architektur und des Industriedesigns zum Kunstbereich gerechnet. Zudem sind die Kunstdisziplinen unterschiedlich stark an den Fachhochschulen verankert oder werden – wie im Falle des Tanzes innerhalb der Darstellenden Künste – zwar erforscht, aber noch nicht in der MA-Ausbildung angeboten.

⁷ Kalaidos bietet bisher lediglich BA-Studiengänge an (vgl. unten Kapitel 2.3.1). Seit September 2011 wird im Musikbereich in einem kleinen Pensum F&E aufgebaut. Dabei soll ein Schwerpunkt bei der Erforschung der frühmusikalischen Bildung gelegt werden. In diesem Bericht wird nicht näher auf diese Fachhochschule eingegangen.

dungen auf Masterstufe sowie dem Integrationsgrad mit benachbarten Disziplinen ihrer Fachhochschule beschreiben:

- Die HKB der BFH vereint verschiedene Kunstdisziplinen und ist an den Standorten Bern und Biel konzentriert. Sie ist nach den Bereichen Gestaltung und Kunst, Konservierung und Restaurierung, Musik, Oper/Theater, dem Schweizerischen Literaturinstitut, Weiterbildung und dem Institut Y strukturiert. Letzteres vereint F&E in den vier transdisziplinären Schwerpunkten Intermedialität, Interpretation, Kommunikationsdesign und Materialität in Kunst und Kultur.
- Zur FHNW gehören eine Hochschule für Gestaltung und Kunst (HGK) mit drei Standorten sowie die Musik Akademie Basel (MAB), bestehend aus der Hochschule für Musik Basel und der Schola Cantorum Basiliensis. Die Forschung an der HGK fokussiert die Schwerpunkte Entwurfsforschung, Bildforschung und Künstlerische Forschung/Kunstvermittlung und ist im Institut Design- und Kunstforschung in Basel angesiedelt, das zugleich als Matrixorganisationseinheit Forschungsinitiativen aus anderen Instituten koordiniert. F&E an den beiden Musikhochschulen ist mit der Musikwissenschaft der Universität Basel verbunden. Die Forschungsabteilung der Schola Cantorum Basiliensis hat die längste Tradition anwendungsorientierter Forschung (historische Musikaufführungspraktiken und kontextuelle Fragen) an einer Schweizer Musikhochschule. Die Hochschule für Musik fokussiert ihre Tätigkeit auf künstlerische Methoden und zeitgenössische Musik sowie Musikpädagogik.
- Die neben der ZFH grösste Schweizer Fachhochschule HES-SO hat drei Hochschulen für bildende Kunst und Design (ECAL, ECAV und HEAD), eine Theaterhochschule (HETSR), zwei Musikhochschulen (HEM, HEMU) mit insgesamt fünf Standorten, an denen spezifische Bereiche konzentriert sind (beispielsweise in Freiburg die Kirchenmusik), sowie eine Ausbildung für Konservierung-Restaurierung (Organisationseinheit der HE-Arc). F&E der einzelnen Teilschulen der HES-SO ist an der HEAD (Institut de Recherche en Art et en Design IRAD) und an der ECAL (Secteur RA&D) als eigene Forschungseinheit mit Teams organisiert.⁸ F&E in Kunst und Design (einschliesslich Film und Konservierung-Restaurierung) ist über die ganze HES-SO zudem in einem Kompetenznetz verbunden, das in den nächsten Jahren sechs Themenachsen bearbeiten wird (Apports théoriques en art et design; Art et design in situ; Médias, interactivité et interfaces numériques; Matériaux, matérialités, matérialisations; Cinéma et nouvelles narrations; Conservation-restauration des objets scientifiques, techniques et horlogers, y compris conservation préventive).
- Die beiden Departemente Musik und Kunst&Design der HSLU sind am Standort Luzern konzentriert. Geprägt sind sie durch die institutionellen Integrationsbestrebungen bei den angebotenen Ausbildungen in Kunst, Design, Musik, Wirtschaft, Sozialer Arbeit, Technik und Architektur. Neben den disziplinären Forschungsschwerpunkten des Departements Kunst&Design (Kunst & Öffentlichkeit, Materialforschung, Visual Narration, Design Management, Explanation & Services, Products & Textiles) und des Departements Musik (Musikalische Interpretations- und Performanzenforschung, Musikpädagogik) beteiligen sich Forschende des Kunstbereichs an anwendungsorientierten F&E-Projekten der leistungsauftragsübergreifenden interdisziplinären Schwerpunkte (Tourismus und nachhaltige Entwicklung, Gesellschaftliche Sicherheit und Sozialversicherungen, Gebäude als System, Creative Living Lab).

⁸ An der HE-Arc gibt es zudem die Ausbildung in Industriedesign (Organisationseinheiten der HE-Arc), deren F&E ebenfalls in einem eigenen Institut betrieben wird (Institut d'Horlogerie et Création).

2

Strukturen, Personal, Positionierung von F&E des Kunstabereichs in der Schweiz

- Wie an der HSLU steht der Kunstbereich an der SUPSI in einem multidisziplinären Umfeld. Angeboten werden im Kunstbereich Ausbildungen in Musik (Conservatorio della Svizzera italiana [CSI] mit den F&E-Schwerpunkten Performance, Komposition und Pädagogik und Vermittlung), Theater (Scuola Teatro Dimitri [STD], die die körperlichen Ausdrucksmöglichkeiten und deren szenische Umsetzung erforscht) und Design (Dipartimento ambiente, costruzioni e design – Laboratorio cultura visiva, das im Design, darunter insbesondere in visueller Kommunikation und Innenarchitektur forscht). Als übergeordneten künstlerischen Forschungsschwerpunkt behandelt die SUPSI «Attività artistiche e promozione dei valori intrinseci».
- Die ZHdK der ZFH versteht sich als Kunsthochschule, die zu den grössten derartigen Institutionen in Europa gehört und in der Stadt Zürich (und an wenigen Standorten in Winterthur) konzentriert ist. Jedem der fünf Departemente (Darstellende Künste und Film, Design, Kulturanalysen und Vermittlung, Kunst&Medien, Musik) ist ein Forschungsinstitut angegliedert, mit Ausnahme des Departements Kulturanalyse und Vermittlung, dem drei Forschungseinheiten angeschlossen sind und wo die transdisziplinäre Forschung in den Künsten weiter ausgebaut werden soll.

Innerhalb der einzelnen Hochschulen können F&E-Aktivitäten entweder in autonomen Instituten, in Leistungsbereichen von Instituten oder Departementen oder in Matrixeinheiten über mehrere Institute organisiert sein. Die Unterbringung von F&E in einem eigenen Institut geht von den speziellen Vorgaben für den Leistungsbereich F&E gegenüber denjenigen der Ausbildung aus und erlaubt einen eigenen Auftritt von F&E gegen aussen; die Integration von F&E in leistungsübergreifende Institute oder Departemente kann die Verbindung zur Lehre fördern.

Tabelle 2: Kunstdisziplinen und Standorte der Schweizer FH

	BFH	FHNW	HES-SO	HSLU	SUPSI	ZFH
Bildende Kunst/Medienkunst	Bern	Aarau Basel Muttentz	Genf Lausanne Siders	Luzern		Zürich
Darstellende Künste	Bern Biel		Lausanne		Verscio	Zürich
Gestaltung/Design	Bern	Aarau Basel Muttentz	Genf Lausanne	Luzern		Zürich
Film			Genf Lausanne			Zürich
Konservierung-Restaurierung	Bern		Lau Chaux-de-Fonds		Canobbio	
Musik	Bern	Basel	Genf Neuenburg Lausanne Fribourg Sitten	Luzern	Lugano	Zürich Winterthur
Literarisches Schreiben (nur BA)	Biel					

Quelle: Webseiten der Fachhochschulen, eingesehen August 2011

Für die Kunstdisziplinen gibt es nationale Netzwerke, die entweder speziell auf den Austausch im Leistungsbereich F&E ausgerichtet sind oder diesen integrieren:⁹

- Das Swiss Design Network vereint Akteure von F&E im Design und organisiert regelmässig Symposien (www.swissdesignnetwork.org).
- Die Filmbildung ist Teil des Netzwerks Cinema CH, einem Kooperationsprojekt von neun schweizerischen Hochschulen und Institutionen, über das auch Kooperationen bei Forschungsprojekten eingegangen werden (www.netzwerk-cinema.ch).
- Die Restaurierung-Konservierung hat sich in einem gesamtschweizerischen Campus zusammengeschlossen und informiert über die F&E-Projekte (www.swiss-crc.ch).
- Die Arbeitsgruppe Forschung der Konferenz Musikhochschulen Schweiz trifft sich regelmässig zum Austausch über Forschungsfragen.
- Für die Theaterausbildung wurde der gesamtschweizerische «Master-Campus-Theater-CH» ins Leben gerufen, an dem sich die Schauspielschulen Zürich, Bern, Lausanne und Verscio beteiligen und die dafür einen eigenen Forschungsbeauftragten bestimmt haben (www.mastercampustheater.ch).
- Das jüngst entstandene Swiss Artistic Research Network, dem alle Hochschulen der bildenden Künste angehören, setzt sich zum Ziel, den Austausch zwischen Forschenden durch Workshops mit Projektpräsentationen zu fördern.
- Forschungs koordinierende und forschungspolitische Aufgaben werden in den Gremien der KFH, in der Fachkommission Anwendungsorientierte Forschung und Entwicklung FFE sowie in der Konferenz Musikhochschulen Schweiz KMHS, Konferenz der schweizerischen Hochschulen für Kunst und Design KHKD und Konferenz Darstellende Künste und literarisches Schreiben Schweiz KDKS behandelt. KMHS, KHKD und KDKS sind zudem über die Kunsthochschulen Schweiz KHS zusammengeschlossen (www.artschools.ch).

Im Zusammenhang mit den Netzwerken ist die im März 2010 an der HKB gegründete internationale Society for Artistic Research mit institutionellen Mitgliedern aus zehn europäischen Ländern und den Vereinigten Staaten zu erwähnen.

2.3 Institutionen der Kunstpädagogik und Kunstvermittlung

Eigens ist auf die Kunstpädagogik und Kunstvermittlung einzugehen, für deren Berufsausbildung Kunsthochschulen wie auch Pädagogische Hochschulen¹⁰ zuständig sind und die für Absolventen/-innen einen grossen Arbeitsmarkt bieten. Das interdisziplinäre Feld zwischen Kunst und Pädagogik hat in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen. Neben ihrem angestammten Platz an allgemeinbildenden und spezialisierten Schulen ist die Kunsterziehung in jüngerer Zeit in Museen und Konzerthallen präsent.¹¹ Museumspädagogik hat sich etabliert; Musikvermittlung gehört heute zum Grundangebot eines professionellen Orchesters. Zu dieser Entwicklung hat die Professionalisierung des Kulturmanagements beigetragen (vgl.

⁹ Die nachfolgend angegebenen Webseiten wurden am 13.8.2011 eingesehen.

¹⁰ In der Schweiz gehören die Kunsthochschulen zu den in der Zuständigkeit des Bundes stehenden Fachhochschulen, die Pädagogischen Hochschulen bilden einen eigenen, von den Kantonen allein geführten Hochschultypus. Diese Hochschulinstitutionen der Lehrerinnen- und Lehrerbildung werden überwiegend als selbständige Institutionen geführt. Ausnahmen sind die Pädagogische Hochschule der FHNW, das Dipartimento formazione e apprendimento già Alta Scuola Pedagogica der SUPSI und die Lehrerinnen- und Lehrerbildung an der Université de Genève.

¹¹ Vgl. beispielsweise: HKB 2008; Kunz-Ott et al. ed. 2009; Lingner 2004; Maset 2001; Mast/Milliken 2008; Mörsch 2009; Sternfeld 2005; Stiller 2008; Wimmer 2010.

Mandel 2009). Dabei sind die Begriffe Kunsterziehung, Kunstpädagogik und Kunstvermittlung nicht scharf voneinander abgegrenzt; in einer verbreiteten Lesart bezeichnen Kunsterziehung und Kunstpädagogik Aktivitäten im schulischen Bereich, während Kunstvermittlung für Tätigkeiten im ausserschulischen Bereich Verwendung findet und die Veröffentlichung von F&E-Ergebnissen des Kunstbereichs einschliesst. Die folgenden Ausführungen inventarisieren Lehre und F&E in Kunstpädagogik und Vermittlung, um die Kooperationen und Kooperationsmöglichkeiten zwischen Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen aufzuzeigen.

2.3.1 Ausbildung

Alle Fachhochschulen mit Ausbildungen im Kunstbereich bieten Studiengänge in Kunstpädagogik und Kunstvermittlung an.

Im Rahmen der Ausbildung von Lehrpersonen für die Vorschul- und die Primarstufe sowie die Sekundarstufe I an Pädagogischen Hochschulen sind – sofern die entsprechenden Fächer von den Studierenden gewählt wurden – fachdidaktische und fachwissenschaftliche Kurse in Musik, Bildnerischem Gestalten sowie Textilem und Technischem Gestalten Teil des Curriculums. Einzelne Studiengänge für die Sekundarstufe I finden sich auch an Kunsthochschulen, beispielsweise Schulmusik I an der ZHdK. Andererseits gibt es Pädagogische Hochschulen, die zur Zulassung zu Studiengängen für eine Lehrbefähigung auf Sekundarstufe I einen Bachelor einer Fachhochschule oder einer universitären Hochschule in den gewählten Fächern voraussetzen (beispielsweise HEP des Kantons Waadt).

Mit Ausnahme der SUPSI erteilen alle kantonalen oder interkantonal geführten Fachhochschulen des Kunstbereichs auch Lehrdiplome für Bildnerisches Gestalten und Musik (Schulmusik II) an Maturitätsschulen. Eine französischsprachige Ausbildung zum Lehrdiplom für Bildnerisches Gestalten in der Westschweiz ist in Vorbereitung. Für diese Ausbildungen von Lehrpersonen an Maturitätsschulen existieren verschiedene Modelle. Während in Basel, Bern und der Waadt (nur Musik) die Lehrgänge jeweils als Kooperationen von Kunst- bzw. Musikhochschule (Fachausbildung) und Pädagogischer Hochschule (pädagogische Ausbildung) konzipiert sind, kann das Lehrdiplom für Bildnerisches Gestalten in Luzern und Zürich integral am Departement für Kunst und Design der HSLU bzw. am Departement Kulturanalysen und Vermittlung der ZHdK erworben werden. Ebenfalls eine integrale, wenn auch von der EDK noch nicht anerkannte Schulmusik-II-Ausbildung bieten Zürich und Luzern an, wobei letztere Hochschule dafür Kooperationen mit der Pädagogischen Hochschule pflegt. In Genf wird der pädagogische Teil der Schulmusik-II-Ausbildung am pädagogischen Institut der Universität absolviert.¹²

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Kooperationen bei der Ausbildung zwischen verschiedenartigen Hochschultypen möglich und im Falle der Kunsthochschulen mit Pädagogischen Hochschulen auch die Regel sind; eine Ausnahme bildet u.a. Zürich. Kooperationen zwischen Pädagogischen Hochschulen und Fachhochschulen des Kunstbereichs finden sich auch im Bereich der Weiterbildung.¹³ Zudem partizipieren sowohl Pädagogische Hochschulen als auch Fachhochschulen des Kunstbereichs an der Kulturvermittlungsplattform der Pro Helvetia.¹⁴ Da die

12 Eine Aufstellung der von der EDK anerkannten monodisziplinären Lehrdiplome für Musik und Bildnerisches Gestalten findet sich im Anhang. Die hier genannten kantonal ausgestellten Diplome sind im Bereich Bildnerisches Gestalten allesamt von der EDK anerkannt; für die Schulmusik-II-Diplome gilt dies nur für jene von Basel, Bern und der Waadt, die in Zusammenarbeit mit einer (von der EDK bereits anerkannten) Pädagogischen Hochschule ausgestellt werden, während Luzern und Zürich noch einer Akkreditierung bedürfen (zu den Bestimmungen siehe EDK 1993 und EDK 1998).

13 Vgl. MAS «Médiations des arts» der ECAV (École cantonale d'art du Valais), der in Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule der FHNW angeboten wird (www.ecav.ch/formation-continue/mas/accueil/presentation.html), eingesehen 14.9.2011).

14 Vgl. www.prohelvetia.ch/Kulturvermittlung.814.0.html bzw. www.kulturvermittlung.ch (eingesehen 14.9.2011). Das Projekt wurde initiiert von der Pädagogischen Hochschule Bern und der Schweizerischen UNESCO-Kommission und wird wissenschaftlich begleitet durch das Institute for Art Education der ZHdK (www.prohelvetia.ch/Wissenschaftliche-Begleitung.823.0.html).

Ausgestaltung der Ausbildungen in der kantonalen Kompetenz liegt, müsste für eine verstärkte Zusammenarbeit allfälliger Handlungsbedarf im kantonalen Rahmen artikuliert werden. Interkantonal gelöst werden muss hingegen die landesweite Lehrdiplomanerkennung, damit die Mobilität von Lehrpersonen gewährleistet ist. Dafür werden von der EDK Mindestvoraussetzungen formuliert, die zurzeit jedoch noch nicht angewendet werden.¹⁵

2.3.2 Forschung und Entwicklung

Die zunehmende Bedeutung der Kunstpädagogik und Kunstvermittlung steht im Kontrast zu den noch geringen, erst mit der Schaffung der Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen einsetzenden regelmässigen F&E-Aktivitäten in den Bereichen Kunstpädagogik und Kunstvermittlung.¹⁶ Heute weisen jedoch alle Fachhochschulen des Kunstbereichs Kunstpädagogik und -vermittlung als Forschungsschwerpunkt oder -feld aus.

Im Vergleich zu den Pädagogischen Hochschulen sind Kunsthochschulen hinsichtlich der F&E-Aktivitäten im kunstpädagogischen und -vermittelnden Bereich deutlich aktiver.¹⁷ Die Schwerpunkte haben unterschiedliches Gewicht (Anzahl und Finanzvolumen der Projekte), so dass die vermittlungsrelevante Forschung an den einzelnen Hochschulen sehr unterschiedlich ausgeprägt ist. Bei der Realisierung der Forschungsprojekte kooperieren Kunsthochschulen vereinzelt untereinander¹⁸ und mit Universitäten.¹⁹ Zudem werden zwischen Kunsthochschulen und Pädagogischen Hochschulen im Bereich F&E Kooperationen eingegangen,²⁰ wie dies von Seiten der EDK angeregt wird.²¹ Für solche Kooperationsprojekte, die für die Organisation zusätzliche Ressourcen erfordern, bestehen keine speziellen finanziellen Anreize von Seiten des Bundes, so dass sich die Fachhochschulen des Kunstbereichs und die Pädagogischen Hochschulen auf den Aufbau eigener Strukturen und Profile konzentrieren.

15 «Am 28. Oktober 2010 hat der Vorstand der EDK Mindestvoraussetzungen für die Ausbildung der Maturitätsschullehrerinnen und -lehrer für Musik und für Sport verabschiedet. Der Vollzug ist bis auf weiteres aufgeschoben. Aufgrund eines Wiedererwägungsantrags müssen die Mindestvoraussetzungen in den EDK-Organen nochmals traktandiert werden» (EDK 2011).

16 Im Ausland präsentiert sich die Situation anders. Im Bereich Musik beispielsweise gab es in den angloamerikanischen Ländern oder in Deutschland, wo Leo Kestenberg bereits in den 1920er Jahren die Professionalisierung der Musiklehrausbildung vorantrieb und damit auch eine fachspezifische Forschungstradition begründete (Gruhn 2003:251f.), schon mehrere Jahrzehnte einen durch F&E begründeten Musikunterricht mit entsprechender Ausbildung des Lehrpersonals.

17 Seit 2002 wurden von DORE vier Projekte, von der KTI ein Projekt der Kunstpädagogik und vermittlung gefördert. Drei befassen sich mit Kunstvermittlung in Museen, eines mit der Kindertheatervermittlung und eines mit der Musikvermittlung. Aus dem engeren Bereich der schulischen Kunstpädagogik liegt somit kein von DORE finanziertes Projekt vor, was mit der Priorisierung der PISA-Fächer durch die Pädagogischen Hochschulen in Verbindung gebracht wird. Die geringe Projektzahl erstaunt mit Blick auf die Bedeutung kunstpädagogischer Ausbildungsgänge der Fachhochschulen und die Bedürfnisse beispielsweise von Musik-Professoren/-innen, Erfahrungswissen in fachdidaktischen Forschungsprojekten zu systematisieren und zu vertiefen sowie in der (vom SNF allerdings nicht finanzierten) Entwicklung von Lehrmitteln für die Praxis nutzbar zu machen. Ein anderes Bild bietet sich jedoch, wenn F&E-Projekte in den Blick rücken, die nicht vom SNF, sondern von anderen Stiftungen und vor allem aus Mitteln der Fachhochschulen selbst finanziert wurden. Diese Projekte lassen sich grob in vier Forschungsfelder aufteilen: 1. Instrumental- und Vokalpädagogik im Bereich Musik, einschliesslich physiologischer Studien; 2. Kunstpädagogik und öffentliche Schulen; 3. Kunstvermittlung und Studien zur ästhetischen Erfahrungen; 4. Theoriebildung und Grundlagen, einschliesslich Evaluationsstudien und Berichte über Qualitätsstandards und Lehrpläne.

18 An dem von DORE geförderten Projekt «Kunstvermittlung in Transformation» sind alle Deutschschweizer Hochschulen des Bereichs Bildende Kunst / Medienkunst beteiligt.

19 Beispielsweise das Projekt «Rhythmus und Heilung» der MAB in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Afrikastudien der Universität Basel.

20 Ein Beispiel ist das von DORE geförderte Projekt «Ästhetische Kommunikation im Kindertheater», das in Kooperation zwischen ZHdK und Pädagogischen Hochschule Zürich realisiert wird.

21 In den an der Plenarversammlung vom 26. Oktober 1995 verabschiedeten «Empfehlungen zur Lehrerbildung und zu dem Pädagogischen Hochschulen» hält die EDK fest: «Die Pädagogischen Hochschulen arbeiten untereinander und mit anderen Lehrerbildungsinstitutionen zusammen. Die Zusammenarbeit bezieht sich insbesondere auch auf die Forschungs- und Entwicklungsarbeiten. Die EDK unterstützt diese Zusammenarbeit und fördert die Koordination und die Durchlässigkeit zwischen den verschiedenen Lehrerbildungsinstitutionen» (EDK 1995:3).

2.4 Strategische Positionierung der Kunsthochschulen durch F&E

F&E kommt an Fachhochschulen des Kunstbereichs weltweit aufgrund der je eigenen nationalen Bildungs- und Forschungsrahmen und den damit einhergehenden verschiedenen Ausrichtungen unterschiedliche Bedeutung zu. In den Vereinigten Staaten von Amerika hat F&E des Kunstbereichs eine lange Tradition, die in Verbindung mit dem Angebot von dritten Studienzyklen steht. In Europa waren nach Grossbritannien in den 1970er Jahren vor allem Finnland, dann auch Norwegen und Schweden für F&E-Aktivitäten im Konnex mit dritten Studienzyklen richtungsweisend. In Belgien und den Niederlanden, auch in Österreich und Deutschland entstanden verstärkt F&E-Aktivitäten im Kunstbereich.

Eine jüngere Umfrage bei 83 europäischen Musikhochschulen zeigte beispielsweise, dass fast an allen Institutionen F&E betrieben wird (AEC 2010:14). F&E an Musikhochschulen wird dort gesehen als «a dynamic force in our institutions, creating space to experiment and deepen artistic practice, providing a source of innovation and a way of enabling us to connect more strongly to contemporary contexts» (AEC 2011:107). Die European League of Institutes of the Arts wiederum, das wichtigste Netzwerk für Bildungsinstitutionen und Universitäten im Bereich der Bildenden Kunst, Medienkunst und Gestaltung/Design, weist F&E für den Kunstbereich Bedeutung zu für

- die Innovation der Kreativindustrien,
- die Herausbildung einer neuen Generation von forschenden Künstlern/-innen,
- die Förderung von Kollaborationen mit Fachpersonen anderer Länder und Bereiche,
- die Wettbewerbsfähigkeit einer Hochschule im internationalen Kontext (ELIA 2011:4f.).

In der Schweiz positionieren sich die Fachhochschulen des Kunstbereichs als fachlich eigenständige Bildungs- und Forschungsinstitutionen. Sie bewerten F&E-Leistungen im Kontext der heutigen Wissensgesellschaft und des europäischen Bildungswandels als wichtige Pfeiler für die stetige Weiterentwicklung und Positionierung der Hochschule im internationalen Umfeld. Dabei gehört die Förderung des künstlerischen und akademisch-wissenschaftlichen Nachwuchses durch dritte Studienzyklen mittlerweile zu den expliziten strategischen Zielen der Fachhochschulen des Kunstbereichs (vgl. KFH 2008).²² Dabei wird auf die Eigenständigkeit der Forschungsausrichtungen an Kunsthochschulen und die fehlenden Äquivalente in den Fachbereichen der universitären Hochschulen verwiesen²³ sowie dargelegt, dass in die zukünftigen Fachentwicklungen des Kunstbereichs zu stark eingegriffen würde, wenn Promotionen von Kunsthochschulabsolventen/-innen durch Universitätsangehörige betreut würden. Nur wenn es den Fachhochschulen des Kunstbereichs möglich sei, einen facheigenen Forschungsnachwuchs heranzubilden, könne sich eine Community von künstlerisch Forschenden herausbilden.²⁴

22 Die ZHdK hält das Bestreben, sich «auf nationaler Ebene [...] für ein eigenständiges Promotionsrecht [einzusetzen]», in ihrem Leitbild fest (www.zhdk.ch/fileadmin/data_zhdk/hochschule/Rektorat/20110217_ZHdK-Leitbild-D.pdf, eingesehen 27.8.2011).

23 Vgl. «Klassifikation der gemeinsamen Fachbereichsgruppen» des BFS in: Babel et al. 2010:6.

24 Vgl. dazu beispielsweise Bast 2011:175; Buckley/Conomos ed. 2009; Universität für angewandte Kunst Wien/Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung o.J.:12.

2.5 Personal und Integration von F&E und Lehre

F&E kann an Schweizer Hochschulen entweder durch Masterkandidierende, Doktorierende oder – je nach System – auch Habilitierende betrieben werden. Forschen können auch Personen, die aus Forschungskrediten zur Realisierung eines bestimmten Projektes angestellt werden. Es ist auch möglich, festangestelltes Personal vornehmlich oder ausschliesslich mit F&E-Arbeiten zu beschäftigen, wobei dann projektweise nicht die Personen wechseln, sondern deren Aufträge. Schliesslich ist es an Hochschulen möglich und vorgesehen, dass Lehrende Forschung initiieren und anleiten.²⁵

Das Bundesamt für Statistik unterscheidet für die Fachhochschulen die Personal-kategorien «Professoren/-innen», «Andere Dozierende», «Assistierende und wissenschaftliche Mitarbeitende» (zuweilen auch als «Mittelbau» bezeichnet) sowie das «administrative und technische Personal». Für diese Personalkategorien zeigen die Daten zunächst einmal Unterschiede in den Personalstrukturen für die verschiedenen Fachbereiche an Fachhochschulen. So stellen Assistierende und wissenschaftliche Mitarbeitende, für die zu einem Teil ein akademisch-wissenschaftlicher Ausbildungshintergrund anzunehmen ist, im Jahr 2009 im Bereich Design 24.6% (100 VZA), im Bereich Musik, Theater und andere Künste 9.3% (95 VZA) des Personals.²⁶ Damit liegt der Bereich Musik, Theater und andere Künste deutlich unter dem Durchschnitt aller Fachhochschulen von 19.2%. Es ist zudem anzunehmen, dass zwar die meisten Assistierenden und wissenschaftlichen Mitarbeitenden im Leistungsbereich F&E tätig sind, ein Teil aber für Stabsarbeiten oder in Fachhochschulbibliotheken angestellt ist.²⁷

Richtet man den Blick auf den Leistungsbereich F&E, so waren im Jahr 2009 im Bereich Design 11.8% des Personals tätig (48 VZA), im Bereich Musik, Theater und andere Künste 6.0% (62 VZA). Beide Bereiche liegen damit weit unter dem Durchschnitt für alle Fachhochschulen von 17.3% (2259 VZA). Die Anteile sind ins Verhältnis zu denjenigen der Ausbildung zu setzen, die im Bereich Design 75.2% (305 VZA) und im Bereich Musik, Theater und andere Künste 78.7% (804 VZA) ausmachen. Im Vergleich zu den anderen Fachbereichen sind diese Anteile die höchsten und liegen weit über dem Durchschnitt aller Fachhochschulen mit einem Ausbildungsanteil von 45.4% (5925 VZA). Diese Zahlen sind im Licht der speziellen Qualitätsanforderungen der Lehre im Kunstbereich zu sehen, die gute Betreuungsverhältnisse erfordern. Aufgrund der vielfältigen und hohen Spezialisierungsgrade der künstlerischen Tätigkeit ist der Einzel- oder Kleingruppenunterricht häufig und zeigt sich im VZA-Betreuungsverhältnis von 6.8 Studierenden bei der Grundausbildung (BA, MA, Diplom) auf eine Lehrperson (Professoren/-innen, Dozierende, Assistierende und wissenschaftliche Mitarbeitende) im Fachbereich Musik, Theater und andere Künste (BfS 2010c).

25 Für die Fachhochschulen vgl. dazu Art. 12 FHSG.

26 Für den europäischen Vergleich kann in diesem Zusammenhang auf eine Umfrage bei 83 europäischen Musikhochschulen zurückgegriffen werden. In rund vier Fünfteln der Institutionen erfolgen F&E-Tätigkeiten durch akademisch-wissenschaftliches Personal, in rund zwei Dritteln durch Musikinterpret/-innen und Komponisten/-innen. In rund der Hälfte der Institutionen wird Personal eigens für F&E angestellt (AEC 2010:16).

27 Über alle Fachhochschulen gerechnet erbringen Assistierende und wissenschaftliche Mitarbeitende im Durchschnitt rund die Hälfte ihrer Leistungen im Bereich F&E (50.7%), andere Mitarbeitende entscheidend weniger (Professorinnen und Professoren 13.2%; übrige Dozierende: 8.2%; administratives und technisches Personal: 5.9%) (BfS 2010d).

Tabelle 3: Personal nach Fachbereichen und Art der Leistung an Schweizer FH 2009

	Total		Ausbildung		aF&E		Weiterbildung		Dienstleistung		Administration	
	VZA	%	VZA	%	VZA	%	VZA	%	VZA	%	VZA	%
Architektur, Bau-, Planungswesen	700	100	356	50.8	204	29.2	17	2.5	54	7.7	68	9.8
Technik und IT	2233	100	952	42.6	907	40.6	64	2.9	92	4.1	217	9.7
Chemie und life sciences	455	100	214	47.0	162	35.6	4	0.8	35	7.6	41	9.0
Land- und Forstwirtschaft	93	100	41	44.2	33	35.7	0	0.1	9	9.7	10	10.3
Wirtschaft und Dienstleistung	1738	100	823	47.4	279	16.1	225	12.9	113	6.5	298	17.1
Design	405	100	305	75.2	48	11.8	15	3.8	11	2.7	26	6.5
Sport	28	100	13	46.6	7	25.6	0	0	4	13.6	4	14.3
Musik, Theater und andere Künste	1021	100	804	78.7	62	6.0	16	1.6	21	2.0	120	11.7
Angewandte Linguistik	89	100	40	45.3	15	16.6	3	3.1	15	17.1	16	18.0
Soziale Arbeit	662	100	350	52.9	111	16.7	84	12.6	25	3.8	92	13.9
Angewandte Psychologie	116	100	39	33.2	19	16.2	17	14.4	16	13.7	26	22.5
Gesundheit	761	100	462	60.7	69	9.1	36	4.7	20	2.7	175	22.9
Lehrkräfteausbildung	2936	100	1292	44.0	254	8.7	127	4.3	441	15.0	821	28.0
Nicht zuteilbar	1814	100	235	12.9	89	4.9	7	0.4	37	2.0	1446	79.7
Total	13053	100	5925	45.4	2259	17.3	614	4.7	893	6.8	3360	25.7

Quelle: Jaberg 2010

Die Datenlage weist für die Fachhochschulen des Kunstbereichs darauf hin, dass Professoren/-innen, die überwiegend eine künstlerische Ausbildung vorweisen und in der Ausbildung in der Regel fest angestellt sind, sowie Dozierende elementarer Disziplinen und externe Personen, die unterschiedliche Ausbildungen und Erfahrungen mitbringen können, häufig projektbezogen im Bereich F&E beschäftigt werden.²⁸ Diese projektbezogenen Anstellungen ermöglichen es Professoren/-innen und anderen Dozierenden im Kunstbereich, ihre – relativ zu den universitären Hochschulen – hohen Lehrpensen wahrzunehmen, ihre künstlerischen oder anderen berufspraktischen Tätigkeiten zu pflegen und phasenweise F&E-Aktivitäten zu realisieren. Zurückzuführen sind diese befristeten Anstellungen aber auch auf die

²⁸ Über alle Fachhochschulen und für das Jahr 2009 sind 56% des Personals befristet oder auf Mandatsbasis angestellt. Während in den Personalkategorien der Professorinnen und Professoren sowie des administrativen technischen Personals Festanstellungen die Regel sind (88% resp. 68%), sind Dozierende auf Mandatsbasis (49%) oder befristet (26%) angestellt. Die Hälfte der Assistierenden und wissenschaftlichen Mitarbeitenden sind ebenfalls befristet angestellt (Jaberg 2010:20).

Drittmittelabhängigkeit, die die Schaffung von grösseren Forschungsgruppen mit personeller Kontinuität erschwert. Forschungsprofessuren, die Forschungstätigkeiten mit einem definierten Lehrpensum verbinden, sind wenig verbreitet.²⁹ Es ist davon auszugehen, dass im Vergleich mit anderen Fachhochschulbereichen der Transfer von Wissen, das in F&E-Projekten des Kunstbereichs generiert wird, in die Lehre geringer ist.

Tabelle 4: Personal nach Kategorie an Schweizer FH 2009

	Total		Professoren/-innen		Übrige Dozierende		Assistierende und wissenschaftliche Mitarbeitende		Administratives und technisches Personal	
	VZA	%	VZA	%	VZA	%	VZA	%	VZA	%
Architektur, Bau-, Planungswesen	700	100	234	33.4	106	15.1	228	32.6	133	18.9
Technik und IT	2233	100	74	33.8	193	8.7	903	40.4	383	17.1
Chemie und life sciences	455	100	146	32.1	31	6.8	213	46.8	65	14.3
Land- und Forstwirtschaft	93	100	36	38.7	4	4.3	50	53.6	3	3.4
Wirtschaft und Dienstleistung	1738	100	646	37.1	393	22.6	293	16.8	406	23.4
Design	405	100	129	31.7	109	26.9	100	24.6	68	16.8
Sport	28	100	8	27.8	16	57.7	1	3.6	3	10.8
Musik, Theater und andere Künste	1021	100	472	46.2	253	24.8	95	9.3	201	19.6
Angewandte Linguistik	89	100	51	57.2	9	10.1	15	16.5	14	16.2
Soziale Arbeit	662	100	277	41.8	126	19	98	14.8	161	24.3
Angewandte Psychologie	116	100	49	42.1	16	13.8	24	20.3	28	23.7
Gesundheit	761	100	448	58.9	86	11.4	50	6.6	176	23.2
Lehrkräfteausbildung	2936	100	799	27.2	954	32.5	291	9.9	892	30.4
Nicht zuteilbar	11814	100	219	12.1	63	3.5	150	8.3	1382	76.2
Total	13053	100	4267	32.7	2361	18.1	2509	19.2	3915	30

Quelle: BfS 2010a

Die Zahl der Nachwuchspersonen schliesslich, die im Rahmen eines Doktorats für die Dauer ihrer Forschungsarbeiten angestellt werden, ist an Fachhochschulen des Kunstbereichs in der Schweiz noch klein. Obligatorische forschungsqualifizierende Lehrmodule auf der Master- und Bachelorstufe sind oder werden implementiert.

²⁹ Ein Indikator für die Integration von Lehre und F&E bilden der Anteil der Professoren, Dozierenden sowie Assistierenden und wissenschaftlichen Mitarbeitenden einer Hochschule, die mindestens 50% angestellt sind, davon mindestens 20% in Lehre und mindestens 20% in F&E. Von diesen Daten hängen Beiträge des BBT an die Fachhochschulen ab und werden daher erhoben. An den Hochschulen des Kunstbereichs liegen die Anteile des Personals, die diese Vorgaben erfüllen, im Jahr 2009 bei 0 bis 8% und gehören zu den tiefsten Anteilen aller Fachbereiche der Fachhochschulen. Im Bereich TWD liegen die Anteile üblicherweise zwischen 18 und 39% (Informationen über die Beiträge FH an aF&E pro Personalkategorie, BBT, 13. Oktober 2010).

2.6 Fazit Merkmal 1: Institutionelle Kontexte von F&E

Überblickt man die organisatorischen Strukturen der Fachhochschulen des Kunstbereichs und deren F&E-Einheiten, so zeigen sich verschiedene Formen der Integration in übergeordnete und benachbarte Einheiten. Die jeweilige institutionelle Verortung von Einheiten ist durch deren Grösse und historische Entwicklung bedingt und beeinflusst durch die unterschiedlichen fachlichen Konstellationen die Profile der Kunsthochschulen in der Schweiz und deren F&E-Ausrichtungen. So pflegen Schweizer Fachhochschulen des Kunstbereichs in F&E ein weites Spektrum künstlerischer Disziplinen, die Transdisziplinarität in den Künsten sowie die Interdisziplinarität zu anderen anwendungsorientierten Fachbereichen.

Für F&E spielen die organisatorischen Strukturen nicht allein wegen den sich ergebenden Möglichkeiten zu trans- und interdisziplinären Projekten eine Rolle, sondern auch hinsichtlich der damit verbundenen Zentralisierung von Diensten und Entscheidungsprozessen; das Marketing einer Kunsthochschule beispielsweise kommuniziert Forschungsergebnisse anders als eines, das in einem multidisziplinären, auch nichtkünstlerische Fachbereiche einschliessenden Umfeld agiert.

In den vergangenen Jahren kam es zu Fusionen von Organisationseinheiten und zu Konzentrationsprozessen von Standorten. Ausschlaggebend war die Erreichung von kritischen Grössen der Organisationseinheiten. Gerade bei F&E des Kunstbereichs gibt es Forschungseinheiten, die zu klein und zu wenig mit der Lehre verbunden sind, um eine kontinuierliche Forschungstätigkeit sicherzustellen.

2.7 Fazit Merkmal 2: Strategische Positionierungsfunktion von F&E

Hochschulen sehen sich heute der Anforderung gegenüber, internationales Renommee zu erlangen und zu pflegen. Internationale Trends der Hochschulentwicklung bestimmen mit, wie sich eine Institution und ihre Mitarbeitenden positionieren.

2.7.1 F&E im Rahmen eines institutionellen Positionierungsziels

An Kunsthochschulen in der Schweiz und in Europa ist heute die Einschätzung verbreitet, dass F&E und die Nachwuchsförderung durch dritte Studienzyklen zum Profil einer vollgültigen, konkurrenzfähigen Kunsthochschule internationalen Ranges gehören: Wenn Kunsthochschulen nur lehrten und dem Kunstsektor (Kunstmarkt, Ausstellungsbetrieb) zudienten, indem sie Ausgebildete liefern, hätten sie geringeres Innovationspotenzial zu erwarten. Als Vorbild gelten teilweise die Kunstuniversitäten des Auslands, deren öffentlicher, mit Grundfinanzierung versehener Auftrag sich von der privatwirtschaftlichen Industrieforschung unterscheidet.³⁰ Schweizer Fachhochschulen des Kunstbereichs verlangen in dieser Logik, dass ihnen die nationale Reglementierung gestatte, dieses Ziel zu verfolgen, und dass sie entsprechend materiell ausgestattet werden.

30 Vgl. Bast (2011:175f.) hinsichtlich der österreichischen Kunstuniversitäten.

2.7.2 F&E als strategisches Element in der Professionalisierung

Kunsthochschulen in der Schweiz und Europa sehen in dritten Studienzyklen ein zentrales Element für die Professionalisierung. Mit der Schaffung von Curricula, Durchführung von Konferenzen und Workshops, der Gründung von Netzwerken und Zeitschriften werden klassische Muster der Professionalisierung im Kunstbereich aufgenommen. Der Abschluss des dritten Studienzyklus' kann – je nach Ausrichtung – als künstlerische oder forschende Qualifikation für Tätigkeiten innerhalb und ausserhalb von Hochschulen gelten.

2.8 Fazit Merkmal 3: F&E durchführende Personenkategorien

Der SWTR-Fachhochschulbericht hat darauf hingewiesen, wie vielfältig die mit F&E befassten Personalkategorien sein können. Zu unterscheiden ist zwischen dauernd oder projektweise Angestellten einerseits und Nachwuchspersonen andererseits, die sich durch ihre Forschung qualifizieren (SWTR 2010:30-35). Auch in den F&E-Bereichen der Fachhochschulen des Kunstbereichs sind Personen in unterschiedlichen Anstellungsverhältnissen und mit verschiedenen Ausbildungen, Erfahrungshintergründen und Qualifikationsabsichten tätig.

2.8.1 Personenkategorien gemäss Art der Anstellungen

An Schweizer Fachhochschulen des Kunstbereichs sind die meisten Professoren/-innen, die im Leistungsbereich Ausbildung angestellt sind, nicht im Bereich F&E tätig. Andererseits sind teilweise Forschende allein mit Tätigkeiten im Bereich F&E betraut, nehmen Forschungsideen von Lehrenden auf, formulieren Gesuche und führen Projekte durch. Entsprechend sind teilweise F&E und Lehre noch wenig integriert.

2.8.2 Personenkategorien gemäss professionellen Identitäten

Die Forschenden können auch hinsichtlich ihrer professionellen Identität beschrieben werden. Es gibt Forschende, die sich primär als Künstler/-innen, andere, die sich als Akademiker/-innen oder Wissenschaftler/-innen verstehen. Gegen aussen zeigen sich Forschende des Kunstbereichs jedoch häufig als etwas Neues, Drittes, was mit der fachlichen Spezifik der Kunsthochschulen begründet wird (vgl. Kapitel 4). Die Frage nach der professionellen Identität der Forschenden im Kunstbereich ist insofern einschlägig, als die Konstruktion einer eigenständigen F&E im Kunstbereich als Teil eines Professionalisierungsprozesses konzipiert wird.

2

Strukturen, Personal, Positionierung von F&E des Kunstabereichs in der Schweiz

Die Unterscheidung von Künstlern/-innen und Akademikern/-innen ist vor allem innerhalb von Kunsthochschulen relevant und äussert sich in unterschiedlichen Zugangsweisen zur Forschungstätigkeit sowie in den Projektkooperationen zwischen forschenden Künstlern/-innen und Wissenschaftlern/-innen.³¹ Sie ergibt sich teilweise aus dem Umstand, dass künstlerische, pädagogische und forschend-akademische Tätigkeiten nur selten in Personalunion mit Exzellenz ausgeführt werden können (vgl. KFH 2008:7; SWTR 2010:31); denn die für die jeweiligen Tätigkeiten notwendigen Erfahrungshintergründe, Spezialisierungen und der fortwährende Kontakt mit dem spezifischen professionellen Umfeld setzen einer kontinuierlichen und umfassenden künstlerisch-pädagogisch-forschenden Kompetenz Grenzen. Deshalb tendieren die Hochschulen dazu, Schwerpunkte bei den unterschiedlichen Profilen des Personals zu setzen (vgl. Empfehlung des SWTR zur Unterscheidung von Lehr- und Forschungsprofilen hinsichtlich Schwerpunkten, aber unter Wahrung der Verbindung zwischen Forschung und Lehre: SWTR 2010:5). F&E-Projekte werden häufig in Teams von akademisch-wissenschaftlichen, künstlerischen und kunstpädagogisch tätigen Personen realisiert.

³¹ Das Thema der Kooperationen wurde an der Konferenz «Modes of Collaboration between the Arts and Sciences» der ZHdK am 29. April 2011 thematisiert (vgl. Caduff 2010b; www.zhdk.ch/index.php?id=18865, eingesehen 26.9.2011).



3

Ausbildung durch
und zur Forschung:
Internationale dritte Zyklen

Ausbildung durch und zur Forschung: Internationale dritte Zyklen

Dieses Kapitel widmet sich den jüngsten Entwicklungen von dritten Studienzyklen im Kunstbereich, die an zahlreichen europäischen Hochschulen angeboten werden. Für unsere Zwecke wurden Erhebungen bei 23 grösseren europäischen und kanadischen Kunsthochschulen durchgeführt und 31 verschiedene Studienprogramme mit insgesamt 41 Abschlussvarianten verglichen.³² Dabei zeigte sich, dass die Angebote dritter Studienzyklen vielfältig und in Bewegung sind; selbst während der Erhebung veränderten sich Ausschreibungen, Studienpläne und Prüfungsordnungen (vgl. Ofosu ed. 2009). Die vorliegende Momentaufnahme des ersten Halbjahres 2011 erlaubt aber, allgemeine Tendenzen zu erkennen und Grundlagen für die aktuellen Fragen zu dritten Studienzyklen an Fachhochschulen des Kunstbereichs in der Schweiz auszubreiten.

Bekanntlich besitzen diese kein Promotionsrecht und müssen ihre Nachwuchsförderung durch dritte Studienzyklen mit Hilfe von Kooperationen sicherstellen. Diese Kooperationen sind häufig institutionell nicht formalisiert und bestehen in persönlichen Beziehungen zwischen Forschenden. Auf Vertragsbasis kooperieren bei Doktoratsprogrammen aber beispielsweise die ZHdK mit vergleichbaren ausländischen Hochschulen,³³ die Musik Akademie Basel der FHNW mit in- und ausländischen Universitäten³⁴ sowie die HKB, die sich mit der Universität Bern zur neuen Graduate School of the Arts zusammengeschlossen hat.³⁵

Zur Gewinnung des Überblicks über die Profile der untersuchten dritten Zyklen im Kunstbereich dienten systematisch gesammelte Informationen entlang eines Erhebungsrahmens mit den relevanten Elementen

32 Die Erhebung schloss vornehmlich Institutionen mit längerem Erfahrungswissen im Angebot dritter Studienzyklen und einer bereits grossen Anzahl von Absolventen/-innen ein (Grossbritannien [vgl. QAA 2011] und Skandinavien). Zudem beeinflussten drei Überlegungen die Auswahl der untersuchten Bildungsinstitutionen. So sollte erstens dem ganzen Kunstbereich möglichst ausgewogen Rechnung getragen und die existierenden dritten Zyklen aller Kunstdisziplinen berücksichtigt werden; die Untersuchung umfasst 19 Angebote in Medienkunst, 19 in Musik, 16 in Bildender Kunst, 17 in Kunstpädagogik, 14 in den Darstellenden Künsten, elf in Gestaltung/Design sowie – aufgrund der geringeren Zahl von Angeboten – je drei in Konservierung-Restaurierung und Literarisches Schreiben/Literatur. Zweitens wurden Institutionen derjenigen Staaten ausgewählt, in denen Forschende von Schweizer Fachhochschulen des Kunstbereichs derzeit einen dritten Studienzyklus absolvieren (Österreich, Deutschland und Grossbritannien sowie im Netzwerk der Niederlande und Belgien). Schliesslich wurde drittens mit Blick auf die sprachregionale Ausgewogenheit ein Programmangebot aus Frankreich und dritte Studienzyklen an kanadischen Universitäten untersucht, bei letzteren damit auch beispielhaft aussereuropäische Institutionen eingeschlossen. Kunsthochschulen aus anderen Staaten mit etablierten dritten Studienzyklen im Kunstbereich, wie beispielsweise den Vereinigten Staaten von Amerika, Australien und dem Baltikum, konnten nicht berücksichtigt werden. Im Anhang findet sich eine Übersicht der untersuchten dritten Studienzyklen nach Institutionen, Fachbereichen und Abschlüssen.

33 Die ZHdK sucht dabei, als gleichwertige Partnerin der ausländischen, über das Promotionsrecht verfügenden Hochschulen auftreten zu können. Die Gleichwertigkeit ist dann gegeben, wenn Dozierende und Forschende der ZHdK die Forschungsarbeiten betreuen und Prüfungen abnehmen können und dazu nicht zwingend über eine Promotion oder Habilitation verfügen müssen (aber gleichwertige akademisch-wissenschaftliche oder künstlerische Leistungen ausweisen können). Eine solche Kooperation besteht mit der Kunstuniversität Linz, deren Rektor zwei Professoren der ZHdK ein (vertraglich abgesichertes) freihändiges Promovierungsrecht zugesprochen hat, so dass Dozierende der Kunstuniversität Linz lediglich als Zweitbetreuer/-innen und Zweitgutachter/-innen beteiligt sind. Ähnlich verhält es sich bei der Kooperation mit der Universität für Angewandte Kunst Wien im Bereich der Kunstpädagogik und -vermittlung. Anders ist die Kooperation mit der Kunstuniversität Graz, die für PhD-Prüfungen von Studierenden der ZHdK primär zuständig ist (Informationen gemäss Gesprächen mit Angehörigen der ZHdK von Oktober 2010 bis Juni 2011).

34 Die MAB besitzt seit 2003 einen Kooperationsvertrag mit der Universität Basel (http://www.musik-akademie.ch/fileadmin/redaktion/Dokumente/MAB/08-Vereinbarung_UNI_-_MAB_2003.pdf, eingesehen 22.10.2011). Über die dort genannten gegenseitigen Kooperationsmöglichkeiten im Bereich der BA/MA-Programme ist auch der Übergang in ein Doktorat an der Universität Basel möglich, obwohl dies im Vertrag nicht ausdrücklich beschrieben ist. Mit der Universität Würzburg wurde im September 2011 ein ähnlicher Kooperationsvertrag unterzeichnet, der ausdrücklich auch die Zusammenarbeit für Doktoratsprogramme behandelt.

35 Zwischen der Philosophisch-historischen Fakultät der Universität Bern und der HKB startete im Herbst 2011 eine Kooperation (Graduate School of the Arts) als Pilotprojekt. Zum Programm können Absolventen/-innen der HKB zugelassen werden, sofern sie nebst dem Master-Abschluss mit mindestens der Note «gut» einen von der Universität Bern und der Hochschule der Künste Bern gemeinsam angebotenen Minor Forschung absolviert haben. Das anschliessende Studium an der Graduate School of the Arts ist modular aufgebaut, enthält sowohl theorie- als auch praxisbasierte Elemente und kann entweder als künstlerisch-wissenschaftliches Postgraduate-Programm oder wissenschaftliches Doktorat absolviert werden. Prüfungs- und Vergabegremium ist die Philosophisch-historische Fakultät der Universität Bern. Professoren und Dozierende der HKB können nicht als Erstbetreuer/-innen oder Erstgutachter/-innen fungieren (Informationen der Webseite der HKB: www.hkb.bfh.ch/de/studium/graduate-school-of-the-arts/, eingesehen 8.8.2011).

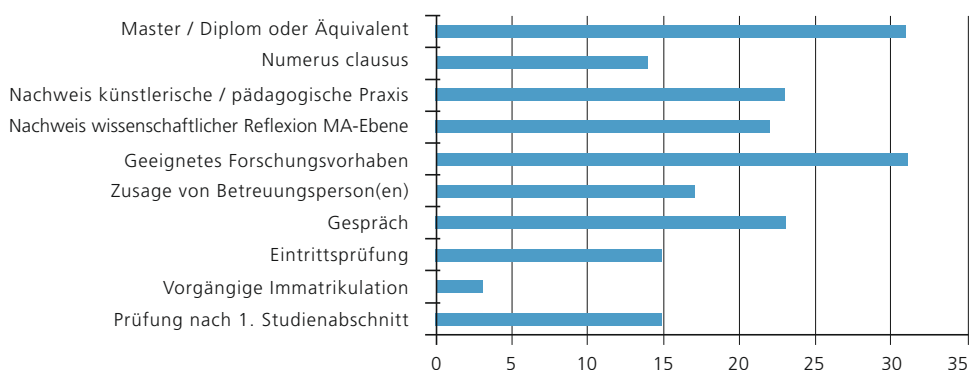
- Strukturen (gesetzliche Bestimmungen, Zulassungsbestimmungen, Studiendauer, Studienstruktur samt Verhältnis von Präsenzzeit und Selbststudium, Abschlussleistung, Titel, Studiengebühren, Zugang zu Fördermöglichkeiten bzw. Stipendien);
- Inhalte (Anforderungen an Studierende und Leistungen der Hochschule);
- Qualitätssicherung (Qualifikation künstlerischer und akademisch-wissenschaftlicher Betreuungspersonen, Zusammensetzung der Prüfungs- und Titelvergabegremien, institutionelles Qualitätsmanagement);
- Studierende (Anzahl Absolventen/-innen, Charakteristika der Absolventen/-innen nach fachlichen Themenbereichen, Nationalität, Geschlecht, Alter).

Die Elemente des Erhebungsrasters interagieren und sind nur analytisch trennbar. So wirken das strukturelle Element «Zulassungsbestimmungen» sowie das inhaltliche Element «Anforderungen an Studierende» im Sinne einer Qualitätssicherung, die in der «Qualifikation Betreuungspersonen» und in den «Titelvergabegremien» sowie im «institutionellen Qualitätsmanagement» auch hervortritt. Die inhaltliche Ausdifferenzierung der «Leistungen der Hochschule» während des Studiums wiederum beeinflusst die Profile der «Studierenden». Die Auswertung der Daten trägt diesem Umstand Rechnung und fokussiert auf einzelne Elemente.³⁶

3.1 Zulassungsbestimmungen

Die dritten Studienzyklen im Kunstbereich werden als Exzellenzprogramme angeboten, die sich an bereits hoch qualifizierte Persönlichkeiten mit reflektierter Kunstpraxis richten. Die Zulassungsbestimmungen steuern das Niveau eines Zyklus' und die Durchlässigkeit zwischen zweiten und dritten Zyklen.

Grafik 1: Zulassungsbestimmungen für dritte Studienzyklen im Kunstbereich



Quelle: Webseiten der untersuchten Institutionen (eingesehen August/September 2011)

³⁶ Die Informationen über dritte Studienzyklen im Kunstbereich und gesetzliche Bestimmungen wurden über online zugängliche Unterlagen auf Homepages der Universitäten und Hochschulen sowie Bildungsministerien gewonnen. Konsultiert wurden Studienpläne, Handbücher, Satzungen, Prüfungsordnungen und digitale Gesetzessammlungen. Für die Erhebung wurden zudem ergänzende Telefoninterviews mit Studienleitungen geführt. Mündliche und schriftliche Befragungen von Absolventen/-innen rundeten die Untersuchung ab.

Alle untersuchten Hochschulen prüfen das künstlerische Potenzial und/oder die akademisch-wissenschaftliche Eignung der Kandidierenden. Ein fachlich für den angestrebten Zyklus geeignetes Hochschulstudium (Master oder Diplom) an einer anerkannten Bildungsstätte oder ein gleichwertiges, allenfalls durch eine Eintrittsprüfung zu bestätigendes Studium ist an allen Hochschulen Voraussetzung für die Zulassung zu einem dritten Zyklus. Für 25 der 31 untersuchten dritten Studienzyklen sind die künstlerische und/oder kunstpädagogische Praxis und/oder akademisch-wissenschaftliche Reflexion (beispielsweise in Masterarbeiten) nachzuweisen. Die Hälfte der dritten Zyklen sieht zur Vereinheitlichung des Wissensstandes eine vorläufige Immatrikulation oder einen vorbereitenden, inhaltlich durchstrukturierten ersten Studienabschnitt vor, gekoppelt mit einer daran anschließenden Fachprüfung als qualifizierender Hürde. Für rund die Hälfte der Studienprogramme gilt eine Zulassungsbeschränkung mit festgesetzten Notengrenzen (Numerus clausus). Nachzuweisen haben die Kandidierenden in der Regel ihre sprachlichen Kompetenzen, um das Studienprogramm verfolgen, die Abschlussleistungen erfüllen und in F&E und Lehre vor Ort eingebunden werden zu können.

Im Zentrum des Aufnahmeverfahrens steht häufig der Beschrieb des Forschungsvorhabens. Nebst dem geforderten Erkenntnisgewinn und dem Innovationsbeitrag für Theorie und Praxis eines Fachs, die die Forschungsfrage des geplanten Projekts eröffnen muss, entscheidet deren thematische Passung zu den Forschungsschwerpunkten und Angeboten der Hochschule über die spezifische Relevanz des Forschungsvorhabens; diese thematische Passung eröffnet häufig auch Zugang zu institutionsgebundener Forschungsförderung.³⁷ Bei 23 Programmen laden die Institutionen zu einem Gespräch ein. In 16 Zyklen sind Zusagen der Personen vorzulegen, die das F&E-Projekt bzw. die Dissertation betreuen.

3.2 Studiendauer und -struktur

Die Studiendauer der untersuchten dritten Zyklen variiert zwischen einem Minimum von 2.5 Jahren bis zur maximal möglichen Verlängerung auf vierzehn Semester bei Vollzeitstudium. Die meisten der untersuchten Studienprogramme (28 von 31) sehen eine Regelstudiendauer von drei bis fünf Jahren bei Vollzeitstudium vor. Österreich, Deutschland und Norwegen figurieren am unteren Limit von drei bis vier Jahren. Kanada, Grossbritannien und Frankreich hingegen räumen in der Regel eine etwas längere Studiendauer ein. Bei Teilzeitstudien kann eine weitere, oft nicht spezifizierte Erstreckung der Fristen erwirkt werden.

Mehr als zwei Drittel der untersuchten Programme führen inhaltlich strukturierte Curricula mit spezifisch für den dritten Zyklus konzipierten Pflichtfächern. Zwei Drittel der untersuchten Programme folgen einer zweiseitigen Struktur. Im ersten Teil des Programms sind Theoriekurse und Pflichtveranstaltungen zur Stärkung vor allem der wissenschaftstheoretischen Kompetenz sowie der Diskurs- und Präsentationsfähigkeit zu belegen. Zudem werden die Forschungsvorhaben vorbereitet. Der erste Teil der Programme wird häufig mit einer Prüfung abgeschlossen. Im zweiten Studienteil folgen individuell betreute Studien und die Durchführung des Forschungsvorhabens. Begleitend werden die aktive Teilnahme an Fachtagungen und Forschungskonferenzen sowie öffentliche Präsentationen eigener künstlerischer Werke und akademisch-wissenschaftliche Veröffentlichungen in Fachpublikationen verlangt. Sieben dritte Zyklen sehen obligatorisch und in einem Fall optional die Einbindung in die Lehre vor.

³⁷ Eine der untersuchten Institutionen verlangt einen Nachweis gesicherter Finanzierung für die gesamte Länge des angestrebten dritten Studienprogramms (University of Gothenburg, Faculty of Fine, Applied and Performing Arts).

Eine Tendenz zur Interaktion der Variablen Studiendauer und Studienstruktur ist insofern auszumachen, als eine stärkere Strukturierung die Länge der Studien etwas verkürzt. Die untersuchten norwegischen und österreichischen Zyklen sind generell durchstrukturiert bei einer Regelstudienzeit von drei Jahren. Auch die untersuchten kanadischen Studienzyklen sind durch Zwischenprüfungen strukturiert, sehen aber eine Studiendauer von vier bis fünf Jahren vor.

3.3 Abschluss und Abschlussleistungen

Abschlüsse der Studienzyklen des Kunstbereichs zeigen deren Verhältnis zu akademisch-wissenschaftlichen Promotionen, indem sie entweder die Gleichwertigkeit oder Andersartigkeit betonen.³⁸ Mehrheitlich (in 21 von 31 Programmen) führen die dritten Zyklen zum Titel PhD oder docteur (in Frankreich) oder Dr. phil. (respektive Dr. rer. nat. in Konservierung-Restaurierung an der Akademie der bildenden Künste Wien); diese Titel werden auch für dritte Zyklen vergeben, die künstlerische Anteile stark gewichten und einen kleinen Anteil verbalisierter Reflexion als Abschlussleistung verlangen (beispielsweise der PhD der Faculty of Fine Arts der York University oder der PhD der Faculty of Fine, Applied and Performing Arts der University of Gothenburg). Unter denjenigen Titeln, in denen die künstlerisch-praktische Ausrichtung angezeigt wird, finden sich die Titel PhD in practice (Akademie der bildenden Künste Wien), Dr. phil. in art (Hochschule für Bildende Künste Hamburg), Dr. artium (Kunstuniversität Graz), Doctor of Arts (Aalto University), DMus [Doctor of Music] (Sibelius Academy), DMus [Doctor of Musical Arts] (McGill University Montreal), DMA [Doctor of Musical Arts] (University of Toronto) und Diploma mit dem Vermerk einer Gleichwertigkeit zum PhD (für die Absolventen/-innen des Norwegian Artistic Research Fellowship Programme).

Drei der in die Untersuchung einbezogenen Abschlüsse sind Beispiele für Post-Master-Angebote, die entweder im Vergleich zum promotionsgeleiteten Programm einen etwas kleineren Aufwand verlangen – Laureate am Orpheus Institute Ghent – oder überwiegend künstlerische und stark praxisgeleitete Studien ermöglichen – Konzertexamen (vgl. Cordes 2011:93) und Postgradualer Master of Arts in Context an der Universität der Künste Berlin.

Die 31 untersuchten Programme der 23 Institutionen bieten insgesamt 41 Abschlussvarianten an. Um diese Abschlussleistungen übersichtlich fassen zu können, wurden sie hinsichtlich der Gewichtung künstlerischer und akademisch-wissenschaftlicher Komponenten kategorisiert. Demnach führen zum Abschluss dritter Studienzyklen im Kunstbereich

- öffentliche Präsentationen künstlerischer Abschlussleistungen ohne akademisch-wissenschaftliche Verschriftlichung der Forschungstätigkeiten (Kategorie A);
- Abschlussleistungen mit explizit starker Gewichtung künstlerischer Projekte und deren Präsentation ergänzt durch eine thematisch im Zusammenhang stehende, dokumentierende und analysierende akademisch-wissenschaftliche Arbeit (mit einem Umfang von sechzig bis achtzig Seiten), gefolgt von einer mündlicher Verteidigung oder einem Rigorosum (Kategorie B);

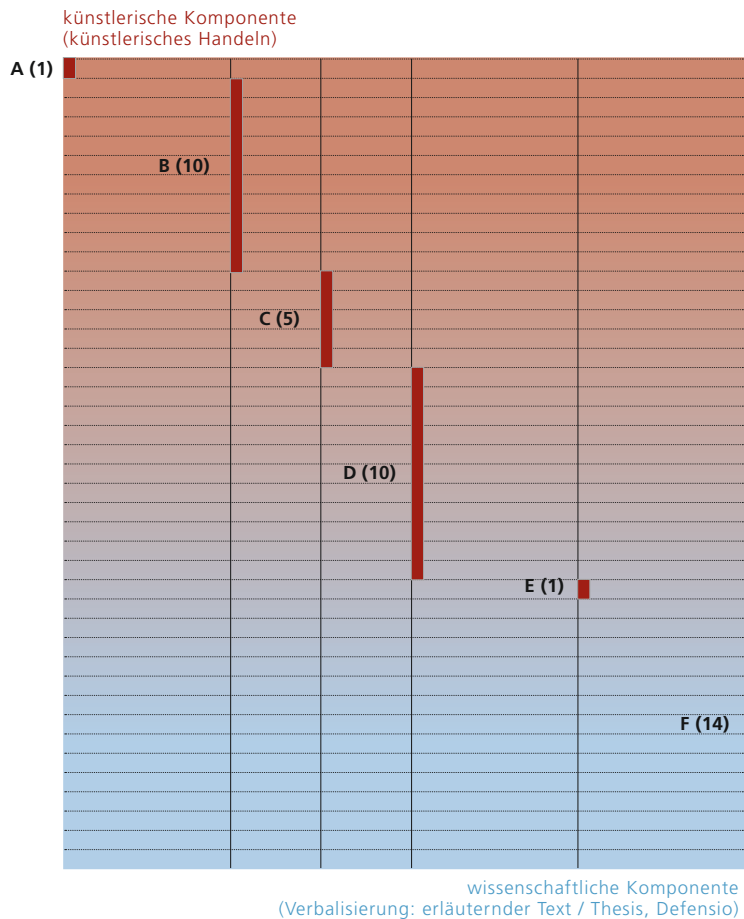
38 Vgl. dazu die im Anhang wiedergegebene Übersicht der untersuchten dritten Studienzyklen nach Institutionen, Fachbereichen und Abschlüssen (Titeln).

- Abschlussleistungen mit leichter Priorisierung der zu präsentierenden künstlerischen Projekte gegenüber der dokumentierenden und reflektierenden akademisch-wissenschaftlichen Dissertation (mit einem Umfang von mindestens achtzig bis hundert Seiten), gefolgt von einer mündlichen Verteidigung durch Vortrag mit Diskussion (Kategorie C);
- Abschlussleistungen mit gleichberechtigter Gewichtung der akademisch-wissenschaftlichen und der künstlerischen Komponenten, indem die schriftliche akademisch-wissenschaftliche Dissertation mit künstlerischen, öffentlich zu präsentierenden Projekten thematisch verknüpft wird, gefolgt von einem Rigorosum (Kategorie D);
- akademisch-wissenschaftliche Dissertationen mit integrierter Dokumentation (nicht-veröffentlichter) künstlerischer Projekte, gefolgt von einem Rigorosum (Kategorie E);
- schriftliche akademisch-wissenschaftliche Dissertationen ohne Schaffung künstlerischer Artefakte, gefolgt von einem Rigorosum (Kategorie F).

Von den untersuchten 23 Institutionen bieten 13 explizit mehrere Varianten von dritten Studienzyklen gleichzeitig an: In sechs Fällen kann derselbe Titel auf zwei oder drei verschiedene Arten erlangt werden (Finnland, Norwegen, Grossbritannien, Deutschland [Hamburg]), sieben weitere Institutionen bieten zwei bis drei unterschiedliche dritte Zyklen mit je einem eigenen Titel an (Österreich, Deutschland [Berlin], Kanada). Zehn der 23 untersuchten Institutionen beschränken sich auf eine einzige Variante, wobei die Kategorie F dreimal vertreten ist, die Kategorie E einmal, die Kategorien B, C und D je zweimal.

Die grafische Übersicht (auf der nächsten Seite) zeigt, dass die akademisch-wissenschaftliche Auseinandersetzung mit einem Thema und deren Verschriftlichung in fast allen Abschlussvarianten einen hohen Stellenwert einnimmt, während die allein künstlerische Abschlussvariante die Ausnahme darstellt. Rund ein Drittel der Abschlussvarianten sind akademisch-wissenschaftlich und enthalten keine Entwicklung und Präsentation künstlerischer Projekte. Die Mehrheit jedoch verlangt mindestens hälftig künstlerische Leistungen gegenüber akademisch-wissenschaftlichen.

Grafik 2: Darstellung der 41 untersuchten Abschlussvarianten dritter Zyklen hinsichtlich ihrer künstlerischen und akademisch-wissenschaftlichen Komponenten



Die meisten der untersuchten dritten Studiencyklen sehen von einer Aufschlüsselung der Leistungen in ECTS-Punkten ab und übernehmen damit den europäischen Usus betreffend Doktoratsstudien; bei den wenigen Institutionen, die das System anwenden, variiert die Gesamtzahl zwischen 90 und 240 ECTS-Punkten.³⁹

3.4 Betreuung und Prüfungen

Mit den unterschiedlichen Abschlussleistungen korrespondieren die inhaltlichen Ausrichtungen der Studienprogramme und die Anforderungsbestimmungen an die betreuenden und prüfenden Personen.

³⁹ Bemerkenswert ist die uneinheitliche Handhabung der ECTS-Punkte an der Akademie der bildenden Künste Wien: Das dreijährige Dr. phil.-Studium für das Künstlerische Lehramt ist auf 180 ECTS-Punkte festgesetzt (Akademie der bildenden Künste Wien 2009a:§2 Abs. 3), das ebenfalls dreijährige Dr. rer. nat.-Studium des Fachbereichs Konservierung und Restaurierung hingegen auf 160 ECTS-Punkte (Akademie der bildenden Künste Wien 2009b:§4); das Curriculum des Studiengangs PhD in practice (Bildende Kunst) wiederum sieht ein vierjähriges Studium mit 240 ECTS-Punkten vor (Akademie der bildenden Künste Wien 2011:§5 Abs. 1).

Mehrheitlich (in 24 von 31 Programmen) gilt eine Parität zwischen künstlerischer und akademisch-wissenschaftlicher Betreuung des Forschungsprojekts.⁴⁰ Die Betreuer/-innen respektive Supervisoren/-innen dritter Studienzyklen im Kunstbereich sind fast ausschliesslich promovierte Professoren/-innen mit *venia docendi* oder gleichwertiger Lehrbefugnis. Diese Fachpersonen müssen über adäquate künstlerische oder akademische Qualifikationen im Spezialgebiet verfügen. In der Regel sind die Betreuungspersonen Mitglieder des Lehrkörpers, ausnahmsweise können auch externe (meist künstlerische) Fachexperten/-innen mit Spezialkompetenz und internationalem Bekanntheitsgrad angefragt werden.

Auch die Prüfungs- und Titelvergabegremien der untersuchten dritten Zyklen bestehen in der Regel aus promovierten Professoren/-innen mit *venia docendi* oder gleichwertiger Lehrbefugnis. Mit Ausnahme eines Programms muss einem solchen Gremium mindestens eine externe Fachperson angehören. Die Gremien setzen sich meistens aus drei bis acht Mitgliedern zusammen, die künstlerische und akademisch-wissenschaftliche Fächer vertreten.

3.5 Studiengebühren und Zugang zu Fördermöglichkeiten

Die Regelungen bezüglich der Erhebung von Studiengebühren weisen erhebliche Unterschiede auf. Ausgewertet wurden die für den Zeitraum 2010/2011 anfallenden Jahresgebühren umgerechnet in Schweizer Franken zum Kurs vom Frühsommer 2011. Die Aussagekraft der Zahlen über Studiengebühren und Förderbeiträge müsste allerdings durch Kontextinformationen über das entsprechende regionale oder nationale Hochschulwesen und die darin üblichen Unterstützungsformen ergänzt werden, was jedoch im Rahmen dieses Berichtes nicht geleistet werden kann.

An den untersuchten europäischen Institutionen werden nur in Grossbritannien und Belgien Studiengebühren erhoben. Die belgischen dritten Zyklen schlagen bei einem Vollzeitstudium mit Gebühren von CHF 800 per annum zu Buche, die englischen Programme bilden mit Gebühren zwischen CHF 6'000 und 8'000 pro Jahr bei Vollzeitstudium die Kategorie mit den höchsten Gebühren. Der Rest der untersuchten europäischen Institutionen erhebt keine Studiengebühren, es sind jedoch studentische Beiträge von CHF 40 bis 700 per annum zu entrichten. An allen untersuchten kanadischen Institutionen werden Gebühren erhoben. Deren Höhe variiert zwischen CHF 1'400 und 4'800 für ortsansässige Absolventen/-innen.⁴¹

Fördermöglichkeiten für Absolventen/-innen dritter Zyklen bieten fast alle untersuchten Institutionen an. Die Förderung lässt sich in zwei Gruppen fassen: periodische Zahlungen mit längeren Laufzeiten und einmalige Zuwendungen. Zur ersten Gruppe gehören Forschungsstipendien, Anstellungen für Doktorierende oder Förderungen im Zusammenhang von Exzellenzprogrammen wie Graduiertenschulen, die den Empfängern (unter variierenden Auflagen) eine Studienfreiheit in bescheidenem Rahmen ermöglichen und sich auf Unterstützungen von durchschnittlich

40 In drei Fünfteln der untersuchten 31 Programme stehen den Absolventen/-innen mindestens zwei Supervisoren/-innen zur Verfügung, und in etwa einem Fünftel der dritten Studienzyklen leistet ein Team von mehr als zwei Personen die Betreuung. Meistens übernimmt eine Person die Hauptverantwortung und wird durch eine oder mehrere Personen mit Fachexpertise – dies können bei Bedarf auch externe Spezialisten/-innen sein – unterstützt. Das konkrete Angebot an Supervisionsstunden ist unterschiedlich: Die Bandbreite reicht von zwanzig Stunden jährlicher Supervision im Team (University of the Arts London 2010:41f.) bis achtzig Stunden Hauptsupervision (5% einer Vollenstellung) zuzüglich 48 Stunden Assistenzsupervision (3% einer Vollenstellung) pro Jahr (University of Gothenburg, Faculty of Fine, Applied and Performing Arts 2008:2).

41 Es ist sinnvoll, diese Gebührenkategorie zum Vergleich heranzuziehen, weil die untersuchten Institutionen in Kanada für dritte Zyklen ohnehin die Anwesenheit vor Ort verlangen. Die Gebühr für internationale Studierende übersteigt diejenige für die Ortsansässigen je nach Institution um das Doppelte, Drei- und Vierfache.

CHF 30'000 per annum belaufen. In die zweite Gruppe fallen einmalige sowie an gewisse Bedingungen (Bestnoten, Projektarbeit, letztes Jahr vor dem Abschluss etc.) geknüpft Zuschüsse und Auszeichnungen unterschiedlicher Höhe (CHF 700 bis 10'000) sowie über eine gewisse Anzahl von Monaten laufende Forums- oder Arbeitsstipendien (CHF 500 bis 1'000). Darüber hinaus werden Doktorierende (beispielsweise in Montreal an den Universitäten Concordia und McGill) ermuntert, Stipendien selbständig bei den staatlichen Förderstellen zu beantragen. Die Stipendien der erfolgreichen Antragsteller/-innen werden dann meist universitätsintern durch namhafte Beträge ergänzt.⁴² Keine umfassenden Informationen konnten zum Verhältnis zwischen den angebotenen Stipendien und ihrer Nachfrage erhoben werden und damit über den faktischen Zugang zu Fördermöglichkeiten.

3.6 Absolventen/-innen

Die Untersuchung der Kenngrösse Absolventen/-innen zeigt die internationale Nachfrage nach dritten Zyklen sowie geschlechterspezifische Unterschiede und Gewichtungen in bestimmten Forschungsfeldern. Die Erhebung ist explorativ, von den untersuchten Institutionen und den verfügbaren Daten stark geprägt und nicht repräsentativ; dennoch kann sie Tendenzen zeigen.⁴³

Der Bereich Bildende Kunst und Medienkunst, für den bei der Erhebung die meisten Daten online zugänglich waren, weist 392 Absolventen/-innen und einen entsprechend grossen Anteil (45%) an künstlerischen Abschlüssen von dritten Studienzyklen auf. Für den Bereich Musik wurden 222 Absolventen/-innen (26%) erfasst. Diese Bereiche wurden unterteilt in Bildende Kunst (35%), Medienkunst (10%) sowie Musikkomposition/-improvisation (6%), Musikanalyse/Interpretation (16%), Musikinstrument/Instrumental- und Vokaltechnik (4%). Ferner wurden 110 Absolventen/-innen (13%) aus dem Bereich Gestaltung/Design aufgenommen, 50 Absolventen/-innen (6%) aus dem Bereich Film und 39 Absolventen/-innen (4%) aus dem Bereich Pädagogik/Vermittlung (des ganzen Kunstbereichs). Für die anderen Bereiche bestehen weniger Programmangebote, und daher liegen auch die Absolventen/-innen-Zahlen unter zwanzig (unter 2%).

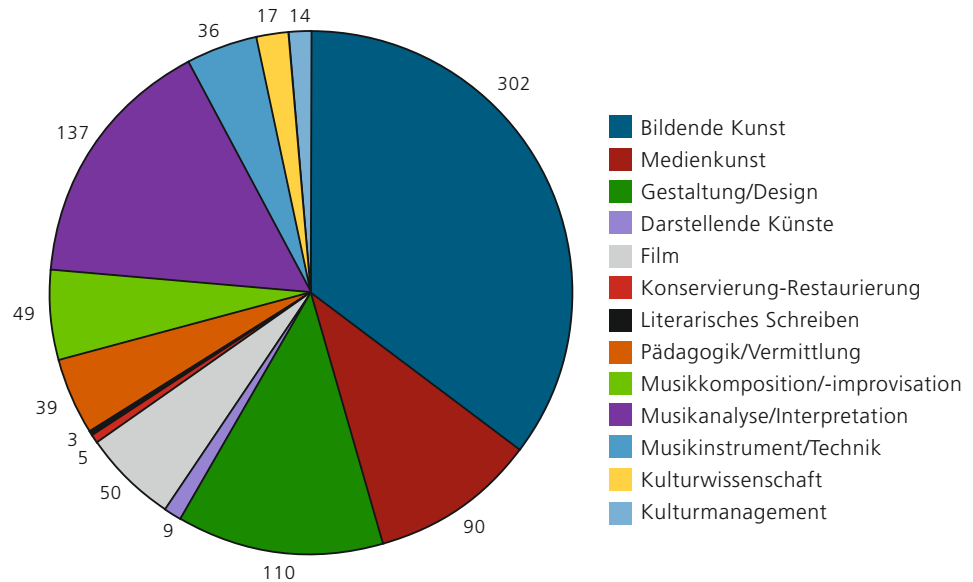
42 Die Erhebung ergab, dass in den untersuchten Staaten entsprechend den gewachsenen Bildungsstrukturen unterschiedliche Systeme von Forschungsförderung existieren und dass zahlreiche spezifische Programme exzellenten Nachwuchts im Kunstbereich fördern. So gibt es beispielsweise in Finnland derzeit vier von der Academy of Finland unterstützte Doktoratsschulen im Kunstbereich, an denen sich die beiden untersuchten Institutionen Aalto University und Sibelius Academy beteiligen (Aalto University 2011; Sibelius Academy 2011). An der Universität der Künste Berlin fördert die Graduiertenschule, zu der sowohl Doktorierende als auch Absolventen/-innen von Konzertexamen oder Meisterschüler/-innen Zugang haben, bis zu zehn Personen jährlich während einer Laufzeit von zwei Jahren (Universität der Künste Berlin 2011), und demnächst wird daselbst das neue, von der Deutschen Forschungsgesellschaft geförderte Graduiertenkolleg «Wissen der Künste» eingerichtet (Deutsche Forschungsgemeinschaft 2011). Die Norwegian Academy of Music führt derzeit fünfzehn Forschungsstipendien im PhD-Programme in Performance Practice sowie acht künstlerische Forschungsstipendien im Norwegian Artistic Research Fellowships Programme (Norwegian Academy of Music 2011).

43 Erfasst wurden lediglich die online zugänglichen Absolventen/-innen der untersuchten Institutionen. An acht der 23 Institutionen wurden entweder noch keine Abschlüsse dritter Studienzyklen abgelegt oder aber die Namen der Absolventen/-innen werden aus Datenschutz- oder anderen Gründen nicht online aufgelistet. Insgesamt konnten an den 15 untersuchten Institutionen 861 Absolventen/-innen von dritten Studienzyklen, die seit einem bis dreizehn Jahren bestehen, identifiziert werden. Absolventen/-innen dritter Studienzyklen der folgenden Institutionen und Zeiträume konnten online erfasst werden (in Klammer der jeweils erhobene Zeitraum): Akademie der bildenden Künste Wien (2008–2010); Kunstuniversität Graz (2009–2011); Kunstuniversität Linz (2003–2010); Universität für Musik und darstellende Kunst Wien (2000–2011); Katholieke Universiteit Leuven Association (2005–2011); Orpheus Institute Ghent, docARTES (2007–2011); McGill University (1999–2005); Kunsthochschule für Medien Köln (2009–2011); Aalto University (1999–2011); Sibelius Academy (1999–2010); Université Paris 1 Panthéon-Sorbonne (2000–2007); Leiden University (2008–2010); Norwegian Artistic Research Fellowship Programme (2007–2011); University of Gothenburg (2008–2010); University of the Arts London (1999–2008).

3

Ausbildung durch
und zur
Forschung:
Internationale
dritte Zyklen

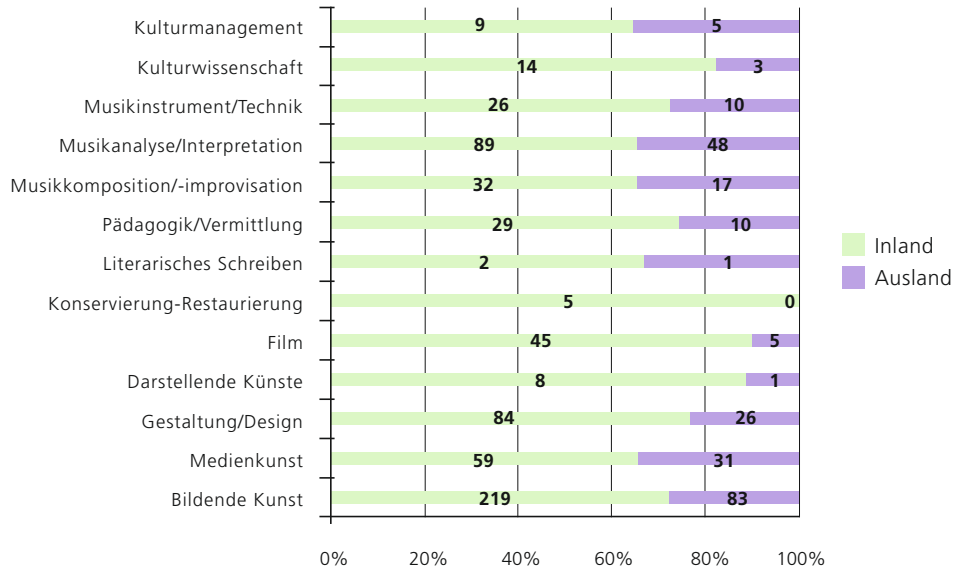
Grafik 3: Absolventen/-innen der untersuchten dritten Zyklen nach Projektthemen



Quelle für diese und die folgenden Grafiken: Webseiten (eingesehen August/September 2011) folgender Institutionen: Akademie der bildenden Künste Wien (2008–2010); Kunstuniversität Graz (2009–2011); Kunstuniversität Linz (2003–2010); Universität für Musik und darstellende Kunst Wien (2000–2011); Katholieke Universiteit Leuven Association (2005–2011); Orpheus Institute Ghent, docARTES (2007–2011); McGill University (1999–2005); Kunsthochschule für Medien Köln (2009–2011); Aalto University (1999–2011); Sibelius Academy (1999–2010); Université Paris 1 Panthéon-Sorbonne (2000–2007); Leiden University (2008–2010); Norwegian Artistic Research Fellowship Programme (2007–2011); University of Gothenburg (2008–2010); University of the Arts London (1999–2008). Erfasst wurden lediglich die online zugänglichen Daten. Die Grafik ist daher mit Vorbehalt zu interpretieren.

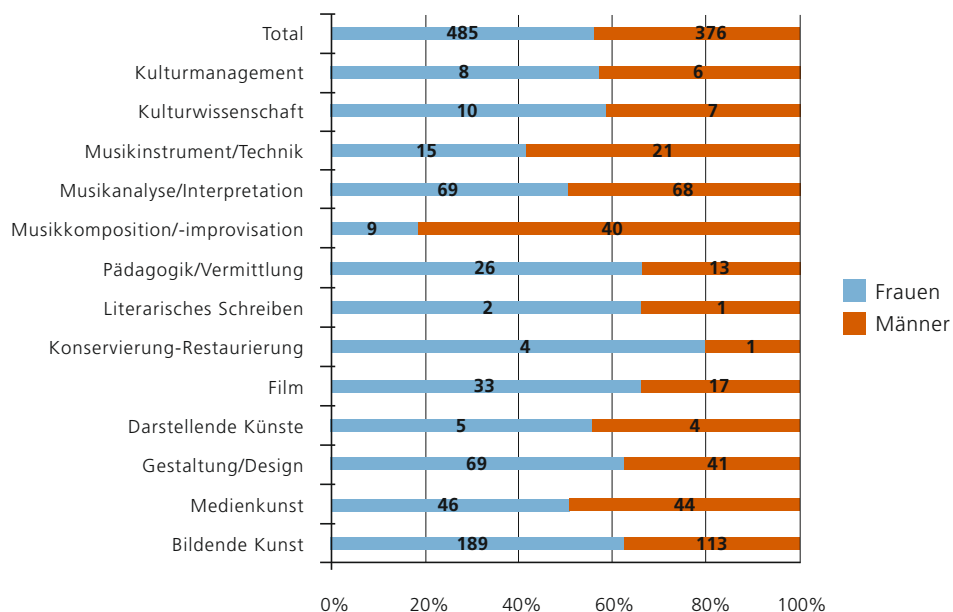
Die Absolventen/-innen von dritten Studienzyklen einer Institution stammen zu 10–36% aus dem Ausland. In den Bereichen Konservierung-Restaurierung, Film und Darstellende Künste bewegt sich der Anteil ausländischer Absolventen/-innen mit bis zu 10% am unteren Ende der Skala, alle anderen Bereiche weisen Anteile von durchschnittlich 30% auf. Diese Zahlen belegen eine relativ hohe länderübergreifende Mobilität von Studierenden auf der Ebene dritter Studienzyklen, was an einigen Institutionen mit Englisch als (partieller) Unterrichtssprache gefördert wird.

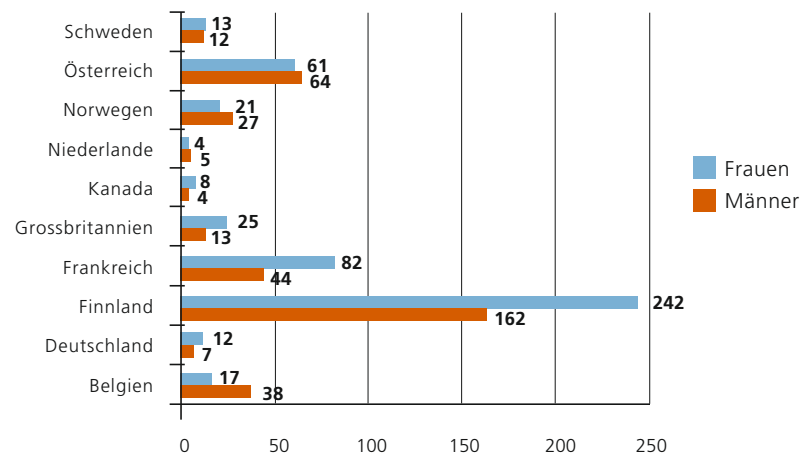
Grafik 4: Absolventen/-innen der untersuchten dritten Zyklen nach Projektthemen und Herkunft



Eine Auswertung der Absolventen/-innen unter dem Aspekt Geschlecht offenbart eine leichte Frauenmehrheit, die in den Institutionen fast aller Länder auszumachen ist und sich durch fast alle Projektthemenbereiche zieht: Von total 861 Absolventen/-innen sind 485 oder 56% Frauen und 376 oder 44% Männer; nur der Bereich Musikkomposition/-improvisation weicht von dieser generellen Tendenz ab.

Grafik 5: Absolventen/-innen der untersuchten dritten Zyklen nach Projektthemen und Geschlecht



Grafik 6: Absolventen/-innen der untersuchten dritten Zyklen nach Geschlecht und Studienland

Ergänzend zur Auswertung wurden mit neun Studierenden und Absolventen/-innen aus der Schweiz, die im Ausland in einem dritten Studienzyklus eingeschrieben sind bzw. diesen abgeschlossen haben, telefonische Leitfadeninterviews geführt. Als Motivation für die Aufnahme eines dritten Studienzyklus' geben alle den Wunsch nach künstlerischer Weiterentwicklung und vertiefter Reflexion ihres künstlerischen Handelns an, aber auch nach einem Zuwachs an diskursiver Kompetenz, die in den ersten beiden Zyklen nicht mit der gleichen Intensität vermittelt werden kann (vgl. Fueter 2007:2, 7; Borgdorff 2011a:41). Die Auswahl der Institution für dieses Studium durch die Befragten erfolgte insofern zufällig, als ihnen die Breite des gegenwärtigen europäischen Angebots an dritten Studienzyklen und die für sie damit bestehenden Optionen nicht bekannt waren. Sie sagten, das Studium und der Austausch mit anderen Forschenden habe sie zu einer neuartigen, intensiv erlebten Reflexion angeregt und sie in Netzwerke eingebunden. Vor allem erwähnten die Befragten die positive Wirkung ihres Studiums für die Bewerbungssituationen. Sowohl die Chancen einer Anstellung seien mit dem Abschluss eines dritten Studienzyklus' höher als auch das Gehalt. Die Befragten erwähnten gleichzeitig den Druck auf Master-Absolventen/-innen, der durch die zunehmende Zahl von Inhabern/-innen von Abschlüssen dritter Studienzyklen entsteht. Sie vermuten, dass in absehbarer Zeit die Promotion für Dozierende an Fachhochschulen des Kunstbereichs vorausgesetzt wird. Die Befragten bedauern das Fehlen eines dritten Studienzyklus' im Kunstbereich in der Schweiz und erwähnen insbesondere die Schwierigkeiten, die sich aus der fehlenden finanziellen Unterstützung ergeben.

3.7 Fazit Merkmal 4: Funktion von F&E in der Laufbahn der ausführenden Person

An Schweizer Fachhochschulen sind F&E-Karrieren nicht vorgesehen. Lernende werden für die berufliche Tätigkeit ausgebildet, Lehrende kommen aus der Berufspraxis. Relativiert wird dieses Modell durch die in der Lehre zu vermittelnden Forschungskompetenzen, die bei Assistierenden an Fachhochschulen in Zusammenarbeit mit den Universitäten zu fördern sind (vgl. KFH 2003), so dass Karrieremodelle allmählich an Fachhochschulen entstehen. Da es indes an universitären Hochschulen keine dem Kunstbereich äquivalenten Fachbereiche gibt, stellt sich den Fachhochschulen des Kunstbereichs die Frage nach der Erlangung der spezifischen Forschungskompetenzen (vgl. Schmidt et al. 2006), und dies nicht allein bei der Nachwuchsförderung durch forschungsbasierte dritte Studienzyklen, sondern auch hinsichtlich der Vorbereitung auf diese auf Masterstufe (vgl. SWTR 2010:18f.). Mit Blick auf die untersuchten europäischen und kanadischen Angebote von dritten Studienzyklen sind die Abschlussziele und Qualifikationsziele hinsichtlich der Funktion von F&E in der Laufbahn zu diskutieren.

3.7.1 Abschlussziele

Die heute angebotenen europäischen dritten Studienzyklen leiten die Kompetenzziele für Abschlüsse aus den in den Dublin-Descriptors («Kompetenzdeskriptoren») festgehaltenen Abschlusszielen ab (Joint Quality Initiative Informal Group 2004; vgl. AEC 2007). Diese sind zwar vom universitären Doktorat inspiriert, aber so formuliert, dass auch dritte Zyklen diese Ziele erreichen können, die nicht dem universitären Fachdoktorat entsprechen. Einzig der dritte Punkt der Dublin-Descriptors⁴⁴ ist eng gefasst, indem für den F&E-Output teilweise Standards verlangt werden, die eine Veröffentlichung in peer-reviewed Publikationskanälen vorsehen; diese besteht allerdings nicht zwingend in einer Veröffentlichung nach Art der akademisch-wissenschaftlichen Schriften, sondern zeigt sich in den Artefakten, die als Abschlussleistungen von dritten Studienzyklen grosses Gewicht haben können. Auch der im selben Punkt der Dublin-Descriptors eingeforderte Beitrag zur Erweiterung der Wissensgrenzen beschreibt Leistungen in dritten Studienzyklen des Kunstbereichs (und in zahlreichen Bereichen akademisch-wissenschaftlicher Dissertationen) nur unzureichend, da diese nicht zwingend die «Forschungsfront» weiter hinaus verlegen,⁴⁵ sondern auch Voraussetzungen des Wissens hinterfragen. Die für den Kunstbereich problematische Idee des Fortschritts zeigt sich dann auch im letzten Punkt der Dublin-Descriptors,⁴⁶ der zwar professionelle und damit künstlerische Kontexte der Wissensproduktion anerkennt, aber Beiträge aus dem Kunstbereich (und zahlreichen geistes- und kulturwissenschaftlichen Bereichen) nicht einschliesst, die antihegemonial-kritische Positionen reflektieren und (gesellschaftliche) Veränderungen herbeiführen möchten (vgl. Bast 2011:171f.; Bush 2011:73; Holert 2011:57–59).

44 Qualifications that signify completion of the third cycle are awarded to students who: [...] have made a contribution through original research that extends the frontier of knowledge by developing a substantial body of work, some of which merits national or international refereed publication» (Joint Quality Initiative Informal Group 2004:3).

45 Zur Unterscheidung zwischen Forschungsfront und Wissenskern einer Disziplin vgl. Cole 1992.

46 «Qualifications that signify completion of the third cycle are awarded to students who: [...] can be expected to be able to promote, within academic and professional contexts, technological, social or cultural advancement in a knowledge based society» (Joint Quality Initiative Informal Group 2004:3).

3.7.2 Qualifikationsziele

Abschlüsse von dritten Studienzyklen des Kunstbereichs können – ähnlich den universitären Hochschulen – Qualifikationsziele für Nachwuchspersonen sein, die als Künstler/-innen vertiefte Reflexionen über ihre Praktiken und deren Vermittlungsweisen anstreben, die später F&E in leitenden Positionen verantworten und die als Professoren/-innen Studierenden sowohl eine künstlerisch-praktische Auseinandersetzung bieten, wie auch diese zur Forschungspraxis anleiten. An europäischen Hochschulen des Kunstbereichs zeichnet sich eine Tendenz ab, den Abschluss eines dritten Studienzyklus' als Qualifikationsnachweis für die Anstellung in einigen Lehrbereichen vorauszusetzen. Für ihre Berufspraxis brauchen aber Künstler/-innen nicht zwingend eine «Formalakkademisierung» (Bast 2011: 180). In den Debatten zeigt sich jedoch eine Tendenz, Funktionen innerhalb des erweiterten Kunstbereichs durch dritte Studienzyklen zu professionalisieren und Ausbildungen anzubieten, die nicht allein künstlerische Kompetenzen erweitern. Dies zeigt das heterogene Feld der Ausrichtungen dritter Studienzyklen in Europa und Kanada, deren Abschlussleistungen für die künstlerische und kulturwissenschaftliche F&E, für die Lehre an Hochschulen des Kunstbereichs oder für Vermittlungstätigkeiten und Leitungspositionen an kulturwirtschaftlichen Institutionen qualifizieren können.⁴⁷ Die Übersicht der verschiedenen profilierten dritten Studienzyklen des Kunstbereichs zeigt aber vor allem, dass F&E im Prozess der Professionalisierung mehrheitlich sowohl akademisch-wissenschaftliche als auch künstlerische Berufsqualifikationen umfassen soll, die zu einer neuen Berufsgemeinschaft mit einem neuen Wertesystem führen (vgl. Biggs/Karlsson 2011b:414 und Biggs/Büchler 2011:98).⁴⁸

47 Vgl. die kurze Bemerkung über die Ausdehnung des Arbeitsmarkts für Absolventen/-innen mit einem Hintergrund in Kunst und Design bei Helga Nowotny (2011: xix).

48 Es wird die Ansicht vertreten, dass es zwar für den Moment für die Kunsthochschulen strategisch gut ist, ein Berufsdoktorat (professional doctorate) zu vergeben, aber auf die Dauer eine Trennung zwischen Denkern und Machern nicht vorteilhaft sei (Kälveborn 2011:20f.; vgl. Biggs/Karlsson 2011b:414, 422ff.).



4

F&E-Praktiken und -Verständnisse
im Kunstbereich

F&E-Praktiken und -Verständnisse im Kunstbereich

Die vielfältigen Praktiken und Verständnisse von F&E des Kunstbereichs sind nachfolgend in einem Inventar zusammengestellt. Geordnet sind sie nach einem seit zwanzig Jahren diskutierten Schema, das die drei Familien⁴⁹ von Forschung «über», «für» und «in» Kunst unterscheidet (Frayling 1993; Borgdorff 2011b; vgl. Österreichischer Wissenschaftsrat 2009:64-66). Ziel dieses Kapitels ist weder eine Begriffsdefinition noch eine Theorie, sondern lediglich eine strukturierte Sammlung von Auffassungen, die sich nach den offenen Begriffen «recherche» und «research» ausrichtet und dabei die Zusammenhänge der Familien deutlich werden lässt. Dabei wird ausdrücklich nicht die Absicht verfolgt, jede dieser Familien je einem bestimmten Hochschultyp zuzuweisen. Die Nennung einer bestimmten Auffassung in der nachfolgenden Aufstellung impliziert ferner keine Wertung und soll bloss darauf hinweisen, dass entsprechende Positionen in der internationalen Debatte eine Rolle spielen. Beispiele für die praktische Anwendung eines Ansatzes in der F&E von Fachhochschulen für die Schweiz enthält der Bericht über Forschung an Schweizer Kunsthochschulen 2008 (KFH 2009).

4.1 Forschungspraxis akademisch-wissenschaftlicher Art

«Akademisch» kann sich auf die Herkunft von Personen und deren Sozialisation in universitären Hochschulen beziehen, und zwar in Fächern, die nach deutschem Sprachgebrauch zu den «Wissenschaften» allgemein zählen, also über die Naturwissenschaften («sciences») und quantifizierend-empirischen Wissenschaften des Menschen und der Gesellschaft hinaus beispielsweise Philosophie, Literaturwissenschaften oder Kunstgeschichte einschliessen. Eine «akademische Praxis» der Forschung ist demnach eine solche, die die Prämissen und Konventionen dieser Wissenschaften implizit oder explizit übernimmt.⁵⁰

Akademisch-wissenschaftliche Forschung lässt sich der Familie der Forschung «über» Kunst zuordnen. Dabei ist Kunst Gegenstand einer nach den geistes- und kulturwissenschaftlichen Regeln der Methode durchgeführten Untersuchung mit dem Ziel, mehr über Kunst, Kunstwerk, Künstler/-in (Fastert et al. 2011), künstlerische Praxis oder deren Kontexte zu erfahren und das gewonnene Mehrwissen innerhalb der Gemeinschaft der universitären Forschenden, die sich mit Kunst beschäftigen, zu kommunizieren und ihnen zur Beurteilung zu unterbreiten. Das generierte Wissen ergibt sich aus einer Aussenperspektive auf die Aktivitäten der Künstler/-innen und/oder deren Artefakte oder auf das Schicksal dieser Artefakte in Gesellschaft, Wirtschaft und Geschichte. Es wird üblicherweise nicht aus der expliziten Absicht erarbeitet, auf die Praxis der Künstler/-innen oder anderer Akteure im Kunstbereich direkt Einfluss zu nehmen.

49 Anstatt mit klassischen Definitionen mit «Familienähnlichkeiten» zu arbeiten, ist ein Vorschlag von Kjølrup in Anlehnung an Ludwig Wittgenstein (Kjølrup 2011:34f.).

50 Zur Vermeidung von Missverständnissen ist anzumerken, dass hier nicht von «Akademie» und «akademisch» im Sinne der Kunstakademien gesprochen wird.

4.2 Forschungspraxis technischer Art zugunsten der Bedürfnisse der Künste

Die Forschungspraktiken, die hier als solche «technischer» Art bezeichnet werden, gehören zur so benannten «Forschung für Kunst». Es ist eine Familie der Forschung, die häufig als Entwicklung bezeichnet wird. Unter «technisch» soll hier ein Generieren oder ein Zusammentragen von Wissen verstanden werden, das den Zweck hat, etwas gezielt zu machen, zu bewirken, zu verändern. Antwortet akademisch-wissenschaftliche Forschung auf Fragen nach dem Warum, Woher oder nach der Konzeptualisierung eines Phänomens, so antwortet «technische» Forschung auf die Frage nach dem Wie. «Anwendung» ist hier konstitutiv als Zweckbestimmung des gesuchten Wissens.

Das generierte Wissen kann sich auf das Material, Metall oder Gestein beziehen, mit dem der Bildhauer arbeiten könnte, auf Glas und Blei für die Glasmalerin, auf Akustik von Aufführungsorten für Musik und Theater, auf Klanginstrumente, Hard- und Software für Medienkünstler/-innen, Gestalter/-innen und Musiker/-innen oder auf ästhetische Formen von Designprodukten. Das technische Wissen kann Hinweise für die Konservierung und Restaurierung von Werken und die historisierende Wiederaufführung von ereignishaften Performances liefern. Zum «technischen» Wissen lässt sich auch die Vermittlung, die Pädagogik und die Psychologie des Lernens rechnen, ferner die Physiologie oder die Neurowissenschaften, die sich auf die künstlerische Praxis (etwa Beherrschung eines Instruments oder des eigenen Körpers im Tanz) oder auf die sinnliche (unter Umständen neurophysiologisch erforschte) Wahrnehmung bezieht.

In der technischen Forschung ist die Logik der Forschung, ähnlich der akademisch-wissenschaftlichen, rückbezogen auf einen Wissensstand sowie eingebunden in die fachspezifischen Kommunikationskanäle und Medien der technischen Forscherinnen und Forscher. Sie folgt dem Schema «Forschungsstand-Fragestellung-Methoden-Analysen», unterscheidet sich aber von der akademisch-wissenschaftlichen Forschung dadurch, dass das Produkt der Forschung als Verfahrensbeschreibung, Demonstration, Modell, Algorithmus einer Software vermittelbar ist. Während für die akademisch-wissenschaftliche Forschungspraxis also der Kunstbereich Gegenstand der Erkenntnis ist, tritt die technische Forschung in eine unmittelbare, zudienende oder kooperative Beziehung zu diesem.

4.3 Forschungspraxis künstlerischer Art

Für die dritte Familie, die Forschungspraxis künstlerischer Art, wird häufig die Bezeichnung «artistic research» oder «künstlerische Forschung» in der Community der Forschenden des Kunstbereichs verwendet.⁵¹ Vorausgesetzt wird bei dieser Forschung, dass die künstlerische Praxis schon als solche Elemente einer «Recherche» in sich enthält (vgl. Baecker 2009:93), auch wenn diese oft implizit bleiben.⁵²

51 Je nach theoretischer Position und Disziplin des Kunstbereichs wird diese Forschungspraxis unterschiedlich benannt: «Kunst als Forschung» (Dombois 2006), «art-based research», «practice-based research» oder «practice-led research» in Großbritannien, «arts-based research» in Österreich (FWF 2011a) oder «Recherche-création» in der Westschweiz (Lécho Hirt 2010) und Kanada (SSHRC 2007). Im F&E-Kontext der Kunstvermittlung, die hier der «Forschung für Kunst» zugeordnet wurde, erscheint der Ausdruck «künstlerische Forschung» vereinzelt auch (vgl. beispielsweise Tröndle 2008).

52 Vgl. dazu die Bestimmung «künstlerischer Forschung» durch Borgdorff: «We can justifiably speak of artistic research (research in the arts) when that artistic practice is not only the result of the research, but also its methodological vehicle, when the research unfolds in and through the acts of creating and performing. This is a distinguishing feature of this research type within the whole of academic research. This is not to say that viewpoints in art criticism, social and political theory or technology play no part in artistic research. As a rule they do play a part. [...] The distinctiveness of artistic research, nevertheless, derives from the paramount place that artistic practice occupies as the subject, method, context and outcome of the research» (Borgdorff 2011b:46).

Um den Begriff der «künstlerischen Forschung» kreist die offene, von einer produktiven Dynamik geprägte Suche nach einem spezifischen Forschungsverständnis der Fachhochschulen des Kunstbereichs (vgl. Caduff 2010b:45f.). Zwei Tendenzen lassen sich in der Diskussion künstlerischer Forschungspraxis erkennen:

1. Die erste Tendenz unterstreicht die Autonomie der Künste gegenüber Wissenschaft, Gesellschaft, Wirtschaft.⁵³ Das, was die Künstler tun, ist eine Art von Forschungspraxis, die künstlerisches «tacit knowledge» in das entstehende Artefakt einbringt. Im Unterschied zur akademisch-wissenschaftlichen Forschung wird von der künstlerischen erwartet, dass sie auf ihr «Verfahren einer singulären Erkenntnis» zurückgreift (Busch 2011:77–79; Elkins 2011: 90). Macht man dies explizit und bewusst, darf es künstlerische Forschung «sui generis» heissen,⁵⁴ ohne dass schon jede künstlerische Arbeit Forschung wäre.⁵⁵
2. Die andere Tendenz ist vom Interesse geleitet, künstlerische Forschung als etwas Neues zu verstehen, als von der künstlerischen Praxis Verschiedenes, allenfalls bis in die 1980er Jahre Zurückreichendes oder durch Schriften und Praktiken der «gelehrten Künstler» seit dem 15. Jahrhundert Vorbereitetes. Dabei besteht die Vorstellung, dass diese neue Forschung durch Hybridisierung oder Fusion künstlerischer Tätigkeiten mit bestehenden akademisch-wissenschaftlichen Forschungspraktiken herzustellen sei.⁵⁶ Diese Forschungspraxis müsse allerdings noch eine einheitliche Forschungskultur, die sich auf ein neues, eigenständiges Paradigma bezieht, herausbilden (vgl. Biggs/Karlsson 2011:408ff.). Die Wahl von Methoden müsse eingeübt, gelernt und gelehrt werden, denn Praxis allein sei noch keine Methode (Rust et al. 2007:11).

In den methodologischen und theoretischen Diskursen, die Forschungsverständnisse des Kunstbereichs zu klären versuchen, finden sich unter anderem vier Ansätze:

1. Kritik an Vorstellung von akademisch-wissenschaftlicher Forschungspraxis zur Relativierung von deren Prämissen;
2. Aufzeigen der Identität (durch Analogien) der Prämissen und Konventionen künstlerischer und akademisch-wissenschaftlicher Forschungspraxis;
3. Betonung einer aus den Prämissen künstlerischer Arbeit abgeleiteten methodischen und theoretischen Freiheit künstlerischer Forschungstätigkeit;
4. Darlegung der Unterschiede zwischen künstlerischer und akademisch-wissenschaftlicher Forschung.

In den Texten über die künstlerische Forschung werden die im 19. Jahrhundert gefestigten Prämissen der Wissenschaftlichkeit kritisiert, um den Gegensatz zwischen «hard» und «soft science» zu relativieren und damit die akademisch-wissenschaftlichen und künstlerischen Praktiken in eine positive Beziehung zu einander zu bringen.⁵⁷ Aufgegriffen und entwickelt werden dabei Elemente, die in der wissenschaftsphilosophischen, -historischen und -soziologischen Literatur vorgebracht

53 Die spezifische Aufgabe der Kunst als eines der autonomen «Funktionssysteme der Gesellschaft», «Differenz» herzustellen, kann aus luhmannscher soziologischer Systemtheorie hergeleitet werden (vgl. Bippus 2011:101f).

54 Vgl. Gutachten von Henk Borgdorff zur Forschung im Kunstbereich im Anhang.

55 Hinsichtlich der Unterscheidung von künstlerischer Praxis und Forschung wird beispielsweise gesagt, dass «whilst research may absolutely be conducted through artistic practice, it is not necessarily evident in all artistic practice» (AEC 2010:9).

56 «Hybrid» oder «merger» (also eine Fusion zweier Unternehmen) zwischen Kunstpraxis und akademischer Forschung sehen Biggs und Karlsson in Borgdorffs Definition von künstlerischer Forschung von 2006, melden aber einen Vorbehalt an: Unbefriedigend am Hybrid-Ansatz sei der Umstand, dass gewisse akademische Kriterien unvereinbar sind mit künstlerischen Kriterien, so wissenschaftlicher «rigour» mit dem Insistieren auf der einmaligen künstlerischen Erfahrung (Biggs/Karlsson 2011b:405ff.).

57 Von Seiten akademisch-wissenschaftlicher Institutionen wird der Dialog mit künstlerisch tätigen Personen zur Hinterfragung eigener Positionen gesucht. Das Massachusetts Institute of Technology beispielsweise unterhält ein «Program in Art, Culture and Technology» (<http://visualarts.mit.edu/>, eingesehen 23.10.2011), das Collegium Helveticum lädt künstlerische Fellows ein (www.collegium.ethz.ch, eingesehen 23.10.2011) oder Schweizer Wissenschaftslabors laden Künstler/-innen über das artists-in-labs Programm für einen neunmonatigen Aufenthalt ein (<http://artistsinlabs.ch/>, eingesehen 23.10.2011).

wurden, wie beispielweise die Theoriebeladenheit akademisch-wissenschaftlicher Beobachtung, die soziale und kulturelle Bedingtheit und Konstruiertheit von Wissen oder die Krise der Repräsentation akademisch-wissenschaftlicher Daten. Radikalere Positionen bezeichnen mit Paul Feyerabend «Wissenschaft als Kunst» und mit Ludwik Fleck «Wissenschaft als objektive Dichtung» (Busch 2011:73). Verschiedentlich wird auf die Idee hingewiesen, dass moderne wissenschaftlich-technische Forschung im «Modus 2» des Anwendungszusammenhangs und der Transdisziplinarität erfolge, und dass die Vorstellung einer festgeschriebenen Ordnung akademisch-wissenschaftlicher Arbeit mit den üblichen Etappen (Bestimmung des Gegenstands, Wahl der Fragestellung, Aufarbeitung des Forschungsstandes, Wahl der Methode, Durchführung der Abklärung, Präsentation des Ergebnisses als Antwort auf die Fragestellung, Diskussion des damit erreichten Fortschritts) zu ersetzen sei durch eine Vorstellung von Praxis als Suche im Austausch zwischen Angehörigen verschiedener Disziplinen.⁵⁸

Eine Verwandtschaft zeigt sich zwischen den Praktiken der künstlerischen Forschung und derjenigen der Geisteswissenschaften bzw. Kulturwissenschaften.⁵⁹ Bei beiden fällt die Prämisse der Wissensakkumulation weg (vgl. Schenker 2006:152), ebenso diejenige, die Thomas Kuhn «normal science» genannt hat. Was die Vertreter/-innen der künstlerischen Forschung interessiert, ist das Selbstverständnis der geisteswissenschaftlichen Forschungspraxis: Demzufolge gilt die Hinterfragung der Begriffe, auf denen bestehendes Wissen beruht, als primäre Leistung, die höher geschätzt wird als die Mehrung des Wissens innerhalb vorgezeichneter Bahnen. Für sie können Darstellungen den Stand der Forschung repräsentieren, die vor Jahrzehnten oder Jahrhunderten verfasst worden sind. Ihre Arbeit ist ein Beitrag zur Kultur der Gegenwart, indem sie Reinterpretationen von Artefakten früherer Epochen schafft. Die Verwandtschaft zur künstlerischen Forschung zeigt sich beispielsweise in der Interpretation und Vermittlung musikalischer Werke der Vergangenheit, für die historische Aufführungspraktiken erforscht und ästhetische Recherchen durchgeführt werden.

Künstlerische Forschung wird in den Texten als anwendungsorientierte Grundlagenforschung verstanden, die durch die Reflexion des künstlerischen Rechercheprozesses zur Ermöglichung des künstlerischen Artefakts unmittelbar beiträgt.⁶⁰ Dabei wird von einem offenen, die Disziplinen des Kunstbereichs überschreitenden Rechercheprozess ausgegangen und auf Formen der Grounded Theory, andere pragmatische Handlungstheorien, auf ein «exploratives Experimentieren»⁶¹ oder auf einen positiv gewendeten «Methodenanarchismus» oder «Methodendadaismus»⁶² rekurriert, der die Klärung von Forschungsfragen nicht schon beim Projektbeginn abschliesst, sondern das Prozesshafte⁶³ akzentuiert und das Unvorhersehbare

58 Vgl. Gibbons et al. 1994; Jasanoff ed. 1995; Stokes 1997; Biagioli ed. 1999; Bucchi 2004; Nowotny 2011:xxii.

59 Einen Vergleich der «arts-based research» mit der «traditional qualitative research» der Geistes- und Kulturwissenschaften bietet Leavy (2009:256f.). Sie bezeichnet die kunstbasierte Forschung als eine Extension und Radikalisierung der herkömmlichen geistes- und kulturwissenschaftlichen Forschung.

60 Vgl. dazu die Bestimmung künstlerischer Forschung durch Mittelstrass, in der das «reflektierte Erkennen» im Zentrum steht: Forschung in Kunst «bezeichnet [...] die Art und Weise, wie sich im Prozess der künstlerischen Herstellung ein Kennenlernen (von Gegenständen und Erfahrungen) vollzieht, das zugleich als ein reflektiertes Erkennen verstanden werden kann. Hier wird das künstlerische Tun nicht nur in seinen Produkten (Erweiterung der Welt), sondern auch in seinen Arbeitsformen als forschendes Tun begriffen. Es ist ein Tun, das durch sich selbst bzw. durch seine Werke einerseits auf forschende Auseinandersetzung mit Kunst wirkt und andererseits Forschung auf anderen Feldern anregt» (Mittelstrass 2011:16; vgl. Borgdorff 2011a:40f.).

61 Vgl. dazu die Bestimmung von künstlerischer Forschung von Schenker: «Künstlerische Arbeit besteht darin, in den Bereichen der Wahrnehmung, der Emotion oder des Intellekts andere Differenzierungen einzuführen, mit den neuen Arten und Formen des Unterscheidens zu experimentieren und damit neue ästhetische, emotionale oder gedankliche Konstellationen zu erzeugen und ihre Folgen zu erwägen. Solche Arbeit ist, in meinem Verständnis, künstlerische Forschung. Was ich hier als künstlerische Arbeit bezeichne, ist selbstverständlich eine Spielart von Kunst, und auch das explorative Experimentieren ist eine Spielart dessen, was man unter künstlerischer Forschung verstehen kann» (Schenker 2009:82).

62 Vgl. dazu Bippus 2011:101–103.

63 Kritisiert wird, dass die Forschung in Projekte zerschnitten wird und «deliverables» gezählt werden, die mit Kunst wenig zu tun haben. Dies könnte eine Instrumentalisierung für den Zweck der Drittmittelinwerbung bedeuten (Hellström 2011:90).

zulässt.⁶⁴ Impliziert ist, dass die Evidenz der rationalen Tatsachenverknüpfung allein noch keinem neuen Wissen zum Durchbruch verholfen hat, nur kommuniziertes und rezipiertes Wissen präsent und wirksam sei, wobei innerhalb der künstlerischen Praxis ein nicht verbalisiertes oder nicht verbalisierbares Wissen «verkörpert» sei (vgl. Johnson 2010:145ff. mit Bezug auf John Deweys Theorie der Kunstwerke).

Dabei stellt sich auch die umstrittene Frage, wie Forschungsleistungen in einem Artefakt verkörpert sein können. In der Literatur nennt Elkins von vielen möglichen Positionen zwei: Kunst verkörpert Wissen, aber sie muss Begleittexte produzieren, um dieses Wissen zu artikulieren, oder Kunst verkörpert Wissen, das gar nicht in Worte übertragen werden kann, und muss deshalb separat, neben sprachlichem, aussagebezogenem und logischem Wissen betrachtet werden (Elkins 2011:88; vgl. dazu auch Schwab 2011). Wie die Erhebung der dritten Studienzyklen gezeigt hat, verlangen mehrere Programme mindestens ein «written supplement», wenn ein Artefakt als Resultat der künstlerischen Forschung präsentiert wird. Befürworterinnen dieses Erfordernisses erkennen im Schreiben eine notwendige Komponente des Forschungsprozesses. Dadurch könne eine These formuliert werden, die «durch künstlerische Forschung intersubjektiv bestätigt oder widerlegt wird» (Schulz 2011:200). Vor allem aber stelle das Schreiben sicher, dass neue Einsichten gewonnen würden und dass es ein Potenzial für kritische Tätigkeiten im künstlerischen Feld selbst gebe, so dass ein Text sogar fiktional sein könne (Macleod/Holdridge 2011:367). Dieter Lesage andererseits sieht in der Forderung nach Verbalisierung ein Zeichen des Misstrauens der Akademiker gegenüber der künstlerischen Forschung; er fordert daher, dass mit der Hegemonie einer insbesondere durch die Naturwissenschaften geprägten Leistungsmessung von «research outputs» gebrochen werden müsse (Lesage 2009a:8f.).

Hinsichtlich der Kommunikation von F&E-Aktivitäten zeigt sich, dass die Zahl von Publikationen in peer-reviewed Journals eher gering ist. Die Notwendigkeit einer kritischen Überprüfung durch Fachkollegen/-innen hat beispielsweise die Schweizer Musikhochschulen veranlasst, mit dem Schweizerischen Tonkünstlerverein die Zeitschrift *dissonance* (www.dissonance.ch) neu zu lancieren, die neben Berichterstattung zur zeitgenössischen Musik (vornehmlich europäischer Tradition) peer-reviewed Beiträge von Forschenden enthält und über die Webseite die Publikation klingender Forschungsergebnisse ermöglicht.⁶⁵ In die gleiche Richtung zielt das Journal of Artistic Research (www.jar-online.net), dessen Beiträge nicht nur in Schriftform eingereicht werden können, ebenso wenig wie das Peer-review, das auch in einem künstlerischen Medium kommuniziert werden kann.⁶⁶

64 Zum «Unvorhersehbaren» in Kunst und künstlerischer Forschung vgl. Texte zur Kunst, Berlin, Heft 20/82, Juni 2011, das dem Thema «Artistic Research» gewidmet ist, und Rust et al. 2007:13. Dieses «Unvorhersehbare» kann auch auf ein Verständnis von künstlerischer Forschung bezogen werden, die Unerwartetes generiert und systemkritisch auftritt: «Die sich seit den 1960er Jahren vollziehende und in die Verwertungslogik des kognitiven Kapitalismus mündende Veränderung macht Wissensformen, die sich ihrer Kapitalisierung widersetzen und anstelle des dominanten Regimes von Effizienz, Innovation und Vermittlung solche der Unverdaulichkeit und Inkommensurabilität setzen, immer dringlicher.» «Irritationskompetenz» sei kennzeichnend für künstlerische Forschung (Bippus 2011:103). Die entsprechenden Forschungswege müssten nach dieser Autorin nicht zwingend an die Künste gekoppelt werden; wesentlich ist die Verbindung mit einer «ästhetischen Praxis», die kein Monopol der Künste ist, sondern auch in den Wissenschaften existiert. Holert gibt zu bedenken, dass Kunst immer schon «institutionalisiert» ist und dass deshalb ein abstrakter Widerstand erfolglos sein wird. «Ob künstlerische Forschung zu einer Institution mit autokritischem Vermögen wird, die in der methodischen Selbstüberschreitung auf die hegemonialen Ökonomien und Politiken des Wissens innerhalb und ausserhalb der Akademie zu reagieren versteht, muss sich vor diesem Hintergrund erst erweisen» (Holert 2011:57–59).

65 Vgl. dazu die britische On-line-Plattform (repository) PRIMO für die musikalische Forschung (<http://primo.sas.ac.uk/>).

66 Das Peer-reviewing für das Journal of Artistic Research wurde an einem Workshop der herausgebenden Society for Artistic Research am 4. März 2011 in Bern diskutiert, die Kriterien der Begutachtung von Beiträgen befinden sich in Ausarbeitung (vgl. www.jar-online.net/index.php/pages/view/128, eingesehen 30.8.2011).

In künstlerischen F&E-Projekten werden häufig die Vermittlungsweisen als integraler Bestandteil des Forschungsprozesses verstanden (vgl. Schenker 2009:86f.; KFH 2008:17). Insbesondere ist das der Fall bei der den Wissenstransfer fördernden Auseinandersetzung der künstlerischen Forschung mit nicht künstlerisch vermittelten Wissensbereichen; die Wirkungen solcher Forschung bleiben dann nicht auf den Kunstbereich beschränkt und sollen weitere gesellschaftlich relevante Bereiche betreffen.⁶⁷

4.4 Fazit Merkmal 5: Positionierung durch Paradigmata

Mit den Paradigmata der Forschung als Bezugsgrößen für die Positionierung bestimmter Familien von Aktivitäten ist der inhaltliche Kernbereich der F&E-Praktiken für Kunsthochschulen angesprochen. Sie bewegen sich im Feld zwischen künstlerischer Praxis und akademisch-wissenschaftlicher Forschung. Der Versuch, F&E des Kunstbereichs in diesem Feld genau und abschliessend zu situieren, scheitert aufgrund der vielfältigen Profile von (angehenden) Forschenden, ihren Zielen bei den unterschiedlichen F&E-Projekten und den verschiedenen kombinierten künstlerischen und akademisch-wissenschaftlichen Abschlussleistungen der untersuchten europäischen dritten Studienzyklen (Kapitel 3). Forschende können individuell und bezogen auf eine konkrete F&E-Aktivität Antworten auf Forschungsfragen und Explorationen entwickeln. Die Mischung ist damit durch den Forschungsprozess selbst gesteuert.

F&E-Aktivitäten an Hochschulen des Kunstbereichs lassen sich daher weder auf eine akademisch-wissenschaftliche, technische noch auf die künstlerische Forschung festlegen.⁶⁸ Durch dieses offene Verhältnis von künstlerischer Praxis und F&E ist indes impliziert, dass die (künstlerische) Forschung auf das Wertesystem, das in Hochschulen des Kunstbereichs verankert ist, zurückwirken kann. Die (künstlerische) F&E könnte zukünftig eine Verschiebung der Werte des Feldes Kunst mit sich bringen (Hellström 2010:308).

4.4.1 Referenzierung bestimmter Paradigmata

Als Bezugspunkte für F&E des Kunstbereichs dienen sowohl künstlerische Projekte, Artefakte wie auch akademisch-wissenschaftliche Literatur, wobei unter letzterer kulturwissenschaftliche und philosophische Publikationen gegenüber naturwissenschaftlichen dominieren. In der Literatur findet sich aber häufig der Hinweis, dass es noch keine verbindlichen Muster, Vorbilder, Paradigmata gebe, insbesondere für die künstlerische Forschung, oder dass diese als Einschränkung der künstlerischen und forschenden Freiheit abzulehnen seien.⁶⁹

67 Caduff bestimmt folgende Parameter für die künstlerische Forschung, die diese «von allgemeiner Kunst als auch von wissenschaftlicher Forschung unterscheidet»: «[1] Künstlerische Forschung studiert auch nicht künstlerisch vermittelte Wissensbereiche und macht deren Befragung deutlich erkennbar. [2] «Nicht künstlerisch» heisst dabei zunächst, dass jeder nur denkbare Wissensbereich möglich ist (Physik, Philosophie, Rhetorik der Gesetzgebung etc.). «Nicht künstlerisch» schliesst aber nicht aus, dass der befragte Wissensbereich mit der jeweiligen Kunst verwandt sein kann: Ein Fotograf etwa kann theoretische Texte zur Fotografie studieren oder ein Komponist musikwissenschaftliche Abhandlungen über den Rhythmus, wobei aber diese Auseinandersetzung im künstlerischen Werk selbst explizit kenntlich gemacht wird. [3] Künstlerische Forschung setzt die für relevant gehaltenen Wissensdaten, die dieser Befragung entstammen, künstlerisch in Szene. [4] Künstlerische Forschung folgt einer klaren Fragestellung, die zum einen im vorliegenden Kunstwerk selbst deutlich erkennbar ist und zum anderen zusätzlich in Paratexten explizit angeführt wird. Eine sprachliche Präsentation der Fragestellung ist im Minimalfall durch einen Paratext gewährleistet» (Caduff 2010a:115f.; vgl. Hellström 2010:309).

68 «Die Forschung an Kunsthochschulen umfasst das ganze Spektrum der gegenwärtigen Forschungspraxis, die sich an den unterschiedlichen Forschungskulturen orientiert. Deswegen ist die Diskussion um den Spezialfall Research through the Arts zwar nötig, sollte aber nicht verabsolutiert werden. Dennoch ist die Entwicklung einer «autonomen» Forschung durch Kunst voranzutreiben, bedarf aber eines Kategorien-Schemas, das Vergleichen mit wissenschaftlichen Forschungskulturen standhält» (Schwarz 2011:120f.).

69 An der von der ZHdK organisierten Konferenz mit dem Thema «Evaluation and Canon Formation» am 29./30. April 2010 wurde der Versuch unternommen, die Qualitätskriterien für die Beurteilung von Projekten der künstlerischen Forschung mit Referenz auf einen Kanon an Modellprojekten zu klären. Die Teilnehmenden äusserten jedoch die kritische Frage, ob sich die ganze Spannweite der heterogenen Ansätze, die sich in den Forschungsprojekten an Kunsthochschulen zeigen, an Modellprojekten und in einem Kriterienkatalog erfassen lasse (Caduff 2010b:46; Camp 2010).

4.4.2 Kommunikation von F&E-Aktivitäten

Hinsichtlich der Medien, in denen F&E-Aktivitäten des Kunstbereichs kommuniziert werden sollen, gibt es zwei Auffassungen. Die eine unterstreicht die Autonomie der Kunst und lässt deshalb Mitteilungen über die Reflexion zu, die in künstlerischer Form realisiert sind. Die andere verlangt eine klare Repräsentation der Differenz zwischen künstlerischer Praxis und künstlerischer Forschung, fordert eine verbalisierte, intersubjektiv nachvollziehbare Dokumentation der Forschungsprozesse und nähert sich damit den akademisch-wissenschaftlichen Konventionen an. Meist werden F&E-Aktivitäten in einer Kombination von verbalisierten akademisch-wissenschaftlichen und künstlerischen Darstellungsweisen kommuniziert.


F&E im Kunstbereich richtet sich primär an Künstler/-innen (disziplinäre Adressierung) und forschende Peers der jeweiligen Disziplinen, vermehrt auch an Forschende ausserhalb des Kunstbereichs (interdisziplinäre Adressierung). Dazu können auch die sogenannten «Komplizen» der Künstler/-innen gehören, die sich kritisch mit der künstlerischen Praxis auseinandersetzen und deren Relevanz (kulturwissenschaftlich) begründen (vgl. Schenker 2004:148–150; Ziemer 2007). Aufgrund der Verbindung künstlerischer Medien und verbalisierter Darstellungsweisen von F&E-Aktivitäten können diese auch einem breiten Publikum vermittelt werden. Verbalisierte Ergebnisse aus F&E-Projekten werden beispielsweise in Werkeinführungen bei Konzertveranstaltungen präsentiert, in Vermittlungsaktivitäten von Kunstmuseen oder in Programmtexten von Theateraufführungen.

4.4.3 Grad der Autonomie-Heteronomie

Eine allgemeine Dimension der Matrix von Merkmalen lässt sich in der Polarisierung von Autonomie und Heteronomie benennen. Hinsichtlich der Forschungspraktiken und der Diskurse darüber können die beiden Felder der akademisch-wissenschaftlichen Forschung und des künstlerischen Handelns unterschieden werden. Die beiden Aktivitäten sind in jeweils bestimmte Gruppenkulturen eingeschrieben und Werten verpflichtet, die die Mitglieder durch ihre fachliche Sozialisation verinnerlicht haben. Aktivitäten ausserhalb der angestammten Gruppenkultur finden für sie in einem heteronomen Feld statt.

Akademisch-wissenschaftliche Forschung hat die gesellschaftliche Anerkennung ihrer Autonomie durch institutionelle Tradition erworben. Wissenschaftler/-innen orientieren sich an bestimmten Werten, die sich im Grundsatz äussern, dass nur auf einem bestimmten Level Ausgebildete bestimmte Aufgaben übernehmen können, dass ein Urteil über die Qualität einer Forschungsarbeit nur «Peers» zusteht, dass nur bestimmte Argumente bei der Begründung, wer dazu gehört und was gute Arbeit sei, zulässig sind. Diese Werte finden sich in Verfahren der Kommunikation wieder, aber auch im Kodex korrekten akademisch-wissenschaftlichen Verhaltens. Auch für den Kunstbereich gibt es solche Werterahmen; die Autonomieforderung war geradezu das Merkmal, das «richtige» Kunst von angewandter, kommerzieller oder akademischer Kunst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts unterscheiden sollte.⁷⁰

⁷⁰ Vgl. dazu Bourdieu 1999. Die Ausbildung des autonomen Feldes der Kunst kann als Resultat von Strategien oder als Teil des (universalen) Prozesses der Differenzierung verstanden werden. Die Autonomiezuschreibungen im vorliegenden Zusammenhang dienen lediglich einer zwar historisch und soziologisch begründeten, aber zum Zweck der Schematisierung vorgenommenen Gegenüberstellung der Felder von Kunst und Wissenschaft.



Die «künstlerische Forschung», die seit rund zwanzig Jahren diskutiert wird, ist jung im Vergleich mit der institutionalisierten akademisch-wissenschaftlichen Forschung und den künstlerischen Praktiken. Ihr Autonomieanspruch ist daher schwieriger zu begründen. Er wird gestellt von Stimmen, die F&E des engeren Kunstbereichs zu fördern suchen, um das kritische Potenzial dieser Aktivitäten zur Geltung zu bringen und damit einer Kommerzialisierung oder anderen Formen der Instrumentalisierung entgegenzuwirken. Ebenso gehört die Autonomieforderung zu einer Position, die künstlerische Arbeit per se als künstlerische Forschung versteht, diese beiden Vorstellungen also tendenziell gleichsetzt. Mit den Kategorien von Borgdorff zu sprechen,⁷¹ wäre der Autonomieanspruch somit ein Kennzeichen der künstlerischen Forschung als Forschung sui generis sowie der Forschungen mit einem fundamental kritischen Anspruch.

In anderen Fällen liegen aber keine Forderungen nach weitgehender Autonomie vor. Vielmehr werden Tätigkeiten in einem heteronomen Feld und die Zusammenarbeit zwischen Künstler/-innen, Forschenden anderer Fachhochschulbereiche und universitärer Hochschulen als Chance für den Wissenstransfer und die Innovation wahrgenommen. Daraus entsteht eine Hybridisierung oder Fusion aus verschiedenen Forschungspraktiken und damit eine Zusammenführung verschiedener Wertsysteme. Die Beurteilung von Leistungen solcher F&E-Projekte erfolgt dann durch gemischte Gremien (Biggs/Karlsson 2011b:405–408).



5
Forschungsförderung
im Kunstbereich

Forschungsförderung im Kunstbereich

Nachfolgend werden die externen Ressourcen von F&E sowie die Förderagenturen in der Schweiz kurz beschrieben. Dabei interessieren insbesondere die gegenwärtigen Änderungen der Förderpraxis des SNF. Danach wird das Verhältnis von Forschungs- und Kulturförderung behandelt; abschliessend werden mit Blick ins europäische Ausland und nach Kanada unterschiedliche Modelle der Forschungsförderung für den Kunstbereich dargestellt. Der Bericht geht nicht auf die internen Ressourcen ein, welche die Hochschulen selbst für die Ausarbeitung von Projektgesuchen an die Förderagenturen und für die Realisierung von Vorhaben bereitstellen, die für die Lehre von Bedeutung sind, für die aber geringe Chancen für eine externe Finanzierung bestehen.

5.1 Ressourcen und Förderagenturen in der Schweiz

Zur Finanzierung ihrer F&E-Vorhaben gelangen Forschende von Schweizer Hochschulen an den SNF, die KTI, an die EU-Forschungsförderung, an Stiftungen sowie an Institutionen und Unternehmen, die ein Projekt als Praxispartner mitfinanzieren. Die KTI ist zwar für alle Fachbereiche offen, bietet aber aufgrund des geforderten hohen wirtschaftlichen Potenzials und Innovationsgrades von Vorhaben vorwiegend für den Fachbereich Design Fördermöglichkeiten (Gestaltung, Konservierung-Restaurierung), selten für den Fachbereich Musik, Theater und andere Künste. An EU-F&E-Projekten haben sich Kunsthochschulen bisher nicht beteiligt, wahrscheinlich weil dafür grosse Vorleistungen erbracht werden und Forschungseinheiten dafür eine kritische Grösse aufweisen müssen.

Primäre Anlaufstelle für die Förderung von Projekten aus dem Kunstbereich ist der SNF. Dort haben Forschende verschiedener Disziplinen des Kunstbereichs Gesuche eingereicht und Fördermittel über zunehmend verschiedene Förderinstrumente erhalten. In der Periode 2004 bis 2010 hat der SNF vier Förderprofessuren und ein Ambizione-Gesuch bewilligt, deren Antragsstellende an Kunsthochschulen tätig wurden, 93 DORE-Projekte, elf bei der Abteilung Geistes- und Sozialwissenschaften eingereichte Gesuche, ein interdisziplinäres Projekt, 48 Tagungen und zwei Publikationen.⁷² Insgesamt hat der SNF die Forschung im Kunstbereich in diesen sieben Jahren mit CHF 20.3 Mio. gefördert.⁷³ Der grösste Teil der Mittel stammt aus dem befristet angelegten Instrument DORE. Dieses von der allgemeinen Projektförderung gesonderte Instrument behandelte Gesuche aus einem heterogenen Bereich und wies aufgrund einer stetig zunehmenden Gesuchzahl eine abnehmende Erfolgsquote aus, die in der Periode 2004 bis 2007 bei 46.3% lag (Fachbereiche «Musik, Theater und andere Künste» und «Design»), dies gegenüber einer Erfolgsquote von 62.7% in der Abteilung Geistes- und Sozialwissenschaften (KFH 2008:12f.).

72 Die geringe Zahl von Publikationsbeiträgen lässt keine Schlüsse auf den Output der Forschung von Fachhochschulen des Kunstbereichs zu. Sie wird nicht allein über den SNF, sondern auch durch andere Stiftungen und die Fachhochschulen selbst finanziert.

73 Darin nicht eingeschlossen sind Stipendien (Karriereförderung) sowie Mittel für Projekte im Rahmen der Programmförderung. Diese Angaben wurden dem Bericht dankenswerterweise von Brigitte Arpagaus (SNF) zur Verfügung gestellt (vgl. Arpagaus 2011).

Für die Forschung des Kunstbereichs ist ab Gesuchseingang vom 1. Oktober 2011 die Abteilung Geistes- und Sozialwissenschaften Anlaufstelle für die Projektförderung, DORE wird nicht mehr weitergeführt.⁷⁴ Der SNF begründet die Integration mit der «Gleichwertigkeit» der Fachhochschulen und universitären Hochschulen bzw. deren Forschungstätigkeiten. Der «Andersartigkeit» wird bei Forschungsge-suchen aus dem Kunstbereich dadurch Rechnung getragen, dass sie auch nach ihrem «potenziellen Nutzen/ihren Auswirkungen» aufgrund der Anwendungs-orientierung beurteilt werden und bei «Evaluierenden eine spezifische Kenntnis des Anwendungsfeldes sowie der bestehenden Gepflogenheiten bezüglich Leistungs- ausweis der Gesuchstellenden erforderlich» ist (SNF 2010:27).⁷⁵ Für F&E des Kunstbereichs zielt der SNF zudem darauf ab, «die Wettbewerbsfähigkeit [...] bei der Vergabe von kompetitiven Förderungsmitteln zu verbessern. Er wird deshalb verstärkt darauf achten, Gesuche aus den beiden Bereichen [Forschung in den Künsten und Gesundheitsforschung] adäquat zu evaluieren» (SNF 2010:29). Eine Vertretung für den Kunstbereich mit Schwerpunkt transdisziplinäre Forschung nimmt im Forschungsrat des SNF Einsitz, ein Panel bereitet den Entscheid über die Vergabe von Beiträgen vor.

Die Änderungen bedeuten auch, dass die Fachhochschulen die Arbeit der Gesuch- stellenden eines Projekts finanzieren werden und einen substantiellen Beitrag zum Projekt leisten müssen; ebenso hat der SNF angekündigt, dass die Saläransätze für Forschende von Fachhochschulen mittelfristig sinken werden (Informations- veranstaltung des SNF und der KTI in Bern, 29. November 2010). Diese Rahmen- bedingungen, die auf universitäre Hochschulen ausgerichtet sind, könnten dazu führen, dass Fachhochschulen des Kunstbereichs Forschungsprofessuren einrich- ten, eine Nachwuchsförderung im Bereich F&E betreiben und letztlich ein Promo- tionsrecht erhalten müssten. Der SNF hält dazu fest: «Es gehört ganz wesentlich zur forschungspolitischen Rolle des SNF, nicht Strukturen und Themen, sondern die Forschenden und ihre Ideen zu fördern» (SNF 2010:7). Er empfiehlt den Fachhoch- schulen und Pädagogischen Hochschulen, «ihr Augenmerk auf den Aufbau eines wissenschaftlichen Mittelbaus zu richten und die Vorbereitung von Forschungsge- suchen zu unterstützen» (SNF 2010:28).

74 Vgl. dazu die im August 2011 erstellten Leitfäden des SNF (www.snf.ch/D/service-fuer-forschende/Seiten/dokumente-fuer-forschende.aspx, eingesehen 27.9.2011).

75 Einige der zentralen Anregungen, die im Bericht zur Forschung an Schweizer Kunsthochschulen 2008 formuliert worden waren (KFH 2008:19f.), hat der SNF damit berücksichtigt: Für Projektgesuche sind keine Praxispartnerschaften mit Eigenleistungen mehr zwingend wie bei DORE, die Bedeutung der (anwendungsorientierten) Grundlagenforschung und die Unabhängigkeit von direkter wirtschaftlicher Verwertung von F&E-Ergebnissen des Kunstbereichs werden anerkannt; künstlerische Leistungsausweise von Antragstellenden werden berücksichtigt. Nicht aufgenommen wurde der Vorschlag, für den Kunstbereich ein eigenes, den weiteren Aufbau von F&E gezielt förderndes Instrument zu schaffen.

5.2 Forschungs- und Kulturförderung in der Schweiz

Die staatlichen Kulturförderer verweisen zwar auf die Beziehung von Ästhetik und Erkenntnis im Kunstbegriff (BAK 2011:11), setzen in der Regel jedoch keine Mittel für F&E ein und fördern auch nicht Forschungsprojekte von Fachhochschulen des Kunstbereichs. Die wenigen Ausnahmen beziehen sich primär auf die Vermittlung.⁷⁶ Die Kompetenzen zwischen SNF und den beiden öffentlichen Kulturförderinstitutionen des Bundes, dem Bundesamt für Kultur und der Kulturstiftung Pro Helvetia, sind gegeneinander abgegrenzt, Doppelfinanzierungen für Projekte im Prinzip ausgeschlossen. Zwischen der öffentlichen Forschungs- und Kulturförderung gibt es keine formalisierten Verbindungen, wie sie mit der KTI an der Schnittstelle von Forschungs- und wirtschaftlicher Innovationsförderung bestehen.

Eine solche Abgrenzung zwischen Kultur- und Forschungsförderung ist auch bei den gemeinnützigen Stiftungen anzunehmen (vgl. Schnurbein 2009), wie dies punktuelle Rückmeldungen von Vertretern/-innen von Kulturförderstiftungen nahelegen.⁷⁷ Zwar kann der Stiftungszweck so formuliert sein, dass Förderungen im ganzen Feld zwischen Kunstschaffen und F&E-Tätigkeiten abgedeckt sind, F&E künstlerischer Art wird jedoch als Unterstützungsgegenstand bei Kulturförderern bisher nicht erwähnt.

5.3 Blick ins Ausland

An Beispielen aus Österreich, Schweden und Kanada werden Förderagenturen, deren Förderinstrumente und -gegenstände sowie die Selektionsgremien und -kriterien für Projektgesuche dargestellt. Die Zusammenstellung zeigt die unterschiedlichen Ansätze der Förderagenturen beim Auf- und Ausbau der jungen F&E des Kunstbereichs.


5.3.1 Österreich: Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung

Seit kurzem gibt es in Österreich das Programm zur Entwicklung und Erschließung der Künste (PEEK). Eingerichtet wurde es vom österreichischen Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF 2011a).

Beim PEEK handelt es sich um Projektförderung, die sowohl der Nachwuchsförderung dienen als auch die Bearbeitung von neuen Forschungsfeldern durch etablierte Künstler/-innen ermöglichen soll. Antragsberechtigt sind künstlerisch oder künstlerisch-wissenschaftlich tätige Personen, unabhängig ihres akademisch-wissenschaftlichen Grades und ihrer Staatsbürgerschaft, die in Kunstuniversitäten oder

⁷⁶ Das BFS unterscheidet in seiner Klassifizierung der Kulturausgaben seit 2008 eigens den Bereich angewandte «Forschung und Entwicklung (F&E) in Kultur und Medien» (BFS 2010i:7), worunter beispielsweise Projektmittel für die Bereiche Medienkunst, Kreativwirtschaft, Konservierung&Restaurierung und immaterielles Kulturerbe fallen, für die aber noch keine Daten vorliegen. Gemäss Kulturbotschaft für die Jahre 2012–2015 unterstützt Pro Helvetia weiterhin Forschungen im Rahmen des Kulturaustauschs durch Reisefinanzierungen von Forschenden zur Vermittlung von Forschungsergebnissen im Ausland und durch Kurzstipendien für Aufenthalte von ausländischen Forschenden in der Schweiz (BAK 2011:75; Pro Helvetia o. J.). Das Bundesamt für Kultur (bis 2011 Pro Helvetia) kann im Rahmen seiner Förderungspriorität des Kulturzugangs Beiträge an Debatten und Symposien ausrichten, die kulturpolitisch relevante Ergebnisse aus kulturwissenschaftlichen und -wirtschaftlichen Forschungen für eine breite Öffentlichkeit aufbereiten und vermitteln (BAK 2011:55). Auch Druckkosten- und Übersetzungsbeiträge für Monographien und Sammelbände können gegebenenfalls ausgerichtet werden, wenn sich die Publikationen an eine breite Öffentlichkeit richten. Kantone und Gemeinden, die für 85% der öffentlichen Kulturausgaben aufkommen (Tedeschi/Torche 2010:7), finanzieren selten Forschungsleistungen von Kunsthochschulen, beteiligen sich aber als Praxispartner an Projekten direkt (vgl. beispielsweise Schenker/Hiltbrunner 2007) oder – etwa über öffentlich finanzierte Museen – indirekt an solchen Projekten.

⁷⁷ Die Namen der Vertreter/-innen von Stiftungen des Kunstbereichs, die dankenswerterweise Auskunft zur Förderung von F&E im Kunstbereich gaben, sind im Anhang in der Liste der Informationspartner aufgeführt.



ausseruniversitären Institutionen mit gutem Umfeld für die «arts-based research» eingebunden sind. Erwünscht wird eine Verbindung zwischen PEEK-Projekten und dem FWF-Programm «Doktoratskolleg Plus» an Universitäten (Zusammenschluss von fünf bis zwanzig Wissenschaftler/-innen zwecks strukturierter Ausbildung und Betreuung von Doktorierenden im Rahmen eines interdisziplinären Forschungszusammenhangs für die Dauer von 12 Jahren) (FWF 2011b). Als Projekte gelten zeitlich auf maximal 36 Monate begrenzte künstlerische Forschungsvorhaben, die auch transdisziplinäre Ansätze beinhalten und international vernetzt sein können. Für jede jährliche Antragsrunde war für das PEEK ein Vergabeplanvolumen von CHF 1.9 Mio. vorgesehen.⁷⁸ Dem standen in der Ausschreibungsrunde 2010 insgesamt 46 Anträge mit Volumen von ungefähr CHF 15.5 Mio. gegenüber. Das nach der Evaluation beschlossene Gesamtfördervolumen 2010 betrug CHF 2.2 Mio. (FWF 2010a), was hinsichtlich der Mittel einer Erfolgsquote von rund 14.4% entspricht.

Bei der Einrichtung des PEEK wurden die üblichen Entscheidungs- und Qualitätssicherungsverfahren des FWF übernommen. Sie wurden jedoch mit Blick auf die Spezifika des PEEK um die Einrichtung des PEEK-Beirats erweitert, der zuhanden des FWF-Kuratoriums Förderempfehlungen ausspricht. Der PEEK-Beirat ist eine dauerhaft installierte Gruppe von acht internationalen Persönlichkeiten mit Fachexpertise (FWF 2011c). Die Mitglieder des PEEK-Beirats sind fast ausschliesslich an Hochschulen tätige Künstler/-innen. Für die Evaluation von Gesuchen holt der PEEK-Beirat Fachgutachten von ausschliesslich ausländischen Fachexperten/-innen ein.⁷⁹ Aufgrund der Förderempfehlungen des PEEK-Beirats entscheidet das Kuratorium des FWF über Mittelzusprachen für Gesuche (FWF 2011e). Zu erwähnen ist, dass die entlang der Begutachtungsrückmeldungen überarbeiteten Wiedereinreichungen von Projekten erfolgreich sein können. Vier der sieben im Jahr 2010 bewilligten Projekte waren Wiedereinreichungen.

Bei der Gesuchsevaluation werden drei Arten von Selektionskriterien angewendet: das beantragte Projekt (Kontext der Forschung, Ziele und Beschreibung, Methodik, Innovationspotenzial, Bedeutung für die Steigerung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen künstlerischen Grundlagenforschung, nationale und internationale Vernetzung), die personellen Ressourcen (Qualifikation der Projektleitung, Einbindung von künstlerischem Nachwuchs und Genderrelevanz, Arbeitsbedingungen und Arbeitsumfeld, Vorhandensein von Zusatzqualifikationen) und andere Qualitätsaspekte (potenzielle Auswirkungen, Öffentlichkeitsarbeit im Sinne der Sichtbarkeit von «Arts-based research» für ein über den künstlerischen und künstlerisch-wissenschaftlichen Bereich hinausgehendes Publikum). In Anbetracht der kurzen Laufzeit des PEEK können über dessen Wirkungen noch keine Aussagen gemacht werden.

78 Wechselkurs vom 28.8.2011 (gilt auch für die nachfolgenden Beträge).

79 Den einzelnen Fachgutachten wird viel Gewicht beigemessen. In Abweichung zu den «Allgemeinen Prinzipien des Entscheidungsverfahrens» (FWF 2011d) des FWF steigt die für eine (insbesondere negative) Entscheidung notwendige Mindestzahl der Fachgutachten nicht mit der Antragssumme, vielmehr können Anträge «mit weniger Gutachten, als nach der Antragshöhe notwendig, zur Ablehnung vorgeschlagen werden, wenn aufgrund des/der vorliegenden Gutachten klar ist, dass das Projekt abzulehnen ist. Dem muss der PEEK Beirat [...] zustimmen» (FWF 2010b).

5.3.2 Schweden: Vetenskapsrådet

Innerhalb des Schwedischen Forschungsrates (Vetenskapsrådet) – der grössten Schwedischen Förderagentur für Grundlagenforschung an Universitäten, Colleges und Instituten – wurde für die Forschung im Kunstbereich eine eigene Abteilung eingerichtet. Das hier zuständige akademische Komitee für künstlerische Forschung und Entwicklung handelt im Auftrag des Vorstands des Vetenskapsrådet und hat die Aufgabe, F&E des Kunstbereichs zu fördern sowie Fragen und Themen zur künstlerischen F&E zur Diskussion zu stellen.

Die schwedische Förderung von F&E des Kunstbereichs umfasst eine Palette an Instrumenten. Gefördert und unterstützt werden damit nationale und internationale Vernetzungs- oder Kooperationsprojekte von Künstlern/-innen und Forschern/-innen, doktrale und post-doktrale Projekte, Projekte im Bereich der Geschlechterforschung oder Konferenzen. Im Jahre 2010 betrug das gesamte Fördervolumen für die künstlerische F&E CHF 6.9 Mio. (Vetenskapsrådet 2011a). Mit diesem Betrag konnten 37.5% des Antragsvolumens finanziert werden (Vetenskapsrådet 2011b).

Das Komitee für künstlerische Forschung und Entwicklung setzt sich aus sieben durch den Vorstand des Vetenskapsrådet gewählten Mitgliedern verschiedener Kunstbereiche zusammen, deren Mehrheit künstlerische Forschung oder Entwicklung selbst aktiv betreiben muss. Gegenwärtig sind die Mitglieder des Komitees im Verhältnis 4:3 an Hochschulen tätige aktive Künstler/-innen und Wissenschaftler/-innen, die teilweise als Kunstkritiker tätig sind (Vetenskapsrådet 2011c).

Das Komitee für künstlerische Forschung und Entwicklung entscheidet über die Vergabe von Geldern aufgrund von Empfehlungen eines Evaluationsgremiums, in dem aktive in- und ausländische Forscher/-innen mit Expertise in den betreffenden Fachbereichen für ein bis maximal sechs Jahre Einsitz nehmen;⁸⁰ bei Bedarf können weitere Beurteilungen von ausländischen Spezialisten/-innen eingeholt werden. Das Evaluationsgremium wendet bei der Gesuchsbeurteilung die Selektionskriterien des Vetenskapsrådet an. Es prüft und bewertet die Kompetenz und das Potenzial der Gesuchstellenden im entsprechenden Forschungsfeld, die akademisch-wissenschaftliche Qualifikation der Forschungsgruppe, die Einbindung von Nachwuchs und Gleichstellung der Geschlechter (aufgrund von Quoten), die akademisch-wissenschaftliche Qualität der Projekte, akademisch-wissenschaftliches Innovationspotenzial, Methodik, Objektivität, Unabhängigkeit und Transparenz inklusive den Zugang zu Forschungsergebnissen, deren Sichtbarmachung für die breite Öffentlichkeit sowie ethische Aspekte (Vetenskapsrådet 2010). Die Selektionsarbeiten unterstehen dem weitreichenden Öffentlichkeitsprinzip, das in Schweden üblich ist.

Die Evaluation der Förderpraxis im Kunstbereich des Vetenskapsrådet von 2001 bis 2005 stellte fest, dass durch die gezielte Förderung F&E im Kunstbereich entscheidende Erweiterungen und Intensivierungen erfahren hatte, Methoden und Wissen entwickelt worden waren. Nicht im angestrebten Masse erfolgreich waren aber die Kollaboration zwischen Künstlern/-innen und akademisch-wissenschaftlich

80 Derzeit sind das Komitee für künstlerische Forschung und Entwicklung und das Evaluationsgremium personell gleich besetzt.

Forschenden. Der Bericht empfahl eine zweite, langfristig angelegte Förderphase im Kunstbereich, die Einberufung einer Arbeitsgruppe zur Entwicklung einer systematischen Qualitätssicherung im Kunstbereich, die Errichtung einer Graduate School in Stockholm mit dem Ziel einer raschen Etablierung von «sufficient critical mass and a research environment» (Vetenskapsrådet 2007:166) sowie die Einrichtung einer Plattform für den gegenseitigen Austausch zwischen Künsten und nahestehenden Wissenschaften. Aufgrund der Empfehlungen des Evaluationsberichtes wurde 2010 die nationale Graduiertenschule «*Forskarskolan i konst*» (Sitz an der Lund University) eingerichtet und im Vetenskapsrådet eine eigene unabhängige Abteilung mit zweckgebundenem Jahresbudget, eigenen Regeln und Kompetenzen zur Initiierung von Schwerpunktprogrammen für F&E des Kunstbereichs geschaffen (vgl. Vetenskapsrådet 2007:166f.).

5.3.3 Kanada: Fonds de recherche du Québec, Société et culture

Der Fonds de recherche du Québec, Société et culture (FQRSC) fördert F&E in den «sciences sociales et humaines, en arts et en lettres». Hierfür unterstützt der Fonds Projekte, den Nachwuchs sowie die Verbreitung und den Transfer von Wissen. Der Fonds schafft darüber hinaus Netzwerke und Partnerschaften, insbesondere zwischen Universitäten, Colleges und Kulturinstitutionen sowie weiteren öffentlichen Institutionen. Als einer von 13 Förderbereichen des FQRSC wird die «création artistique et littéraire» unterstützt (FQRSC 2011a).⁸¹

Dem Geschäftsbericht 2009–2010 ist zu entnehmen, dass das Fördervolumen des FQRSC insgesamt CHF 50 Mio. (FQRSC 2011i) umfasste. Aus diversen Aufstellungen des Geschäftsberichts lässt sich errechnen, dass dem Bereich «création artistique et littéraire» ein Fördervolumen von mindestens CHF 1.5 Mio. zufiel, womit eine Quote der finanzierten Projekte von 50 bis 53% erreicht wurde, im Bereich neuer Professuren des Kunstbereichs gar eine Quote von 67%. In diesem Betrag nicht enthalten sind Anteile des Kunstbereichs an der Förderung von Doktoratsprojekten, von Forschungszusammenschlüssen sowie von interdisziplinären Programmen.

Antragsberechtigt beim FQRSC sind ortsansässige Angehörige einer Universitätsfakultät in Québec, die forschend und künstlerisch oder akademisch-wissenschaftlich tätig sind und eine Lehrbefugnis haben oder eine universitäre Laufbahn anstreben. Gesuche werden in jedem Programm von einem eigenen Evaluationskomitee begutachtet, zusammengesetzt aus (vorwiegend akademisch-wissenschaftlichen) Fachleuten aus Québec, Kanada und dem Ausland, Universitätsprofessoren/-innen und Künstlern/-innen unterschiedlicher Disziplinen und Fachbereiche mit ausgewiesener Expertise sowie Offenheit für Innovation und neue Herangehensweisen. Das für ein Programm verantwortliche Evaluationskomitee prüft die Anträge entlang der bereits in der Programmausschreibung festgesetzten spezifizierten Eva-

81 Förderprogramme stehen jeweils Gesuchstellenden aus allen oder ausgewählten Bereichen offen und haben verschiedene Formen. Stipendien werden vergeben an in- und ausländische Doktorierende, Exzellenz-Forschungsstipendien nur an ausländische Studierende sowie Postdoc-Stipendien an Vorhaben der Recherche-création (FQESC 2011b). Unter den Programmen zur Förderung akademisch-wissenschaftlichen Nachwuchses ist auch das Start-up-Programm für neue Chercheurs-Créateurs-Professoren/-innen eingerichtet worden (FQRSC 2011c). Unter den Programmen sind gleich mehrere für die Künste zugängliche Angebote vorhanden: das Supportprogramm für Recherche-création von Individuen oder Teams (FQRSC 2011d), das Förderprogramm für Medienkünste (FQRSC 2011e), das interdisziplinäre Förderprogramm für innovative Projekte (FQRSC 2011f) und das Förderprogramm für Forschungsteams (FQRSC 2011g). Der FQRSC-Aktionsplan Wissenstransfer 2011–2014 listet unter den Programmen zur Förderung von Aktivitäten, die Wissensanwendung vorantreiben, als neue Aktion die Studien über die Wissensvermittlung im Kunstbereich auf, insbesondere über deren Formen und Umsetzungen (FQRSC 2011h:17).

luationskriterien, holt bei Bedarf externe Expertisen ein und erstellt danach eine Rangliste.⁸² Das Komitee prüft gleichermaßen die Passung der Budgets und gibt Empfehlungen über die benötigten Mittel zuhanden des Direktoren-Ausschusses des FQRSC ab. Dieser befindet über die definitiven Vergaben im Rahmen des verfügbaren Gesamtbudgets des FQRSC.

Der Geschäftsbericht 2009–2010 des FQRSC stellt fest, dass sich für die spezifischen (seit 2000 existierenden) Förderprogramme für den Kunstbereich und den (seit 2001 existierenden) Programmen zur Unterstützung von Kooperationen zwischen universitären Forschenden im Kunstbereich («chercheurs-créateurs») und Künstlern/-innen eine positive Bilanz ziehen lässt. Gegenüber früher weisen die eingereichten Gesuche heute ein Gleichgewicht zwischen reflexiven und kreativen Aspekten auf, der Anteil der promovierten Gesuchstellenden nimmt stetig zu und die geförderten Forschenden werden oft mit Preisen ausgezeichnet. Abschliessend hält der Bericht fest, dass der Sektor der künstlerischen Forschung und insbesondere auch die Kooperationen zwischen den universitären und künstlerischen Institutionen weiterhin gefördert werden sollen (FQRSC 2010:29f).

5.3.4 Weitere europäische Förderprogramme

Ein Blick auf die Forschungsförderung im europäischen Ausland und Kanada zeigt einerseits Sonderbehandlungen für F&E des Kunstbereichs durch eigene Programme, andererseits deren integrierte Förderung mit anderen Fachbereichen. Wie in der Schweiz, wo der SNF das zumindest teilweise speziell für den Kunstbereich geschaffene Förderprogramm DORE in eine allgemeine Förderung integriert hat, wurde in Grossbritannien seit 2011 die gesonderte Förderung von F&E des Kunstbereichs eingestellt (AHRC 2011b); die in den frühen 1990er Jahren aufgenommene Förderung künstlerischer Forschung (vgl. Borgdorff 2011a:37) wurde als nicht mehr notwendig erachtet, da der Aufbau von Methoden und Wissen vollzogen, genügend Kapazität vorhanden, die Wertschätzung dieser Forschung etabliert und der Katalog mit besonderen F&E-Förderkriterien in die Förderreglemente integriert war.⁸³

Demgegenüber wurden, wie in Österreich mit dem oben dargestellten PEEK, aber auch in Belgien jüngst neue Programme geschaffen (FWO Vlaanderen 2011; FNRS 2011). Andere, auf eine mehrjährige Förderung von F&E des Kunstbereichs zurückblickende Agenturen wiederum setzen ihre Programme fort, so das oben beschriebene, seit 2000 existierende und 2010 angepasste Förderprogramm in Schweden, ein seit 2003 bestehendes Programm in Norwegen (Norwegian Artistic Research Fellowship Programme 2011; vgl. ELIA 2011:App.) oder die Doktoratsprogramme der Academy of Finland, die die F&E des Kunstbereichs in den Jahren 2008 bis 2010 mit CHF 17.2 Mio. gefördert hat (Academy of Finland 2011).

82 Zu jedem Förderprogramm gehört ein detaillierter Beschrieb, der sowohl die Kriterien der Evaluation als auch deren Gewichtung in aller Ausführlichkeit auflistet. Die Gewichtung der einzelnen Selektionskriterien wird mit Punkten zwischen fünf und fünfzig angegeben. Je komplexer und umfangreicher ein Programm ist, desto aufwändiger gestaltet sich die betreffende Liste der Evaluationskriterien und desto mehr Punkte werden gefordert. Ein Gesuch muss – um in die engere Wahl kommen zu können – im Evaluationsverfahren mindestens 70% der Gesamtpunktesumme erreichen. – Zur Illustration seien hier die Selektionskriterien für das Supportprogramm der «Recherche-création» von Teams angeführt, das sich in vier Bereiche gliedert: 1. Angehörige des Forschungsteams (Qualifikation der Personen, Umfang und Qualität des künstlerischen Portfolios, Anzahl und Qualität von Publikationen, Anerkennung in Peer-Group; mit Höchstbewertung von 35 Punkten); 2. Forschungsgesuch (Originalität, Kohärenz, Klarheit der Ziele, Zeitplan und Budget, potenzielle Wirkung auf Entwicklung oder Erneuerung im künstlerischen Bereich, Veröffentlichung der Forschungsergebnisse, externe Finanzierungen; mit Höchstbewertung von 40 Punkten); 3. Teamzusammensetzung (Ausgewogenheit, Komplementarität und Integration von Fähigkeiten der Teamangehörigen, kooperative Verbindungen zwischen den Mitgliedern; mit Höchstbewertung von 15 Punkten); und 4. Forschungstraining für Studierende sowie deren Supervision (Relevanz, Anzahl von begleiteten Studienabschlüssen in den letzten sechs Jahren, Qualität der für Studierende geplanten Aktivitäten, Formen von Zusammenarbeit; mit Höchstbewertung von 25 Punkten).

83 Die Informationen basieren auf der Webseite des AHRC (www.ahrc.ac.uk/FundingOpportunities/Pages/RG-PracticeLedandApplied.aspx, eingesehen 8.8.2011).

5.4 Fazit Merkmal 6: Forschung und Ressourcenzugang

5.4.1 Interne und externe Ressourcen

Interne Quellen der Forschungsfinanzierung sind hochschuleigene Mittel bzw. solche, welche die Hochschulleitung F&E zur Verfügung stellt. Die Höhe dieser internen Mittel ist an Schweizer Fachhochschulen von den Beiträgen der Hochschulträger abhängig, sie ist allerdings häufig auch durch die Akquirierung von externen Ressourcen bedingt. Als Sockelfinanzierung dienen die internen Mittel der Deckung von Overheadkosten und den Vorstudien zur Ausarbeitung von Gesuchen für drittmittelfinanzierte F&E-Projekte. Über die Zusprache solcher Anschubfinanzierungen entscheiden teilweise die Departemente oder Institute der Hochschulen, teilweise interne Gremien mit Vertretern/-innen aus verschiedenen Disziplinen.

Externe Quellen sind Drittmittelquellen. Nach in der Schweiz gängiger Typologie unterscheiden sich diese in anerkannt kompetitive und nicht anerkannt kompetitive Mittel. Zu ersteren zählen Mittel, die im Wettbewerb mit anderen Gesuchstellern vom SNF, von der KTI oder von europäischer Förderung gewonnen werden. Vorteile von hohen Drittmittelvorgaben werden im Beitrag zur Qualitätssicherung durch eine von der eigenen Hochschule unabhängige Instanz gesehen, welche die Beiträge bewilligt und Berichte abnimmt. Nachteile bestehen darin, dass eine Zerstückelung der Forschungspraxis in Projektzyklen droht, der Aufwand für die optimierte Gesuchstellung hoch sein kann und bei tiefen Erfolgsquoten der Gesuchgebungen nicht lohnenswert erscheint. Der Blick auf die Förderung von F&E des Kunstbereichs im Ausland hat gezeigt, dass einerseits Gesuchsevaluationen einer international abgestützten Qualitätssicherung und Selektion unterzogen werden, andererseits Unterschiede bei den Erfolgsquoten hinsichtlich beantragter Volumen bestehen (PEEK, Österreich: 14.4%; Vetenskapsrådet, Schweden: 37.5%).

5.4.2 Ressourcen autonomen und heteronomen Ursprungs

Autonome Finanzierungsquellen sind einerseits solche aus der eigenen Hochschule, andererseits solche, die aus Mitteln stammen, die für die F&E-Förderung im Kunstbereich reserviert sind und nach Kriterien vergeben werden, die dem Bereich adäquat sind. Zu den autonomen Quellen gehören die speziell für F&E des Kunstbereichs geschaffenen Programme von Förderagenturen. Diese vermeiden einen Wettbewerb des Unvergleichbaren, wie er sich in der Gegenüberstellung von Projekten aus verschiedenen Fachbereichen zeigen mag, können andererseits den Wettbewerb innerhalb eines Fachbereichs akzentuieren und allenfalls einer dynamischen Ausdehnung von exzellenten F&E-Aktivitäten aufgrund von vorgegebenen Mehrjahres-Budgets nicht entsprechen (Häufung des «approved, but not funded» und tiefe Erfolgsquote).

Heteronome Quellen sind solche, die nur durch Konzessionen an nichtkünstlerische Aktivitäten und Wertssysteme⁸⁴ erschlossen werden können. Unterscheiden lassen sich folgende Punkte:

- Forschungsförderer, die in enger Verbindung mit der akademisch-wissenschaftlichen Forschung stehen und deren Selektionsverfahren direkt auf den akademisch-wissenschaftlichen Werten aufbauen, erscheinen aus Sicht von Vertretern/-innen der künstlerischen Forschung als heteronome Quellen. Dazu gehört die Förderung von F&E des Kunstbereichs durch die Abteilung Geistes- und Sozialwissenschaften des SNF: Der SNF verlangt die «wissenschaftliche Exzellenz» bei der Evaluation der Projekte (SNF 2010:26) und setzt F&E-Gesuche aus dem Kunstbereich dem Wettbewerb mit den etablierten akademischen-wissenschaftlichen Fachbereichen aus.
- Heteronomie lässt sich zudem als Hegemonie der Marktwirtschaft und ihres Wertesystems verstehen; kritische Forschungsansätze sind zum Teil darauf angelegt zu demonstrieren, dass die Heteronomie dort anfängt, wo es um eine Integration der an Hochschulen des Kunstbereichs betriebenen Forschungstätigkeiten in die Welt der marktwirtschaftlichen Profitgewinnung geht.

Heteronomie und Autonomie sind indes relativ und hängen von Kunst- und F&E-Verständnissen ab. Ein Designer wird mit einem Entwicklungsprojekt den Zugang zur Industrie suchen, wenn er seine Arbeit auf den Markt zu tragen beabsichtigt und sich in den «creative industries» zuhause fühlt (Schwarz 2011:89f.).⁸⁵ Und auch der Markt für Kunstwerke, die an sich Produkte aus dem autonomen Kunstbereich darstellen, kann den «freien» Künstlern/-innen ein Einkommen generieren (Borgdorff 2011a:41). Indem der SNF die Eigenheiten von F&E aus dem Kunstbereich in der Post-DORE-Förderung zu berücksichtigen verspricht, positioniert er sich als Anlaufstelle für Gesuche aller Arten von Forschungspraktiken und somit als teilweise autonome Quelle. Dem Autonomieanspruch des Kunstbereichs ist der SNF mit der Förderung der anwendungsorientierten Grundlagenforschung und dem Wegfallen der Praxispartnerschaften einen Schritt entgegen gekommen.

84 Zur Bedeutung von gruppenspezifischen Wertesystemen vgl. Biggs/Büchler 2011:82–98.

85 Ein Beispiel für die «hybridization of art, research and technology» findet sich bei Fourmentraux (2007).

6

Ergebnisse

Ergebnisse

Abschliessend sollen die Ergebnisse der Untersuchungen zur Forschungsförderung des Kunstbereichs in der Schweiz in Kurzform dargestellt werden. Dabei werden die eingangs beschriebenen und am Ende eines jeden Kapitels ausgeführten Merkmale von F&E im Kunstbereich zusammengefasst.

6.1 Merkmal 1: Institutionelle Kontexte von F&E

Die fachlichen Ausbildungsangebote und der Integrationskontext einer Fachhochschule des Kunstbereichs prägen deren Profil. Die Verschiedenartigkeit der Kunstdisziplinen, die fachlichen und örtlichen Nachbarschaften der multidisziplinären Fachhochschuleinheiten und die sprachregionale Einbettung begründen die Vielfalt der Schweizer Kunsthochschullandschaft. Die damit verbundenen unterschiedlichen F&E-Ausrichtungen äussern sich in unterschiedlichen Bedürfnissen an die Förderagenturen.

6.2 Merkmal 2: Strategische Positionierungsfunktion von F&E

Im europäischen Bildungs- und Forschungsraum erlangen F&E und forschungsbasierte dritte Studienzyklen an Ausbildungsinstitutionen des Kunstbereichs eine zunehmende Bedeutung. Die dem berufsbildenden Sektor angehörenden, den universitären Hochschulen aber gleichgestellten Schweizer Fachhochschulen des Kunstbereichs streben danach, diesen Entwicklungen zu folgen und ihre Institutionen entsprechend zu positionieren. Das fehlende Promotionsrecht, das die Schweizer Institutionen des Kunstbereichs im internationalen Umfeld als Wettbewerbsnachteil einschätzen, zwingt diese zu Kooperationen.

6.3 Merkmal 3: F&E durchführende Personenkategorien

Sowohl Künstler/-innen, Kunstvermittler/-innen als auch Wissenschaftler/-innen forschen an Fachhochschulen des Kunstbereichs in der Schweiz. Viele sind aufgrund ihrer hohen Lehpensen oder der drittmittelabhängigen Projektfinanzierung befristet in F&E tätig, so dass personelle Kontinuität und ein nachhaltiger Kompetenzaufbau schwierig zu realisieren sind. Im Vergleich mit anderen Fachhochschulbereichen ist der Integrationsgrad von F&E und Lehre sowie der Anteil leistungsübergreifend angestellter Personen im Kunstbereich tiefer. Teilweise ist dies auf die unterschiedlichen Spezialisierungen im Bereich der künstlerischen, vermittelnden und anderen kunstbezogenen Tätigkeiten zurückzuführen.

6.4 Merkmal 4: Funktion von F&E in der Laufbahn der ausführenden Person

F&E gibt forschungsinteressierten Dozierenden und jungen Forschenden an Fachhochschulen des Kunstbereichs die Möglichkeit, ihr Wissen zu überprüfen, zu systematisieren, zu reflektieren und zu erweitern. Schweizer Studierende, die einen dritten Studienzyklus absolvieren wollen, können vereinzelt im Rahmen einer Anstellung an einer Schweizer Fachhochschule und mit Unterstützung einer Schweizer Förderagentur ihre Forschungsprojekte realisieren, haben sich aber entweder in einem Fach des Kunstbereichs einer ausländischen Institution oder in einem anders ausgerichteten Fach einer inländischen universitären Hochschule einzuschreiben. Eine Untersuchung von dritten Studienzyklen in Europa und Kanada zeigt, dass

- die Mehrheit künstlerische und akademisch-wissenschaftliche Komponenten vermittelt und entsprechend gemischte Leistungen einfordert;
- ein kleinerer Teil allein akademisch-wissenschaftlich ausgerichtet ist;
- kaum ausschliesslich künstlerisch ausgerichtete Studienzyklen angeboten werden;
- der Abschluss in den meisten Fällen mit dem Titel «PhD» erfolgt, seltener Titel vergeben werden, die die künstlerische Komponente des Studiengangs anzeigen.

6.5 Merkmal 5: Positionierung durch Paradigmata

Seit rund zwanzig Jahren ist eine analytische Unterscheidung im Gespräch, die differenziert zwischen:

- «Forschung über Kunst» (eine Forschungspraxis akademisch-wissenschaftlicher Art, die eine Aussensicht einnimmt und Erkenntnisse verbalisiert kommuniziert);
- «Forschung für Kunst» (eine Forschungspraxis technischer Art zugunsten der Bedürfnisse der Kunstdisziplinen, die Instrumente für die künstlerische Praxis und Vermittlung entwickelt und in Modellen oder Verfahrensbeschreibungen resultiert);
- «Forschung in Kunst» (eine Forschungspraxis künstlerischer Art, die künstlerische Praktiken als Wege zur Erkenntnis verschiedener Wissensbereiche versteht und diese vor allem durch die künstlerische Praxis vermittelt).

F&E an Hochschulen des Kunstbereichs kann als Aktivität beschrieben werden, bei der sich Akteure häufig in unterschiedlichen Handlungsfeldern von akademisch-wissenschaftlichen, künstlerischen oder anderen anwendungsorientierten Fachbereichen bewegen, die als heteronom erlebt werden können. In der Schweiz zeichnet sich F&E des Kunstbereichs durch eine Vielfalt aus, die disziplinäre und transdisziplinäre Praktiken künstlerischer, technischer und akademisch-wissenschaftlicher Art umfasst. Gemeinsam sind ihnen eine künstlerische Wissensgrundlage und eine Verankerung in den Hochschulen der künstlerischen Ausbildung. Auch F&E-Projekte im Rahmen europäischer dritter Studienzyklen zeigen diese inhaltliche Vielfalt und bringen unterschiedlich qualifizierte Absolventen/-innen hervor. Entsprechend sind die Bedürfnisse von Forschenden des Kunstbereichs an die Forschungsförderung nicht einheitlich.

6.6 Merkmal 6: Ressourcenzugang für F&E-Aktivitäten

Der SNF integriert künftig die Forschungsförderung des Kunstbereichs in die Abteilung Geistes- und Sozialwissenschaften. Als Reaktion auf die neuen Rahmenbedingungen verlangen die Fachhochschulen des Kunstbereichs neue Personalstrukturen und die dafür notwendigen finanziellen Mittel. Die Förderpraxis des SNF, die fachlichen Profile der Persönlichkeiten, die die Gesuche beurteilen, und die Möglichkeit zu einer eigenständigen Nachwuchsförderung werden die Richtung beeinflussen, in welche sich die F&E-Praktiken in den Kunstbereichen der Fachhochschulen entwickeln.

7

Referenzen

Referenzen

Aalto University

2011 National doctoral programmes (<https://into.aalto.fi/display/endoctoraltaik/National+doctoral+programmes>, eingesehen 8.8.2011)

Abbott, Andrew

2007 The system of professions: an essay on the division of expert labor, Chicago: University of Chicago Press

Academy of Finland (ed.)

2009 Research in art and design in Finnish universities (Publication of the Academy of Finland 4/09), Helsinki (www.aka.fi/Tiedostot/Tiedostot/Julkaisut/04_09%20Research%20in%20Art%20and%20Design.pdf, eingesehen 9.8.2011)

2011 Projects we fund (www.aka.fi/en-GB/A/Science-in-society/Projects-we-fund/, eingesehen 2.8.2011)

AEC – Association Européenne des Conservatoires

2007 Guide to third cycle studies in higher music education, Utrecht: AEC Publications (<http://aecsite.cramgo.nl/DownloadView.aspx?ses=16464>, eingesehen 30.8.2011)

2009 Tuning educational structures in Europe: reference points for the design and delivery of degree programmes in music, Bilbao: Universidad de Deusto (<http://aecsite.cramgo.nl/DownloadView.aspx?ses=20706>, eingesehen 26.8.2011)

2010 Researching conservatoires: enquiry, innovation and the development of artistic practice in higher music education, ed. Polifonia Research Working Group, Utrecht: AEC Publications (<http://aecsite.cramgo.nl/DownloadView.aspx?ses=23716>, eingesehen 30.8.2011)

AHRC – Arts & Humanities Research Council

2011a Research funding guide, Version 1.4, February (www.ahrc.ac.uk/FundingOpportunities/Documents/Research%20Funding%20Guide.pdf, eingesehen 11.8.2011)

2011b Research grants: practice led and applied route (<http://www.ahrc.ac.uk/FundingOpportunities/Pages/RG-PracticeLedandApplied.aspx>, eingesehen 5.8.2011)

Akademie der bildenden Künste Wien

2009a Dr. phil.: Studienplan 2009 (www.akbild.ac.at/Portal/studium/studienrichtungen/doktoratsstudium-der-philosophie/resolveuid/830b061b192880c1c76993b4786ea01f, eingesehen 12.8.2011)

2009b Doktoratsstudium der Naturwissenschaften: Studienplan 2009 (www.akbild.ac.at/Portal/studium/studienrichtungen/doktoratsstudium-der-naturwissenschaften/resolveuid/5e8d1adebb0f054371a029fe056a8d21, eingesehen 12.8.2011)

2011 PhD in practice: Studienplan 2011 (www.akbild.ac.at/Portal/studium/studienrichtungen/phd-in-practice/resolveuid/259e4f5d81af61dbe329c6c1c1f46848, eingesehen 12.8.2011)

Arpagaus, Brigitte

2011 DORE: ein erfolgreiches Förderungsprogramm geht zu Ende, in: SNF Info Print Nr. 13, Juni, 2 (www.snf.ch/SiteCollectionDocuments/snfinfo/SNFInfo_print_0611_d.pdf, eingesehen 27.9.2011)

Babel, Jacques

2009 Szenarien zur künftigen Entwicklung der Hochschulen in der Schweiz, in: Volkswirtschaft: das Magazin für Wirtschaftspolitik 9:16–19

Babel, Jacques et al.

2010 Panorama der Hochschulen 2010, ed. Bundesamt für Statistik, Neuchâtel: BfS, 2010 (www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15/22/publ.Document.132249.pdf, eingesehen 2.3.2011)

Bader Egloff, Lucie; Christen, Gabriela; Schöbi, Stefan (ed.)

2010 research@film – Film zwischen Kunst und Wissenschaft (subTexte 4), Zürich: Institute for the Performing Arts and Film

Baecker, Dirk

2009 Kunstformate (Kulturrecherche), in: Künstlerische Forschung – Positionen und Perspektiven (subTexte 3), ed. Anton Rey und Stefan Schöbi, Zürich: Institute for the Performing Arts and Film, 79–97

BAK – Bundesamt für Kultur

2011 Botschaft zur Förderung der Kultur in den Jahren 2012–2015 (Kulturbotschaft), Version vom 23. Februar 2011 (www.bak.admin.ch/themen/kulturpolitik/03720/index.html?lang=de, eingesehen 9.8. 2011)

Barrett, Estelle; Bolt, Barbara

2007 Practice as research – approaches to creative arts enquiry, London: Tauris

Bast, Gerald

2011 Können Künstler Forscher sein? Eine notwendige Abhandlung über das Selbstverständliche, in: Kunst und Forschung: Können Künstler Forscher sein?, ed. Janet Ritterman, Wien: Springer, 169–182

BBT – Bundesamt für Berufsbildung und Technologie;**EDK – Eidgenössische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren**

2007 Masterplan Fachhochschulen 2008–2011 (Auszug), Version 16. Februar 2007, Bern: EDV/BBT/EDK (www.bbt.admin.ch/themen/hochschulen/00213/00221, eingesehen 26.7.2011)

2009 Masterplan Fachhochschulen 2008–2011: Reporting Kalenderjahr 2009, Version vom 24. September 2010, Bern: BBT / EDK

2010 Masterplan Fachhochschulen 2012 von Bund und Kantonen, 2. Dezember 2010, Bern: BBT/EDK (www.bbt.admin.ch/themen/hochschulen/00213/00221, eingesehen 26.7.2011)

2011 Online-Abfrage FH-Studiengänge (www.bbt.admin.ch/fachhochschulen/suche, eingesehen 12.8.2011)

Bende, Gabor

2010 Finanzen der Fachhochschulen 2009, ed. Bundesamt für Statistik, Neuchâtel: BfS, 2010 (www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/news/publikationen.Document.139158.pdf, eingesehen 2.3.2011)

BfS – Bundesamt für Statistik

2010a Personalressourcen FH nach Personalkategorie und Fachbereich, 2009: Vollzeitäquivalente, Neuchâtel: BfS (www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15/06/key/ind6.Document.136143.xls, eingesehen 1.11.2010)

2010b Kosten FH nach Fachbereich und Art der Leistung, 2009, Neuchâtel: BfS (www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15/06/key/ind6.Document.137542.xls, eingesehen 1.11.2010)

2010c Betreuungsverhältnis FH nach Fachbereich, 2009, Neuchâtel: BfS (www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15/06/key/ind6.Document.137554.xls, eingesehen 1.11.2010)

- 2010d Personal FH nach Personalkategorie und Art der Leistung, 2009, Neuchâtel: BfS (www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15/06/key/ind6.Document.136179.xls, eingesehen 1.11.2010)
- 2010e Personal FH nach Fachbereich und Art der Leistung, 2009, Neuchâtel: BfS (www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15/06/key/ind6.Document.136183.xls, eingesehen 1.11.2010)
- 2010f Personal der Fachhochschulen: Basistabellen, 2009, Neuchâtel: BfS (www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15/06/data.Document.98145.xls, eingesehen 1.11.2010)
- 2010h Basisdaten zu den Finanzen der Fachhochschulen 2009, Neuchâtel: BfS (www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15/06/data.Document.137444.xls, eingesehen 1.11.2010)
- 2010i Schweizerische Statistik der öffentlichen Kulturausgaben: Definitionen und Methode, Juni 2010 (www.bfs.admin.ch/bfs/portal/fr/index/themen/16/02/04/dos.Document.131885.pdf, eingesehen 9.8.2011)

Biagioli, Mario (ed.)

- 1999 The science studies reader, New York: Routledge

Biggs, Michael; Büchler, Daniela

- 2011 Communities, values, conventions and actions, in: Routledge companion to research in the arts, ed. Michael Biggs and Henrik Karlsson, London: Routledge, 82–98

Biggs, Michael; Karlsson, Henrik

- 2011 Evaluating quality in artistic research, in: Routledge companion to research in the arts, ed. Michael Biggs and Henrik Karlsson, London: Routledge, 405–424

Biggs, Michael; Karlsson, Henrik (ed.)

- 2011 Routledge companion to research in the arts. London, New York: Routledge

Bippus, Elke

- 2009 Einleitung: Kunst des Forschens, in: Kunst des Forschens: Praxis eines ästhetischen Denkens, ed. Elke Bippus, Zürich: Diaphanes, 7–23
- 2011 Eine Ästhetisierung von künstlerischer Forschung, in: Texte zur Kunst 20/82, 98–107

Bippus, Elke (ed.)

- 2009 Kunst des Forschens: Praxis eines ästhetischen Denkens, Zürich: Diaphanes

Borgdorff, Henk

- 2006 The debate on research in the arts, Bergen: Bergen National Academy of the Arts
- 2009 Artistic research within the fields of science, Bergen: Bergen National Academy of the Arts
- 2010 Künstlerische Forschung als Grenzarbeit, in: Kunst und Künstlerische Forschung, ed. Corina Caduff, Zürich: Scheidegger & Spiess, 78–87
- 2011a Wo stehen wir in der künstlerischen Forschung?, in: Kunst und Forschung: Können Künstler Forscher sein?, ed. Janet Ritterman, Wien: Springer, 29–55
- 2011b The production of knowledge in artistic research, in: Routledge companion to research in the arts, ed. Michael Biggs and Henrik Karlsson, London: Routledge, 44–63

Bourdieu, Pierre

- 1975 La spécificité du champ scientifique et les conditions sociales du progrès de la raison, in: *Sociologie et sociétés* 7/1:91–118
- 1999 *Die Regeln der Kunst: Genese und Struktur des literarischen Feldes*, Frankfurt/M.: Suhrkamp [Originalausgabe: *Les règles de l'art: genese et structure du champ littéraire*, Paris: Ed. du Seuil, 1992]

Bucchi, Massimiano

- 2004 *Science in society: an introduction to social studies of science*, London: Routledge

Buckley, Brad; Conomos, John (ed.)

- 2009 *Rethinking the contemporary art school. The artist, the PhD, and the academy*, Halifax: Press of the Nova Scotia School of Design

Busch, Kathrin

- 2008 *Künstlerische Forschung: Potentialität des Unbedingten*, in: *Blind Date: Zeitgenossenschaft als Herausforderung*, ed. Viktor Kittlausz et al., Nürnberg: Verlag für moderne Kunst, 88–97
- 2011 *Generating knowledge in the arts: a philosophical daydream*, in: *Texte zur Kunst* 20/82:70–79 (deutsch im selben Band als: *Wissensbildung in den Künsten: Eine philosophische Träumerei*, 70–79)

Caduff, Corina

- 2010a *Literatur und Künstlerische Forschung*, in: *Kunst und Künstlerische Forschung*, ed. Corina Caduff et al., Zürich: Scheidegger & Spiess, 108–117
- 2010b *The contentious cooperation of artistic research*, in: *ArtFutures: current issues in higher arts education*, ed. Kieran Corcoran et al., Amsterdam: ELIA, 44–49 (www.elia-artschools.org/images/products/58/ArtFutures.pdf, eingesehen 9.8.2011)

Caduff, Corina et al. (ed.)

- 2010 *Kunst und Künstlerische Forschung*, Zürich: Scheidegger & Spiess

Caduff, Corina; Wälchli, Tan

- 2010 *Vorwort*, in: *Kunst und Künstlerische Forschung*, ed. Corina Caduff et al., Zürich: Scheidegger & Spiess, 12–17

Camp, Marc-Antoine

- 2010 *Kanon künstlerischer Forschung? Symposium «Künstlerische Forschung: Evaluation und Kanonbildung»*, Zürcher Hochschule der Künste (29.–30. 4. 2010), in: *Dissonance* Nr. 111:67–68

Candy, Linda; Edmonds, Ernest

- 2011 *The role of the artifact and frameworks for practice-based research*, in: *Routledge companion to research in the arts*, ed. Michael Biggs and Henrik Karlsson, London: Routledge, 120–137

Cole, Stephen

- 1992 *Making science: between nature and society*, Cambridge/MA: Harvard University Press

Constantin, Muriel

- 2008 *Kunst und Bildung in der Schweiz: ein erster Überblick*, ed. Schweizerische UNESCO-Kommission, Bern: Schweizerische UNESCO-Kommission (www.unesco.ch/fileadmin/documents/work/2008/Bestandesaufnahme.pdf, eingesehen 14.8.2011)

Cordes, Manfred

- 2011 Der dritte Studienzyklus an Musikhochschulen: Versuch einer Standortbestimmung, in: Die deutschen Musikhochschulen: Positionen und Dokumente (Beiträge zur Hochschulpolitik 3/2011), Bonn: HRK, 88–96

DFG – Deutsche Forschungsgemeinschaft

- 2011 DFG richtet 18 neue Graduiertenkollegs ein, Pressemitteilung vom 16. Mai 2011 (www.dfg.de/service/presse/pressemitteilungen/2011/pressemitteilung_nr_18/index.html, eingesehen 8.8.2011)

Dombois, Florian

- 2006 Kunst als Forschung: ein Versuch, sich selbst eine Anleitung zu entwerfen, in: Hochschule der Künste Bern 2006, Bern: HKB, 21–29

Eckel, Gerhard; Pirrò, David

- 2009 On artistic research in the context of the project Embodied Generative Music, in: Proceedings of the International Computer Music Conference, Montreal, Canada, August 2009, 541–544

EDK – Eidgenössische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren

- 1993 Interkantonale Vereinbarung über die Anerkennung von Ausbildungsabschlüssen vom 18. Februar 1993 (Rechtssammlung der EDK 4.1.1.)
- 1995 Empfehlungen zur Lehrerbildung und zu den Pädagogischen Hochschulen vom 26. Oktober 1995
- 1998 Reglement über die Anerkennung der Lehrdiplome für Maturitätsschulen vom 4. Juni 1998 (Rechtssammlung der EDK 4.2.2.1)
- 2002 Richtlinien für die Umsetzung der Erklärung von Bologna an den Fachhochschulen und den Pädagogischen Hochschulen vom 5. Dezember 2002 (Rechtssammlung der EDK 6.3)
- 2011 Lehrdiplom Maturitätsschulen: Mindestvoraussetzungen für die fachpraktische und fachwissenschaftliche Ausbildung von Maturitätsschullehrpersonen (www.edk.ch/dyn/21246.php, eingesehen 14.8.2011)

ELIA – European League of Institutes of the Arts

- 2008 The importance of artistic research and its contribution to «new knowledge» in a creative Europe, strategy paper (www.elia-artschools.org/images/products/13/research_paper_08.pdf, eingesehen 9.8.2011)
- 2010 Peer power! The future of higher arts education in Europe, ed. Snežina Tankovska et al., Amsterdam (www.elia-artschools.org/images/products/48/ArtesNetBook%20%282%29.pdf, eingesehen 9.8.2011)
- 2011 Releasing the potential for arts & design research in Europe: proposals for the future research programmes, Stellungnahme zum: Green paper on a common strategic framework for future EU research and innovation funding (www.elia-artschools.org/userfiles/File/news/The%20Potential%20of%20Arts%20and%20Design%20Research%20in%20Europe%20-%20recommendations%20May%202011.pdf, eingesehen 9.8.2011)

ELIA – European League of Institutes of the Arts;**UdK – Universität der Künste Berlin**

- 2005a Re:search in and through the arts: conference report – Research in and through the arts: final project conference, 13–15 October 2005, Universität der Künste Berlin (www.elia-artschools.org/images/products/22/research_conference.pdf, eingesehen 9.8.2011)
- 2005b Re:search in and through the Arts: project report and comparative overview (www.elia-artschools.org/images/products/22/research_overview.pdf, eingesehen 9.8.2011)

Elkins, James

2011 Seven questions on art as research: an e-mail interview with James Elkins, in: Texte zur Kunst 20/82:86–90

Fastert, Sabine et al.

2011 Die Wiederkehr des Künstlers: Themen und Positionen der aktuellen Künstler/-innenforschung. Köln: Böhlau

FHSG – Fachhochschulgesetz

1995 Bundesgesetz vom 6. Oktober 1995 über die Fachhochschulen (SR 414.71)

FHSV – Fachhochschulverordnung

1996 Verordnung vom 11. September 1996 über Aufbau und Führung von Fachhochschulen (SR 414.711)

Fischer-Lichte, Erika

2004 Ästhetik des Performativen, Frankfurt am Main: Suhrkamp

FNRS – Fonds de la recherche scientifique

2011 Ecoles doctorales (www.artetsciencesdelart.frs-fnrs.be/, eingesehen 5.8.2011)

Fourmentaux, Jean-Paul

2007 Governing artistic innovation: an interface among art, science and industry, in: Leonardo 40.5:489–492

FQRSC – Fonds de recherche du Québec, Société et culture

2010 Rapport annuel de gestion 2009–2010 (www.fqsc.gouv.qc.ca/upload/publications-fqsc/fichiers/publication_50.pdf, eingesehen 3.8.2011)

2011a Domaines de recherche: création artistique et littéraire (www.fqsc.gouv.qc.ca/fr/fqsc-en-bref/domaines/creation-artistique-litteraire.php, eingesehen 3.8.2011)

2011b Bourse postdoctorale en recherche-création (B5) (www.fqsc.gouv.qc.ca/fr/bourses/programme.php?id_programme=21, eingesehen 3.8.2011)

2011c Les subventions:  tablissement de nouveaux professeurs-chercheurs-créateurs (www.fqsc.gouv.qc.ca/fr/subventions/programme.php?id_programme=2, eingesehen 3.8.2011)

2011d Les subventions: appui à la recherche-création (www.fqsc.gouv.qc.ca/fr/subventions/programme.php?id_programme=3, eingesehen 3.8.2011)

2011e Les subventions: appui aux arts et technologies médiatiques (www.fqsc.gouv.qc.ca/fr/subventions/programme.php?id_programme=38, eingesehen 3.8.2011)

2011f Les subventions: appui aux projets novateurs (www.fqsc.gouv.qc.ca/fr/subventions/programme.php?id_programme=4, eingesehen 3.8.2011)

2011g Les subventions: soutien aux équipes de recherche (www.fqsc.gouv.qc.ca/fr/subventions/programme.php?id_programme=5, eingesehen 3.8.2011)

2011h Plan d' action en matière de transfert des connaissances 2011–2014 (www.fqsc.gouv.qc.ca/upload/publications-fqsc/fichiers/publication_52.pdf, eingesehen 3.8.2011)

2011i Rapport annuel de gestion 2009–2010 (www.fqsc.gouv.qc.ca/upload/publications-fqsc/fichiers/publication_50.pdf, eingesehen 3.8.2011)

Frayling, Christopher

1993 Research in art and design (Royal College of Art research papers series 1.1), London: Royal College of Art

Fueter, Daniel

- 2007 Warum sollen Musikhochschulen Doktoratsstudien anbieten?, Einleitungsreflexion zur Tagung der Association Européenne des Conservatoires, Zürich (n. publ.)

FWF – Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung

- 2010a Presseaussendung vom 3. Dezember 2010 (www.fwf.ac.at/de/public_relations/press/pa20101203-1.html, eingesehen 28.7.2011)
- 2010b Prinzipien des Entscheidungsverfahrens: Programm zur Entwicklung und Erschliessung der Künste (www.fwf.ac.at/de/projects/entscheidungsverfahren/ar_abweichungen.pdf, eingesehen 28.7.2011)
- 2011a Programm zur Entwicklung und Erschliessung der Künste (www.fwf.ac.at/de/projects/peek.html, eingesehen 28.7.2011)
- 2011b Doktoratskollegs (www.fwf.ac.at/de/projects/doktoratskollegs.html, eingesehen 28.7.2011)
- 2011c PEEK Board (www.fwf.ac.at/de/portrait/peek-board.html, eingesehen 28.7.2011)
- 2011d Allgemeine Prinzipien des Entscheidungsverfahrens (www.fwf.ac.at/de/projects/entscheidungsverfahren/fwf-entscheidungsverfahren.pdf, eingesehen 28.7.2011)
- 2011e Das Kuratorium (www.fwf.ac.at/de/portrait/kuratorium.html, eingesehen 28.7.2011)

FWO – Fonds Wetenschappelijk Onderzoek, Vlaanderen

- 2011 Cult2: Arts and Literature (www.fwo.be/Panel-Kunsten-en-literatuur.aspx, eingesehen 5.8.2011)

Gibbons, Michael

- 1994 The new production of knowledge: the dynamics of science and research in contemporary societies, London: Sage

Gruhn, Wilfried

- 2003 Geschichte der Musikerziehung: eine Kultur- und Sozialgeschichte vom Gesangunterricht der Aufklärungspädagogik zu ästhetisch-kultureller Bildung, Hofheim: Wolke (2. überarbeitete und erweiterte Auflage)

Harboe, Julie

- 2010 Kunstbasierte Forschung, in: Kunst und Künstlerische Forschung, ed. Corina Caduff et al., Zürich: Scheidegger & Spiess, 204–213

Haseman, Bradley C.

- 2006 A manifesto for performative research, in: Media international Australia incorporating culture and policy 118:98–106 (Special issue: Practice-Led Research)

Heinrichs, Werner

- 2011 Künstlerische Entwicklungsvorhaben / Künstlerische Forschung, in: Die deutschen Musikhochschulen: Positionen und Dokumente (Beiträge zur Hochschulpolitik 3/2011), Bonn: HRK, 111–123

Hellström, Tomas

- 2010 Evaluation of artistic research, in: Research Evaluation 19/5:306–316

HKB – Hochschule der Künste Bern (ed.)

- 2008 Vermittlung in Musik, Kunst und Theater, Bern: HKB
2009 Forschung (Jahrbuch 4), Bern: HKB

Hochschule Musik und Theater Zürich

2003 Stellungnahme: Vernehmlassung Teilrevision Eidg. Fachhochschulgesetz, 15. Januar 2003

Holert, Tom

- 2009 Art in the knowledge-based polis, in: E-flux journal 3 (www.e-flux.com/journal/view/40, eingesehen 19.7.2011)
- 2011 Künstlerische Forschung: Anatomie einer Konjunktur, in: Texte zur Kunst 20/82:138–163

HRK – Hochschulrektorenkonferenz (ed.)

2011 Die deutschen Musikhochschulen: Positionen und Dokumente (Beiträge zur Hochschulpolitik 3/2011), Bonn: HRK

Imhof, Dora; Omlin, Sibylle

2010 Interviews: Oral history in Kunstwissenschaft und Kunst, München: Schreiber

Jaberg, Ursula

2010 Personal der Fachhochschulen, ed. Bundesamt für Statistik, Neuchâtel: BfS (www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15/22/publ.Document.138764.pdf, eingesehen 13.8.2011)

Jackson, John Archer (ed.)

2010 Professions and professionalization, Cambridge/MA: Cambridge University Press

Jasanoff, Sheila et al. (ed.)

1995 Handbook of science and technology studies, Thousand Oaks: Sage

Jewesbury, Daniel

2009 Some problems with «research» in UK fine arts institutions, in: Arts & Research 2/2:1–3

Johnson, Mark

2011 Embodied knowing through art, in: Routledge companion to research in the arts, ed. Michael Biggs and Henrik Karlsson, London: Routledge, 141–151

Joint Quality Initiative Informal Group

2004 Shared Dublin descriptors for Short Cycle, First Cycle, Second Cycle and Third Cycle awards: a report, 2004 (www.jointquality.org, eingesehen 3.8.2011)

Jørgensen, Harald

2009 Research into higher music education, Oslo: Novus

Kaepelin, Olivier (ed.)

2009 État de la recherche 2001–2008 à la délégation aux arts plastiques, Paris: Ministère de la culture et de la communication (www.culture.gouv.fr/culture/dap/dap/pdf/Etat_de_la_recherche_2001-2008.pdf, eingesehen 9.8.2011)

Kälvemark, Torsten

2011 University politics and practice-based research, in: Routledge companion to research in the arts, ed. Michael Biggs and Henrik Karlsson, London: Routledge, 3–23

Keller, Ansgar

2010 Promotionsführer für Fachhochschulabsolventen (fhtw-transfer 7/94), Berlin: FHTW Berlin Technologietransferstelle (ergänzte und aktualisierte Neuauflage)

KFH – Konferenz der Fachhochschulen der Schweiz

- 2003 Mittelbau / Nachwuchsplanung Dozierende: Empfehlungen, Bern 14. März 2003 ([www.kfh.ch/uploads/empf/doku/Empfehlungen Mittelbau neu.pdf](http://www.kfh.ch/uploads/empf/doku/Empfehlungen_Mittelbau_neu.pdf), eingesehen 27.8.2011)
- 2004 Verleihung des Titels Professor/Professorin an Fachhochschulen: Empfehlungen, Bern, 24. Mai 2004 (www.kfh.ch/uploads/empf/doku/Empfehlungen%20Verleihung%20des%20Titels%20Professorin%20d.pdf, eingesehen 24.8.2011)
- 2006 Strategie 2007–12 – Fachhochschulen: die erste Adresse für praxisorientierte Hochschulbildung und profilierte Forschung, Bern, 14. Dezember 2006
- 2009 Forschung an Schweizer Kunsthochschulen 2008: Bericht und Empfehlungen, zusammengestellt und verfasst von Marc-Antoine Camp, Bern, 4. März 2009 (www.kfh.ch/uploads/doku/doku/20090304_fe-khs_bericht_de_3.pdf?CFID=21705953&CFTOKEN=64411614, eingesehen 2.3.2011)
- 2011 Der dritte Bologna-Zyklus an Schweizer Fachhochschulen (Grundsatzposition der KFH), Bern, 2. November 2011 (www.kfh.ch/uploads/dkfh/doku/111102_KFH_Position_3._Zyklus_D.pdf, eingesehen 22.1.2012)

Kjørup, Søren

- 2011 Pleading for plurality: artistic and other kinds of research, in: Routledge companion to research in the arts, ed. Michael Biggs and Henrik Karlsson, London: Routledge, 24–43

Kunstuniversität Graz

- 2009 Curriculum für das künstlerische Doktoratsstudium (www.kug.ac.at/fileadmin/media/studienabteilung/documents/Studienplaene/STPL_Doktorat_kuenstlerisch.pdf, eingesehen 14.3.2011)

Kunz-Ott, Hannelore et al. (ed.)

- 2009 Kulturelle Bildung im Museum: Aneignungsprozesse, Vermittlungsformen, Praxisbeispiele, Bielefeld: Transcript

Land Nordrhein-Westfalen

- 2008 Gesetz über die Kunsthochschulen des Landes Nordrhein-Westfalen (Kunsthochschulgesetz KunstHG) vom 13. März 2008 (GV. NRW. S. 195, https://recht.nrw.de/lmi/owa/br_bes_text?anw_nr=2&gld_nr=2&ugl_nr=221&bes_id=11475&aufgehoben=N&menu=1&sg=0, eingesehen 28.2.2011)

Leavy, Patricia

- 2009 Method meets art: arts-based research practice, New York: Guilford Press

Léchoit Hirt, Lysianne

- 2010 Recherche-création en design: modèles pour une pratique expérimentale, Genève: Métis Presses

Leitungsausschuss der drei Rektorenkonferenzen

- 2009 Qualifikationsrahmen für den schweizerischen Hochschulbereich nqf.ch-HS, vom gemeinsamen Leitungsausschuss der drei Rektorenkonferenzen (la-rkh.ch) z.Hd. des Staatssekretariats für Bildung und Forschung verabschiedet am 23. November 2009 (www.crus.ch/dms.php?id=9662, eingesehen 24.8.2011)

Lepori, Bendetto; Attar, Liliana

- 2006 Research strategies and framework conditions for research in Swiss universities of applied sciences, a study mandated by CTI, Lugano

Lesage, Dieter

- 2009a Who's afraid of artistic research? On measuring artistic research output, in: *Art & Research* 2/2:1–10
- 2009b The academy is back: on education, the Bologna process, and the doctorate in the arts, in: *e-flux* 4 (www.e-flux.com/journal/view/45, eingesehen 26.8.2011)

Lingner, Michael

- 2004 *Kunstpädagogik als Kunst der Anwendung?*, in: *Bilden mit Kunst*, ed. Landesverband der Kunstschulen Niedersachsen, Bielefeld: Transcript, 125–134 (www.ask23.de/draft/archiv/ml_publicationen/kt04-2.html, eingesehen 22.10.2011)

Macleod, Katy; Holdridge, Lin

- 2011 Writing and the PhD in fine art, in: *Routledge companion to research in the arts*, ed. Michael Biggs and Henrik Karlsson, London: Routledge, 353–367

Macleod, Katy; Holdridge, Lin (ed.)

- 2006 *Thinking through art: reflections on art as research*, Abingdon, Oxon: Routledge

Mäkelä, Maarit

- 2007 Knowing through making: the role of the artifact in practice-led research, in: *Knowledge, technology & policy* 20/3:157–163

Mäkelä, Maarit; Nimkulrat, Nithikul

- 2011 Reflection and documentation in practice-led design research, Helsinki: Nordic Design Research Conference (<http://ocs.sfu.ca/nordes/index.php/nordes/2011/paper/view/375>, eingesehen 3.8.2011)

Mandel, Birgit

- 2009 *PR für Kunst und Kultur: Handbuch für Theorie und Praxis*, Bielefeld: Transcript (2. überarbeitete Auflage)

Maset, Pierangelo

- 2001 *Praxis, Kunst, Pädagogik: Ästhetische Operationen in der Kunstvermittlung*, Lüneburg: Ed. Hyde

Mast, Christine; Milliken, Catherine

- 2008 *Zukunft@Bhil: die Education-Projekte der Berliner Philharmoniker*, Mainz: Schott

Mittelstrass, Jürgen

- 2011 *Kunst und Forschung: eine Einführung*, in: *Kunst und Forschung: Können Künstler Forscher sein?*, ed. Janet Ritterman, Wien: Springer, 13–16

Mörsch Carmen et al. (ed.)

- 2009 *Kunstvermittlung 2: zwischen kritischer Praxis und Dienstleistung auf der documenta 12, Ergebnisse eines Forschungsprojekts*, Berlin/Zürich: Diaphanes

Nimkulrat, Nithikul; O'Riley, Tim (ed.)

- 2009 *Reflections and connections: on the relationship between production and academic research*, Helsinki: Publication series of the University of Art and Design

Norwegian Academy of Music

2011 Research and development at the Norwegian Academy of Music (www.nmh.no/english/research_development, eingesehen 8.8.2011)

Norwegian Artistic Research Fellowship Programme

2011 Norwegian Artistic Research Fellowship Programme (www.kunststipendiat.no/en, eingesehen 2.8.2011)

Nowotny, Helga

2011 Foreword, in: Routledge companion to research in the arts, ed. Michael Biggs and Henrik Karlsson, London: Routledge, xvii-xxvi

Ofosu, Yeboaa (ed.)

2009 Neuland: ein Grundlagenprojekt zur künstlerischen Forschung, Bern: HKB

Österreichischer Wissenschaftsrat

2009 Empfehlungen zur Entwicklung der Kunstuniversitäten in Österreich, Wien

Phelps, Roger P. et al.

2005 A guide to research in music education, Lanham MD: Scarecrow Press (5. Auflage)

Powell, Stuart; Long, Elizabeth

2005 Professional doctorate awards in the UK, Staffordshire: United Kingdom Council for Graduate Education (www2.le.ac.uk/departments/gradschool/about/role/external/publications/professional.pdf, eingesehen 22.10.2011)

Pro Helvetia

o. J. Reglemente (www.prohelvetia.ch/Reglemente.867.0.html, eingesehen 30.7.2011)

QAA – The Quality Assurance Agency for Higher Education

2011 Doctoral degree characteristics: September 2011 (www.qaa.ac.uk/Publications/InformationAndGuidance/Documents/Doctoral_Characteristics.pdf, eingesehen 22.10.2011)

Rebstock, Matthias

2009 Strategien zur Produktion von Präsenz, in: Das Konzert: neue Aufführungskonzepte für eine klassische Form, ed. Martin Tröndle, Bielefeld: Transcript, 143–151

Reichert, Dagmar

2010 Das Kunstwerk als Erkenntnis: zum Verhältnis von Forschung und Kunst, in: Neue Zürcher Zeitung, 3. April

Rey, Anton; Schöbi, Stefan (ed.)

2009 Künstlerische Forschung: Positionen und Perspektiven (subTexte 3), Zürich: Institute for the Performing Arts and Film

Rheinberger, Hans-Jörg

2006 Über die Kunst, das Unbekannte zu erforschen. Rede anlässlich der Preisverleihung der cogito foundation am 25. Oktober 2006 (www.cogitofoundation.ch/pdf/2006/061025_DieKunst_dasUnbekannte.pdf, eingesehen 25.7.2011)

Ritterman, Janet et al. (ed.)

2011 Kunst und Forschung: Können Künstler Forscher sein? Wien: Springer

Rosengren, Mats

2010 Kunst + Forschung ≠ Künstlerische Forschung, in: Kunst und Künstlerische Forschung, ed. Corina Caduff et al., Zürich: Scheidegger & Spiess, 118–134

Rust, Chris et al.

2007 Review report: AHRC research review – Practiced research in art, design and architecture, Arts and Humanities Research Council, United Kingdom, Version 2: November 2007 (http://artsresearch.brighton.ac.uk/links/practice-led/Practice-Led_Review_Nov07.pdf, eingesehen 22.10.2011)

Schatzky, Theodore R. et al. (ed.)

2001 The practice turn in contemporary theory, London: Routledge

Schenker, Christoph

2006 Künstlerische Forschung [2004], in: Querdurch: Kunst + Wissenschaft, ed. Präsidium der Hochschule für Bildende Künste Hamburg, Hamburg: Materialverlag, 147–156

2009 Einsicht und Intensivierung: Überlegungen zur künstlerischen Forschung, in: Kunst des Forschens: Praxis eines ästhetischen Denkens, ed. Elke Bippus, Zürich: Diaphanes, 79–89

Schenker, Christoph; Hiltbrunner, Michael

2007 Kunst und Öffentlichkeit: kritische Praxis der Kunst im Stadtraum Zürich (Schriftenreihe des Instituts für Kunst und Medien, Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich 2), Zürich: JRP-Ringier

Schieren, Jost (ed.)

2008 Bildungsmotive in Kunst und Wissenschaft, Oberhausen: Athena

Schiesser, Giaco

2011 Artistic Research, humanities, natural sciences: forms and practices of articulation, in: Practices of experimentation, ed. Department of Art & Media und Zurich University of the Arts, Zürich: Scheidegger & Spiess

Schmidt, Sarah

2007 Künstlerische Forschung, in: Kritische Berichte 35/3:50–53

Schmidt, Sarah et al.

2006 Mittelbaustudie HKB: Umsatzplan zur Förderung der Situation des Mittelbaus der HKB vor dem Hintergrund der Analyse der Grundlagen, Dokumente und best practice Beispiele, Bern: HKB (www.hkb.bfh.ch/fileadmin/PDFs/Verwaltung/Koordination_Lehre/Mittelbaustudie.pdf, eingesehen 24.8.2011)

Schnurbein, Georg von

2009 Der Schweizer Stiftungssektor im Überblick: Daten, Tätigkeiten und Recht, Basel: Universität Basel, Centre for Philanthropy Studies (aktualisierte Fassung für 2009, www.swissfoundations.ch/daten/aktuell/kennzahlen/Schweizer_Stiftungssektor_Ueberblick_neu.pdf, eingesehen 12.8.2011)

Schulz, Georg; Höldrich, Robert

2011 Künstlerische Forschung sowie Entwicklung und Erschliessung der Künste an der Kunstuniversität Graz, in: Kunst und Forschung: Können Künstler Forscher sein?, ed. Janet Ritterman, Wien: Springer, 197–223

Schwab, Michael

2011 Editorial, in: Journal for artistic research 0 (www.jar-online.net/index.php/issues/editorial/480, eingesehen 29.9.2011)

Schwarz, Hans-Peter

- 2010 Von undiszipliniert bis transdisziplinär: Kunst und Künstlerische Forschung an Kunsthochschulen, in: Kunst und Künstlerische Forschung, ed. Corina Caduff et al., Zürich: Scheidegger & Spiess, 184–193
- 2011 Die Künste und die Creative Industries: Irrwege der Forschung?, in: Kunst und Forschung: Können Künstler Forscher sein?, ed. Janet Ritterman, Wien: Springer, 81–122

Scrivener, Stephen

- 2009 The roles of art and design process and object in research, in: Reflections and connections: on the relationship between production and academic research, ed. Nithikul Nimkulrat and Tim O’Riley, Helsinki: Publication series of the University of Art and Design, 69–80.
- 2011 Transformational practice: on the place of material novelty in artistic change, in: Routledge companion to research in the arts, ed. Michael Biggs and Henrik Karlsson, London: Routledge, 259–276

Sibelius Academy

- 2011 Doctoral programme of music, theatre and dance (www4.siba.fi/fi/opiskelu/tutkijakoulu/in_english/, eingesehen 8.8.2011)

Smith, Marquard

- 2008 Introduction: Why «What is research in the visual arts?: Obsession, archive, encounter»? , in: What is research in the visual arts?: Obsession, archive, encounter, ed. Michael Ann Holly and Marquard Smith, New Haven: Yale University Press, x-xxvi

SNF – Schweizerischer Nationalfonds;**KTI – Kommission für Technologie und Innovation**

- 2002 Aktion DORE: Kompetenzförderung in anwendungsorientierter Forschung an den kantonalen Fachhochschulen, Tätigkeitsbericht vom 19. August 1999 bis zum 31. Dezember 2001, Februar 2001 (www.snf.ch/SiteCollectionDocuments/fop_spe_dor_jb_d.pdf, eingesehen 24.8.2011)
- 2004 Aktion DORE: Kompetenzförderung in anwendungsorientierter Forschung an den kantonalen Fachhochschulen, Tätigkeitsbericht 2000–2003, August 2004 (www.snf.ch/SiteCollectionDocuments/dore_bericht_00_03_d.pdf, eingesehen 24.8.2011)
- 2006 DO REsearch (DORE): Förderungsinstrument für praxisorientierte Forschung an Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen, Tätigkeitsbericht 2004–2006 der Fachkommission DORE, Dezember, Bern: SNF (www.snf.ch/SiteCollectionDocuments/dore_bericht_04_06_d.pdf, eingesehen 24.8.2011)
- 2010 Mehrjahresprogramm 2012–1016: Planungseingabe zuhanden der Bundesbehörden, Bern: SNF (www.snf.ch/SiteCollectionDocuments/snf_mehrijahresprogramm_12-16_d.pdf, eingesehen 24.8.2011)
- 2011 Statistiken (www.snf.ch/D/ueber-uns/zahlen-und-fakten/Seiten/Statistiken.aspx, eingesehen 27.8.2011)

SSHRC – Social Sciences and Humanities Research Council of Canada

- 2007 Formative evaluation of SSHRC’s research/creation in fine arts program: final report, Ottawa, October 8 (www.sshrc-crsh.gc.ca/about-au_sujet/publications/fine_arts_eval_part1_e.pdf, eingesehen 22.10.2011)
- 2011a Selection committees (www.sshrc-crsh.gc.ca/funding-financement/peer_review-evaluation_pairs/selection_committees-comites_selection/fellowships-bourses-eng.aspx, eingesehen 2.8.2011)
- 2011b Digital economy (www.sshrc-crsh.gc.ca/funding-financement/programmes/priority_areas-domaines_prioritaires/digital_research-recherche_numerique-eng.aspx, eingesehen 2.8.2011)

Sternfeld, Nora

- 2005 Der Taxispielertrick: Vermittlung zwischen Selbstregulierung und Selbstermächtigung, in: Wer spricht? Autorität und Autorschaft in Ausstellungen, ed. Schnittpunkt (Beatrice Jaschke, Charlotte Martinz-Turek und Nora Sternfeld), Wien: Turia und Kant, 15–33

Stiller, Barbara

- 2008 Erlebnisraum Konzert: Prozesse der Musikvermittlung in Konzerten für Kinder (Conbrio Fachbuch 13), Regensburg: Conbrio

Stokes, Donald E.

- 1997 Pasteur's quadrant: basic science and technological innovation, Washington DC: Brookings Institution Press

SWTR – Schweizerischer Wissenschafts- und Technologierat

- 2010 Forschung an Fachhochschulen in der Schweiz: Einblicke in den Entwicklungsstand. Empfehlungen des Schweizerischen Wissenschafts- und Technologierats (SWTR Schrift 2/2010), Bern: SWTR (www.swtr.ch/images/stories/pdf/de/swtr_forschung%20an%20fachhochschulen_de_%202010.pdf, eingesehen 25.7.2011)

Tedeschi, Umberto; Torche, Stéphanie

- 2010 Öffentliche Ausgaben für Kultur in der Schweiz, 1990–2007: Beiträge des Bundes, der Kantone und der Gemeinden, Neuchâtel: BfS (www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/16/22/publ.Document.131985.pdf, eingesehen 11.8.2011)

Tomasi, Ester; Vanmaele, Joost

- 2008 Promotionsstudium in der Musik: aktueller Stand und jüngste Entwicklungen, ed. Association Européenne des Conservatoires, Utrecht (www.aecinfo.org/GenericComponents/DownloadView.aspx?ses=16765, eingesehen 22.10.2011)

Toro-Pérez, Germán

- 2010 Zum Unterschied zwischen Künstlerischer Forschung und künstlerischer Praxis, in: Kunst und Künstlerische Forschung, ed. Corina Caduff et al., Zürich: Scheidegger & Spiess, 32–41

Tröndle, Martin

- 2008 Man muss das Konzert verändern, um es zu erhalten: eine Forschungsskizze zur Musikvermittlung, in: Audience Development, Kulturmanagement, Kulturelle Bildung: Konzeptionen und Handlungsfelder der Kulturvermittlung (Kulturelle Bildung 5), ed. Birgit Mandel, München: Kopaed, 133–143
- 2009 Von der Ausführungs- zur Aufführungskultur, in: Das Konzert: neue Aufführungskonzepte für eine klassische Form, ed. Martin Tröndle, Bielefeld: Transcript, 21–41

Tröndle, Martin (ed.)

- 2009 Das Konzert: neue Aufführungskonzepte für eine klassische Form, Bielefeld: Transcript

UKCGE – United Kingdom Council of Graduate Education

- 2001 Research training in the creative & performing arts & design, United Kingdom Council of Graduate Education

Universität der Künste Berlin

- 2011 Graduiertenschule (www.udk-berlin.de/sites/graduiertenschule/content/index_ger.html, eingesehen 8.8.2011)

Universität für angewandte Kunst Wien;**Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung**

o.J. Leistungsvereinbarung 2010–2012 (www.uni-ak.ac.at/stq/download/LV10_12.pdf, eingesehen 26.8.2011)

University of Gothenburg, Faculty of Fine, Applied and Performing Arts

2008 Handbook for research education (www.konst.gu.se/digitalAssets/1129/1129750_Handbook_research_education_Febr_2008.pdf, eingesehen 7.7.2011)

University of the Arts London

2010 Research degrees handbook and regulations 2010/2011 (www.arts.ac.uk/media/oldreddotassets/docs/ResearchDegrees_Handbook_1011FINAL.pdf, eingesehen 20.7.2011)

Unruh, Tina; Geissbühler, Dieter; Gerber, Andri

2010 Forschende Architektur (Laboratorium 2), Luzern: Quart

Vetenskapsrådet

2007 Summary: evaluation of grants for artistic research and development, in: Kontext – Kvalitet – Kontinuitet (www.cm.se/webbshop_vr/pdfer/VR2007_06.pdf, eingesehen 30.9.2011)

2010 Instructions for reviewers: humanities and social sciences (www.vr.se/download/18.28ca860b1293e247fc480002388/Instruction_for_reviewers_HS_2010.pdf, eingesehen 25.8.2011).

2011a Research supported (www.vr.se/inenglish/researchsupported/artisticresearchanddevelopment.4.3376a56c12918b8d17b80001234.html, eingesehen 25.8.2011)

2011b Grants allocated in 2010 main call (www.vr.se/inenglish/researchfunding/funding_granted/generalcallforapplications.4.ead945b11f699b5085800028099.html, eingesehen 25.8.2011)

2011c Committee for artistic research and development (www.vr.se/inenglish/aboutus/organisation/scientificcouncilsandcommittees/committeeforartisticresearchanddevelopment/memberscommitteeforartisticresearchanddevelopment.4.5adac704126af4b4be280005634.html, eingesehen 25.8.2011)

Vogels, Raimund

2009 Zwischen Formalisierung und Überhöhung: das westliche Konzertgeschehen aus musikethnologischer Perspektive, in: Das Konzert: neue Aufführungskonzepte für eine klassische Form, ed. Martin Tröndle, Bielefeld: Transcript, 103–112

Weber, Karl et al.

2010 Programmatik und Entwicklung der Schweizer Fachhochschulen (Arbeitsbericht ZUW 38), Bern: Universität Bern, Zentrum für universitäre Weiterbildung

Weckerle, Christoph et al.

2008 Kreativwirtschaft Schweiz: Daten, Modelle, Szene, Basel: Birkhäuser

Wiedmer, Martin; Caviezel, Flavia (ed.)

2009 Design fiction: Perspektiven für Forschung in Kunst und Design, Nordstedt: Books on Demand

Wimmer, Constanze

2010 Exchange: die Kunst, Musik zu vermitteln, Salzburg: Stiftung Mozarteum Salzburg

Ziemer, Gesa

2007 Komplizenschaft: eine Taktik und Ästhetik der Kritik?, in: Ästhetik der Kritik – oder: Verdeckte Ermittlung, ed. Jörg Huber et al., Zürich: Voldemeer, 75–81

8 Anhang

8.1 EDK-anerkannte monodisziplinäre Lehrdiplome Musik/Bildnerisches Gestalten

Kanton	Diplom	Studiengang: Pädagogische Hochschule
BE	Lehrdiplom für Bildnerisches Gestalten an Maturitätsschulen	Lehrdiplome für Maturitätsschulen: Pädagogische Hochschule Bern [ehemals Universität Bern] und Studiengang Bildnerisches Gestalten (Fachstudium): Berner Fachhochschule, Hochschule der Künste Bern, Fachbereich Gestaltung und Kunst
	Lehrdiplom für Musik an Maturitätsschulen	Lehrdiplom für Maturitätsschulen: Pädagogische Hochschule Bern [ehemals Universität Bern] und Studiengang Schulmusik II (Fachstudium): Berner Fachhochschule, Hochschule der Künste, Fachbereich Musik
BL/BS	Lehrdiplom für Bildnerisches Gestalten an Maturitätsschulen	Lehrdiplom für Maturitätsschulen: Pädagogische Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz und Studiengang Lehramt für Bildende Kunst (Fachstudium): Hochschule für Gestaltung und Kunst Basel, Fachhochschule Nordwestschweiz
	Lehrdiplom für Musik an Maturitätsschulen	Lehrdiplom für Maturitätsschulen: Pädagogische Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz und Studiengang Schulmusik II (Fachstudium): Musik-Akademie Basel, EDK-Anerkennung für Fachstudium Schulmusik II
LU	Lehrdiplom für Bildnerisches Gestalten an Maturitätsschulen	Integrierter Studiengang Ästhetische Erziehung (Fachstudium und Lehrdiplom), Hochschule für Gestaltung und Kunst Luzern, Fachhochschule Zentralschweiz [heute: Hochschule Luzern – Kunst & Design] (Fachstudium und Lehrdiplom)
VD	Diplôme d'enseignement de la musique dans les écoles de maturité	Diplôme combiné degré secondaire / écoles de maturité: Haute école pédagogique du canton de Vaud ; pour le cursus musical: Conservatoire de Lausanne, diplôme d'études supérieures musicales (DESM)
ZH	Lehrdiplom für Bildnerisches Gestalten an Maturitätsschulen	Integrierter Studiengang Höheres Lehramt für Bildnerische Gestaltung (Fachstudium und Lehrdiplom), Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich [heute: Zürcher Hochschule der Künste]

Quelle: EDK (www.edk.ch/dyn/19372.php, eingesehen 15.8.2011)

8.2 Personal F&E, Assistierende/wissenschaftliches Personal an Schweizer FH 2009

	Total	Personalressourcen Leistungsbereich F&E		Assistierende und wissenschaftliches Personal	
	VZA	VZA	%	VZA	%
Total FH	13053	2259	17.31	2509	19.22
Design	405	48	11.85	100	24.69
Musik, Theater und andere Künste	1021	62	6.07	95	9.30
BFH	1327	279	21.02	326	24.57
Design	26	1	3.85	7	26.92
Musik, Theater und andere Künste	133	3	2.26	19	14.29
HES-SO	3028	579	19.12	527	17.40
Design	115	10	8.70	23	20.00
Musik, Theater und andere Künste	331	10	3.02	25	7.55
FHNW	1532	251	16.38	304	19.84
Design	83	9	10.84	19	22.89
Musik, Theater und andere Künste	125	4	3.20	9	7.20
HSLU	952	206	21.64	188	19.75
Design	51	12	23.53	9	17.65
Musik, Theater und andere Künste	134	12	8.96	8	5.97
SUPSI	609	166	27.26	188	30.87
Design	32	4	12.50	12	37.50
Musik, Theater und andere Künste	57	4	7.02	5	8.77
ZFH	2722	361	13.26	543	19.95
Design	99	12	12.12	29	29.29
Musik, Theater und andere Künste	241	28	11.62	29	12.03

Quelle: BFS 2010f

8.3 Untersuchte dritte Zyklen nach Institutionen, Fachbereichen, Abschlüssen

Land	Institution	Disziplinen/Fachbereiche	Titel	Kategorie ⁸⁶						
				A	B	C	D	E	F	
AT	Akademie der bildenden Künste Wien	Bildende Kunst; Bühnengestaltung; Konservierung und Restaurierung; Künstlerisches Lehramt; Kunst und Kulturwissenschaften; Kunst und Architektur	Dr. phil. Dr. rer. nat. Dr. techn.							X
AT	Akademie der bildenden Künste Wien	Bildende Kunst	PhD (in practice)		X					
AT	Kunst-universität Graz	Musik (Komposition und Performance)	Dr. artium			X				
AT	Kunst-universität Graz	Theaterwissenschaft und Dramaturgie; Musikwissenschaft; Musikpädagogik; Musikästhetik; Sound and Music Computing; Ethnomusikologie	PhD							X
AT	Kunst-universität Linz	Bildende Kunst; Aktzeichnen; Malerei und Grafik; Fotografie; Bildhauerei; Bildnerisches Gestalten; Textiles Gestalten und Werken; Textildesign; Grafik-Design; Industrial Design; Keramik; Staging Knowledge; Experimentelle Gestaltung; Medien-gestaltung; Architektur; Architektur/Urbanistik; Werkerziehung; Werk-pädagogisches Gestalten; Bildnerische Erziehung; Design-Organisation-Medien; Material- und Umwelttech-nologie; Raum & Designstrategien; Interface Cultures; Medientheorie; Kunstgeschichte und Kunsttheorie; Kulturwissenschaften	PhD			X				
AT	Universität für Angewandte Kunst Wien	Bildende Kunst; Malerei; Grafik; Bildhauerei; Keramik; Fotografie; Textiles Gestalten; Mode-Design; Grafik-Design; Landschaftsdesign; Industrial Design; Grafik und Werbung; Medienkunst; Kunstpädagogik & Kunstvermittlung; Werkerziehung; Kunst & Technologie; Konservierung und Restaurierung; Sprachkunst; Bühnen- und Filmgestaltung; Bühnengestaltung; Architektur	Dr. phil.						X	
AT	Universität für Musik und darstellende Kunst Wien	Dramaturgie; Ethnomusikologie; Filmwissenschaft; Formenlehre-Formanalyse; Gender-Studies; Gregorianik und Liturgik; Harmonikale Forschung; (Historische) Musik-wissenschaft; Kulturbetriebslehre; Musikalische Akustik; Musikanalytik; Musikpädagogik; Musiksoziologie; Musiktheorie; Musiktherapie; Stilkunde; Theorie und Geschichte der Populärmusik; Volksmusikforschung	PhD							X

Land	Institution	Disziplinen/Fachbereiche	Titel	Kategorie ⁸⁶					
				A	B	C	D	E	F
BE	Katholieke Universiteit Leuven Association: ⁸⁷ Katholieke Universiteit Leuven (K.U. Leuven), Faculty of Architecture and the Arts (FAK), Lemmensinstituut	Bildende Kunst; Design; Medienkunst; Kunsterziehung; Architektur; Musik (Komposition und Performance); Musikdrama	PhD				X		
BE	Orpheus Institute Ghent	Musik (Komposition und Performance); Musikpädagogik; Medienkunst	PhD				X		
BE	Orpheus Institute Ghent	Musik (Komposition und Performance); Musikpädagogik; Medienkunst	Laureate			X			
CA	Concordia University	Medienkunst; Kunsterziehung; Film; Kunstgeschichte	PhD				X		X
CA	McGill University, Montreal	Musik (Komposition und Performance)	Dmus (Doctor of Musical Arts)		X				
CA	McGill University, Montreal	Musik (Komposition); Musikpädagogik; Musiktheorie; Musikwissenschaft; Musiktechnologie; Aufnahmetechnik; Medienkunst	PhD				X		
CA	University of Toronto	Musik (Komposition und Performance)	DMA (Doctor of Musical Arts)		X				
CA	University of Toronto	Musik (Musikerziehung); Schauspiel; Kunstgeschichte	PhD						X
CA	York University Faculty of Fine Arts, Toronto	Bildende Kunst; Tanz; Musik; Film und Medienwissenschaft; Theaterwissenschaft; Kunstgeschichte und Visuelle Kultur [Visual Culture]	PhD			X			
DE	Hochschule für Bildende Künste Hamburg	Bildende Kunst; Design; Medienkunst; Film und Digitales Kino; Malerei/Zeichnen; Grafik/Typografie/Fotografie; Bildhauerei; Bühnenraum	Dr. phil. (in art.)				X		X
DE	Kunsthochschule für Medien Köln	Mediale Künste (Design; Experimentelle Informatik; Film; Kommunikationswissenschaft; Medienwissenschaft; Kunstwissenschaft)	Dr. phil.						X
DE	Universität der Künste Berlin	Bildende Kunst; Kunst und Kulturwissenschaften; Kunstpädagogik; Musik/Musikpädagogik; Darstellende Kunst; Gestaltung; Architektur	Dr. phil. Dr. ing.				X		
DE	Universität der Künste Berlin	Bildende Kunst	Postgradualer Master of Arts in Context			X			
DE	Universität der Künste Berlin	Musik (Tastenteinstrumente/Orchesterinstrumente)	Konzertexamen	X					

⁸⁷ Die Katholieke Universiteit Leuven Association ist eine Vereinigung von dreizehn flämischen Institutionen höherer Bildung, deren Leitung bei der Katholieke Universiteit Leuven liegt.

Land	Institution	Disziplinen/Fachbereiche	Titel	Kategorie ⁸⁶					
				A	B	C	D	E	F
FI	Aalto University	Bildende Kunst; Graphic-, Industrial-, Raum- und Möbel-Design; Medienkunst; Kunsterziehung; Keramiken und Glas; Film und Television; Fotografie; Production/Theatre Design; Textiles und Mode-Design	Doctor of Arts				X		X
FI	Sibelius Academy	Musik (Komposition und Performance); Musikerziehung; Musiktechnologie	DMus (Doctor of Music)		X		X		X
FR	Université Paris 1 Panthéon-Sorbonne	Bildende Kunst; Design; Design und Umwelt; Medienkunst; Musik; Kinoästhetik/Ästhetik; Kulturwissenschaft	Docteur						X
NL	Leiden University Academy of Creative and Performing Arts & Royal Academy of Art & Royal Conservatory The Hague	Bildende Kunst; Design; Medienkunst; Kunstpädagogik; Musik (Performance und Komposition); Tanz	PhD				X		
NO	Norwegian Artistic Research Fellowship Programme ⁸⁸	Bildende Kunst; Design; Medienkunst; Keramik; Grafik; Visuelle Kommunikation; Fotografie; Textil; Musik (Komposition und Performance); Theater; Tanz; Film; Möbel/Raum/Innenarchitektur	Diploma mit Vermerk: gleichwertig mit Doktorat		X				
NO	Norwegian Academy of Music	Musik (Performance); Musikerziehung; Musiktherapie	PhD				X		X
NO	Norwegian Academy of Music	Musik (Performance)	Diploma mit Vermerk: gleichwertig mit Doktorat		X				
SE	University of Göteborg. Faculty of Fine, Applied and Performing Arts	Bildende Kunst; Fotografie; Kunsthandwerk; Design; Medienkunst; Film; Musik (Komposition und Performance); Musikdrama; Theater; Literarisches Schreiben; Tanz; Kunsterziehung	PhD		X				
UK	Royal College of Music RCM London	Musik (Komposition und Performance); Musikpsychologie; Musikwissenschaft	PhD		X		X		X
UK	University of the Arts London	Bildende Künste; Grafik; Produkt-, Theater-, Innen- und Raumdesign; Fashion; Textil; Geschichte/Theorie von Kunst und Design; Cultural Studies; Drucktechnik; Konservierung; Medien- und Kommunikationswissenschaft	PhD		X		X		X

Quelle: Webseiten der Institutionen (eingesehen August/September 2011). Darauf sind die Fachbereiche entweder angegeben oder lassen sich von den Spezialgebieten der möglichen Betreuer/-innen ableiten

⁸⁸ Das Norwegian Programme for Artistic Research ist ein nationaler dritter Zyklus, hinter dem ein Konsortium von Institutionen höherer Bildung des Kunstbereichs steht (Bergen National Academy of the Arts; The Grieg Academy; The Norwegian Film School; Norwegian Theatre Academy; University of Tromsø u.a.). Die Koordination obliegt der Bergen National Academy of the Arts.

8.4 Gutachten von Henk Borgdorff zur Forschung im Kunstbereich

«A brief survey of the current debates on the concepts and the practices of research in the arts»

Henk Borgdorff
(University of the Arts, The Hague / University of Gothenburg)

Commissioned by the Schweizerischer Wissenschafts- und Technologierat, SWTR, July 2011)

The concepts of research

A variety of expressions exist to denote research in the arts, and «artistic research» (künstlerische Forschung) is now widely used. In francophone Canada, the term *recherche-création* is in frequent use. In the world of architecture and product design, the expression *research by design* is common. Brad Haseman (2006) in Australia has proposed using *performative research* to distinguish the new paradigm from other qualitative research paradigms. In the United Kingdom, the terms *practice-based* or *art-based research*, and increasingly *practice-led research*, are often used, in particular by funding agencies like the Arts and Humanities Research Council. Sometimes the term *practice as research* is used to indicate the central place that artistic practice occupies in the research.⁸⁹

Sir Christopher Frayling (1993) famously made a distinction between «research into art and design» (i.e. «traditional» academic research as performed in the humanities or social sciences), «research through art and design» (e.g. materials research or development work) and «research for art and design». He described the latter as «research where the end product is an artefact – where the thinking is, so to speak, *embodied in the artefact*, where the goal is not primarily communicable knowledge in the sense of verbal communication, but in the sense of visual or iconic or imagistic communication» (italics his). Others (cf. Borgdorff 2006) prefer to use the distinction between «research on the arts» (mainly humanities research), «research for the arts» (applied research in the service of art practice) and «research in the arts», the latter being more or less synonymous with «artistic research».

There are two characteristics of artistic research that make it distinctive within the whole of academic research. The first is its *methodology*: the research takes place in and through the creation of art. Artistic means and methods are employed in the research process. This is why some prefer the expression «research in and through art practice». The second characteristic is its *outcomes*. In part, the outcomes of artistic research are artworks, performances, installations and other artistic practi-

89 What all these expressions have in common is the word *research*. Yet that does not go without saying. Research in the emphatic sense is an activity traditionally associated with what people do in universities and industrial laboratories, and not with what people do as they practise or teach art. In The Netherlands, the Dutch Advisory Council for Science and Technology Policy once recommended using «design and development» (*ontwerp en ontwikkeling*) to denote those research-like activities that take place in professional schools, including the schools of the arts; within higher education, the term «research» (*onderzoek*) was to be restricted to traditional universities. Reality has since overtaken this recommendation, however, and «applied research» is now defined as one of the remits of higher professional education, or universities of applied sciences, in the Netherlands. This illustration of the reluctance to use the word research does not stand alone. In Norway, the Artistic Research Fellowships Programme has been operating since 2003. That is its English name, at least, but in their own language Norwegians avoid the term *forskning* and speak instead of *kunstnerisk utviklingsarbeid* («artistic development work»). And in Austria, the term *arts-based research* is used in English to denote the new funding programme, whereas the German name is Entwicklung und Erschließung der Künste («advancement and accessibility of the arts»). To be sure, differences also exist in what words such as *research*, *recherche*, *Forschung* or *onderzoek* normally denote and connote in English, French, German or Dutch. By analogy, there are also considerable differences between what is meant by the English *science* and the German *Wissenschaft*, which also includes the *humanities* (*Geisteswissenschaften*). In the foundational struggle that is raging over artistic research, the uses and the meanings of words are of cardinal importance. As paradigms shift, not only do changes occur in the way of looking at things, but also in the meanings of words.

ces. I say «in part» because most people agree that a form of discursive justification or contextualisation is needed (which needn't always be verbal).

The emergence of artistic research is in line with what has been called «the practice turn in contemporary theory» (Schatzky et al. 2001). Knowledge is constituted (not so much found) in and through practices, be they scientific or artistic. The renewed interest in the contexts of discovery (e.g. in science and technology studies) parallels a broader understanding of what academic research is, which can also be witnessed in the open definitions of «research» as used by research funding agencies and research councils (in their research assessments), and as employed in the Dublin Descriptors for the learning outcomes for first-, second- and third-cycle education.

Within the growing community of people engaged with artistic research, disagreement exists about which criteria (if any at all) apply to this new paradigm. Some even oppose what they call the «disciplination» of art (cf. Busch 2011), while others are less reluctant to relate to academic values and conventions (cf. Biggs & Karlsson 2011). This dispute on «art and academia» – which often partly turns on a limited understanding of what academic research is – is also reflected in the various takes on artistic research in Europe. Roughly speaking, one might discern three points of view here: (1) the academic perspective, (2) the sui generis perspective and (3) the critical perspective.

1. The academic perspective – associated by some with how the new research paradigm is institutionalised in the English-speaking world, notably in the UK – puts value on traditional academic criteria when it comes to differentiating art practice as research from art practice in itself.
2. The sui generis perspective – associated by some with how artistic research made its entry into academia in the Nordic countries – foregrounds artistic values when it comes to assessing research in the arts. In Sweden, a new «artistic doctorate» was therefore created in 2010, and in Norway an independent artistic research fellowship programme – equivalent to a PhD programme – has been operating since 2003.
3. The critical perspective – associated by some with how one is struggling with the Bologna imperatives in the German-speaking countries – emphasises the critical, or even subversive, force that research in the arts might exercise in opposition to the neo-liberal tendency in our post-Fordist knowledge economy to subsume everything deviant under a single umbrella (cf. Holert 2009). An example is the new PhD in Practice programme at the Academy of Fine Arts in Vienna.

When the conventional criteria for doing research – concerning research questions, references, methods and communication/dissemination – are transposed to the fields of artistic research, it is important to stress that the object of research, the context of the research, the method of research and the way the research results are presented and documented are inextricably bound up with the *practice of making and playing*. Art practice is the object, context, method and outcome of the research.

The standard subdivision between basic research, applied research and experimental development – as laid down in the Frascati Manual – is no longer considered appropriate in the light of the present diversity of academic fields, research strategies and knowledge forms. The emergence of Mode 2 knowledge production (Gibbons et al. 1994) can be seen as a corrective to the conventional model of

scientific research. Mode 2 production involves interdisciplinary or transdisciplinary research in the context of application. It also implies the substantive and organisational involvement not just of academics, but of other «stakeholders» as well, who help plan and perform the research and evaluate its societal relevance.

Because of its close ties with art practice and the central role that that practice plays in the research, artistic research sometimes seems to be a type of Mode 2 knowledge production. But sometimes – for instance in research on historical performance practice in music or research in and through choreographic practices – artistic research might more readily be seen as *intradisciplinary* basic research intended to contribute both materially and cognitively to the development of the art form in question.

Much artistic research focuses simultaneously on enriching our world by developing new products (like compositions, images, performances, installations) and on broadening our understanding of the world and of ourselves – an understanding that is embodied in the products generated by the research. This dual research aim transcends the classic dichotomy of applied versus basic research. Stokes's quadrant model (Stokes 1997) provides a conceptual framework for understanding this type of research. In Stokes's analysis, much valuable research, today and in the past, embraces both these aims: achieving a fundamental understanding of what is being studied, as well as developing products and services that benefit society.

The artistic research community

Both the pressure of the art market and the strains of art production often leave artists little room to «stop and contemplate» what they are doing. Many artists must operate as free enterprisers in the market of the «creative industry», a market that is not oriented to reflection, but which expects its suppliers to deliver a constant stream of new products and projects. Although there is still some scepticism in the art world towards the phenomenon of artistic research, and some people steadfastly oppose the alleged «disciplination» of the arts within and by academia, there is also a growing interest among artists, art institutes (such as museums and galleries) and art events (such as major exhibitions) to partake in what they perceive as a free space for «material thinking».

Several organisations and networks have recently been created to foster research in the arts, inside and outside higher arts education:

- The Society for Artistic Research (founded in March 2010) serves as the backbone for the *Journal for Artistic Research* (JAR). JAR is an international, online, open-access peer-reviewed journal for the identification, publication and dissemination of artistic research and its methodologies from all arts disciplines. In its aim of displaying research practice in a manner that respects artists modes of presentation, JAR abandons the traditional journal article format and offers its contributors a dynamic online canvas where text can be woven together with image, audio and video. www.jar-online.net (accessed: 19 July 2011)
- SHARE: Step-change for Higher Arts Research and Education (founded in October 2010) is an international networking project comprising 36 partners from across Europe, working together on enhancing the 3rd cycle of arts research and education in Europe. SHARE is jointly coordinated by the Graduate School of Creative Arts and Media (GradCAM, Dublin) and the European League of Institutes of the Arts (ELIA). SHARE partly builds on the work done by the European Artistic Research Network (EARN, founded in 2004). <http://www.sharenetwork.eu/> (accessed: 19 July 2011)

- EPARM: European Platform for Artistic Research in Music (founded in April 2011) is a platform initiated by the Association Européenne des Conservatoires, Académies de Musique et Musikhochschulen (AEC), serving the community of European conservatoires as they come to terms, each in ways most appropriate to their unique context, with the phenomenon of artistic research in music. <http://www.aecinfo.org/Content.aspx?id=2273> (accessed: 19 July 2011)

An overview of publications and conferences is provided (and continuously updated) by the SHARE network. See <http://www.sharenetwork.eu/artistic-research-overview/bibliography> (accessed: 19 July 2011)

The following publications may be added to that list:

- *Texte zur Kunst*. Issue 82 (June 2011) «Artistic Research».
- Florian Dombois, Claudia Mareis, Ute Meta Bauer and Michael Schwab (eds). *Intellectual Birdhouse: Art Practice as Research*. Amsterdam: Rodopi 2011 (forthcoming).
- Michael Schwab and Henk Borgdorff (eds). *The Exposition of Artistic Research: Publishing Art in Academia*. Leiden: Leiden University Press, 2012 (forthcoming).

Research in higher arts education

SHARE also provides an overview of institutions and programmes engaged in research in the arts as well as of the national situations per European country with regard to funding, regulations, degrees and integration in the academic infrastructure. This overview, which is still in the making, presently describes the situations in 14 countries. <http://www.sharenetwork.eu/artistic-research-overview> (accessed: 19 July 2011)

The following programmes from that overview could be highlighted here:

- The Norwegian **Artistic Research Fellowship Programme** is a national programme offering a three-year post as research fellow to candidates who have completed the highest level of art education in their subject area. The fellow is associated with one of the Norwegian institutions providing higher arts education. The programme enables high-level artistic research and results in expertise at the associate professor level. <http://www.kunststipendiat.no/en> (accessed: 19 July 2011)
- The Swedish **Konstnärliga Forskarskolan** is a national research school in the arts. Its overall aim is to create a nationwide structure in Sweden for postgraduate education in the arts. Konstnärliga Forskarskolan fosters a stimulating, productive environment for artistic research, characterised by a plurality of genres, disciplines and approaches. <http://www.konstnarligaforskarskolan.se/> (accessed: 19 July 2011)
- In Austria, the funding scheme known as the **Program for Arts-Based Research (Programm zur Entwicklung und Erschließung der Künste, PEEK)** supports high-quality, innovative arts-based research in which artistic practice is integral to the inquiry. <http://www.fwf.ac.at/de/projects/peek.html> (accessed: 19 July 2011)

Research and research training

A distinction needs to be made between research and research training. Within the arts academies, the schools of the arts, this translates into the difference between research by staff and research by students during their training.

Staff research in higher arts schools may take on various forms. In Europe one sees both «traditional» academic research (e.g. art history research, technological/material research, social science research in art education) as well as artistic research. The Berlin University of the Arts, for instance, puts a strong focus on applied research (some of it contracted) and traditional academic research. Artistic research is not acknowledged there as an independent form of research at the PhD or postdoc levels. At the Arts Faculty of the University of Gothenburg, the focus is on artistic research and development, and students there may obtain an «artistic doctorate».

Within research training it is important to distinguish between the bachelors, masters and doctoral levels. Clearly the bachelors curriculum will teach elementary research skills like argumentation, information, communication and presentation skills. The masters and doctoral programmes can then focus more directly on doing research.

Here, too, one encounters a wide variety of research practices, ranging from auto-ethnography to research by design. Increasingly, though, artistic research is acknowledged as typical for research within higher arts education.

In 2001, an informative report was published by the UK Council for Graduate Education (UKCGE) entitled *Research Training in the Creative and Performing Arts and Design*. It makes lucid recommendations for building research training programmes at arts schools. Proposals involve the research environment, research seminars, programme content, admission procedures, supervision of researchers and research projects, and assessment of the research. This report could provide support and inspiration to those who are currently working to introduce research into arts education.

References

- Biggs, M.A.R. and Karlsson, H. (eds) (2011) *The Routledge Companion to Research in the Arts*. London, New York: Routledge.
- Borgdorff, H. (2006) *The Debate on Research in the Arts*, Bergen: Bergen National Academy of the Arts.
- Busch, K. (2011). *Generating Knowledge in the Arts – A Philosophical Daydream*. *Texte zur Kunst* (June 2011) 20/82 (issue: Artistic Research), 70–79.
- Frayling, C. (1993). *Research in Art and Design*. Royal College of Art Research Papers series 1(1). London: Royal College of Art.
- Gibbons, M. et al. (1994) *The New Production of Knowledge: The Dynamics of Science and Research in Contemporary Societies*. London: Sage.
- Haseman, B. (2006) «A Manifesto for Performative Research», *Media International Australia incorporating Culture and Policy* 118: Special issue «Practice-Led Research» 98–106.
- Holert, T. (2009). *Art in the Knowledge-Based Polis*. *E-Flux Journal*. 3 (February 2009). <http://www.e-flux.com/journal/view/40> (accessed: 19 July 2011).
- Schatzky et al. (eds). (2001) *The Practice Turn in Contemporary Theory*. London: Routledge.
- Stokes, D.E. (1997): *Pasteur's Quadrant – Basic Science and Technological Innovation*, Washington DC: Brookings Institution Press.
- UKCGE (2001). *Research Training in the Creative & Performing Arts & Design*. UK Council of Graduate Education.»

8.5 Informationspartner bei der Erstellung des Berichts

Mit folgenden Personen wurden zwischen Oktober 2010 und Oktober 2011 Gespräche und Korrespondenz geführt:

- Elena Alessandri (Royal College of Music RCM London / HSLU)
- Brigitte Arpagaus (SNF)
- Thomas Bachofner (KFH)
- Dirk Baecker (Zeppelin University Friedrichshafen)
- Antonio Baldassarre (HSLU)
- Cornelia Bartsch (Universität Paderborn)
- Andrea Bertschi-Kaufmann (FHNW, COHEP)
- Roman Brotbeck (HKB-BFH)
- Corina Caduff (ZHdK-ZFH, SNF)
- Marie Caffari (HKB-BFH)
- Gabriela Christen (HSLU)
- Hans U. Dätwyler (Dätwyler Stiftung Altdorf)
- Peter Dejans (Orpheus Institute Ghent)
- Florian Dombois (HKB-BFH)
- Michael Eidenbenz (ZHdK-ZFH)
- Yves Fischer (BAK)
- Thomas Gartmann (Pro Helvetia)
- Claire Genewein (Universiteit Leiden)
- Priska Gisler (HKB-BFH)
- Edith Glaser-Henzer (FHNW)
- Tamara de Groot (Royal Academy of Art & Royal Conservatory The Hague)
- Marianne Guarino-Huet (HEAD)
- Johan A. Haarberg (Norwegian Artistic Research Fellowship Programme)
- Julie Harboe (HSLU)
- Annegret Huber (Universität für Musik und darstellende Kunst Wien)
- Mathé Ivo (Akademie múzických um ní, Prag)
- Sabine Jaggy-Kaufmann (HSLU)
- Alois Koch (HSLU)
- Lysianne Léchet Hirt (HEAD-HES-SO)
- Helena Maffli (Conservatoire de Lausanne)
- Andrea Maihofer (Universität Basel)
- Thomas D. Meier (ZHdK-ZFH)
- Carmen Mörsch (ZHdK-ZFH)
- Yeboaa Ofosu (HKB-BFH)
- Sibylle Omlin (ECAV-HES-SO)
- Nicoleta Paraschivescu (Orpheus Instituut Gent)
- Judith Safford (Stanley Thomas Johnson Stiftung)
- Madeleine Salzmann (Generalsekretariat EDK)
- Christoph Schenker (ZHdK-ZFH)
- Giaco Schiesser (ZHdK-ZFH)
- Urs Schnell (SUISA-Foundation, Arbeitskreis der Kulturstiftungen Swiss Foundations)
- Benno Schubiger (Sophie und Karl Binding Stiftung)
- Martin Schüssler (HSLU)
- Luk Vaes (Orpheus Instituut Gent)
- Bart Van Beek (Katholieke Universiteit Leuven)
- Cathy Van Eck (Universiteit Leiden)
- Carl Van Eyndhoven (Katholieke Universiteit Leuven)
- David Vitali (BAK)

- Laura von Niederhäusern (HEAD)
- Jed Wenz (Universität Leiden)
- Madeleine Zulauf (Formation Musique Recherche Zulauf)

Nachfolgende Vertreterinnen und Vertreter von Schweizer Kunsthochschulen haben unter der Leitung von Daniel Fueter (SWTR) am 17. Oktober 2011 einen Entwurf des vorliegenden Berichtes diskutiert und Anregungen für Korrekturen und Überarbeitungen gegeben:

- Thomas Bachofner (KFH)
- Christoph Brenner (Conservatorio della Svizzera Italiana, KMHS, KFH)
- Marie Caffari (HKB-BFH, KFH)
- Gabriela Christen (HSLU, KFH-FFE)
- Claire de Ribaupierre (HES-SO)
- Florian Dombois (ZHdK-ZFH)
- Thomas Drescher (FHNW)
- Gilles Forster (HES-SO)
- Thomas D. Meier (ZHdK-ZFH)
- Anne-Catherine Sutermeister (HETSR)

Folgende internationale Experten haben im Oktober und November 2011 einen Entwurf dieses Berichtes kommentiert:

- Dirk Baecker (Zeppelin University)
- Peter Dejans (Orpheus Instituut)
- Søren Kjørup (Bergen National Academy of the Arts)
- Janet Ritterman (University of London, Institute of Musical Research / Royal College of Music, London)

Impressum

Edition

SWTR
Schwanengasse 2
3003 Bern
Schweiz

Tel. 041 31 3230048
Fax 041 31 3239547
swtr@swtr.admin.ch
www.swtr.ch

Januar 2012

